



2., erweiterte Auflage
mit länderübergreifender Analyse

Monitor Ausbildungschancen 2023

Gesamtbericht Deutschland

Monitor Ausbildungschancen 2023

Gesamtbericht Deutschland

Dieter Dohmen, Tamara Bayreuther, Matthias Sandau

mit einem Vorwort von
Clemens Wieland (Bertelsmann Stiftung)

Inhalt

Das Wichtigste in Kürze	6
Vorwort: Warum ein Monitor Ausbildungschancen?	8
1 Einleitung	10
2 Übergänge in qualifizierende Ausbildung	11
3 Einmündungen in den Übergangssektor	16
3.1 Partiiell qualifizierende Maßnahmen im Übergangssektor	19
3.1.1 Erfüllen der Schulpflicht/Nachholen von Schulabschlüssen	19
3.1.2 Maßnahmen mit Anrechenbarkeit auf Ausbildungen	21
3.2 Nicht-qualifizierende Maßnahmen im Übergangssektor	23
3.3 Exkurs: Jugendarbeitslosigkeit und NEETs	26
4 Übergangsverhalten nach Schulabschluss	28
5 Fazit Bundesbericht	38
6 Länderübergreifende Analyse	42
6.1 Einleitung und Überblick	42
6.2 Kurzzusammenfassung zentraler Länderergebnisse	43
6.3 Strukturelle Merkmale der Ausbildungssysteme in den Ländern	50
6.4 Übergänge in qualifizierende Ausbildung	52
6.4.1 Duale Ausbildung	56
6.4.2 Schulische Ausbildungen	58
6.4.3 Zusammenfassung qualifizierende Ausbildungen	60
6.5 Einmündungen in den Übergangssektor	62
6.5.1 Partiiell qualifizierende Maßnahmen im Übergangssektor	63
6.5.2 Nicht-qualifizierende Maßnahmen im Übergangssektor	65
6.6 Zusammenfassung der länderübergreifenden Analyse	67

7 Anhang zum Bundesbericht	72
7.1 Demografische Entwicklung	72
7.2 Entwicklung der Schulabschlüsse	73
7.3 Duale Ausbildung	75
7.4 Schulberufssystem	77
7.5 Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung	79
7.6 NEETs (Not in Employment, Education or Training)	81
7.7 Duale bzw. schulische Ausbildungsplätze in Relation zur altersgleichen Bevölkerung (17 – 23 Jahre)	82
7.8 Strukturen des Übergangssektors in den Ländern	83
7.9 Sonstige Informationen	84
 Literatur	 85
 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	 87
 Abkürzungen	 89
 Glossar	 90
 Übergangsquoten – Berechnung und Lesehilfe	 93
 Über die Autor:innen	 95
 Impressum	 96

Das Wichtigste in Kürze

Ergebnisse

- Die **Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge** ist in den letzten zehn Jahren gesunken: 2021 wurden mit 686.000 rund 98.000 Ausbildungsverträge weniger unterzeichnet als noch 2011. Das entspricht einem Rückgang von 12,5 %. Der Rückgang betrifft allein die duale Ausbildung. Die schulische Ausbildung konnte hingegen ein leichtes Plus verzeichnen.
- Unter **Schulabgänger:innen mit Studienberechtigung** erfreut sich die Berufsausbildung zunehmender Beliebtheit. Inzwischen strebt knapp die Hälfte (47,4 % im Jahr 2021) eines (Fach-)Abiturjahrgangs eine berufliche Ausbildung an. Zuwachs hat besonders die duale Berufsausbildung.
- Immer weniger **Schulabgänger:innen mit Hauptschulabschluss** gelingt die Aufnahme einer Ausbildung. Insbesondere die Übergangsquoten in die duale Berufsausbildung sind in den letzten Jahren deutlich gesunken. Im Pandemiejahr 2020 lag der Übergang in berufliche Ausbildung bei einem Tiefpunkt von 84,4 %. Im Jahr 2021 stieg er leicht auf 87,6 %.
- Bei **Schulabgänger:innen mit mittlerem Schulabschluss** sind die Übergangsquoten in die Berufsausbildung in den letzten 15 Jahren bei etwa 80 % relativ stabil geblieben (2021: 82,0 %). Hier gab es eine leichte Verschiebung von der dualen in Richtung schulische Ausbildung.
- Die niedrigsten Übergangsquoten haben **Schulabgänger:innen ohne Abschluss**. Diese schwanken in den letzten 15 Jahren um die 35 %. Zuletzt, im Jahr 2021, lag die Übergangsquote bei 30,0 %.
- Es gibt immer mehr Jugendliche, die sich weder in Ausbildung noch in der Schule oder in Arbeit befinden (sog. **NEETs** = Not in Employment, Education or Training). 2021 wurden in der Gruppe der 15- bis 24-Jährigen 630.000 Personen zu den NEETs gezählt, im Jahr 2019 waren es noch 492.000.

Methodik

Der Monitor Ausbildungschancen basiert auf dem vom FiBS Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie entwickelten Bildungsmonitoringtool EduSim™, dessen Langzeitdaten alle formalen Bildungsbereiche umfassen und u. a. auf Daten aus der Ausbildungsstatistik des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB), der Bundesagentur für Arbeit, des Statistischen Bundesamts sowie des Statistischen Amts der Europäischen Union aufbauen. Durch die Kombination der verschiedenen Kennzahlen lassen sich Schlussfolgerungen über die Bildungschancen junger Menschen in Deutschland in Abhängigkeit ihres Schulabschlusses ziehen.

Schlussfolgerungen der Bertelsmann Stiftung

Es muss alles dafür getan werden, um insbesondere mehr Jugendliche mit niedriger Schulbildung in Ausbildung zu bringen. Ein Mittel dazu ist die Umsetzung einer Ausbildungsgarantie, die nicht regional eingegrenzt sein darf und jedem Jugendlichen eine Ausbildungschance gewährt.

Vorwort: Warum ein Monitor Ausbildungschancen?

Clemens Wieland

Deutschland braucht Fachkräfte – dringender denn je. Wichtiger denn je ist daher ein reibungslos funktionierender Ausbildungsmarkt mit bestmöglichen Ausbildungschancen für jeden jungen Menschen und einer größtmöglichen Zahl an Fachkräften, die aus der Ausbildung hervorgehen.

Die Realität sieht leider anders aus: Auf der einen Seite liegt die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge nach wie vor deutlich unter dem Vor-Corona-Niveau und die Zahl der unbesetzten Ausbildungsstellen erreicht immer neue, traurige Rekordmarken. Gleichzeitig schrumpft die Nachfrage der jungen Menschen nach Ausbildungsplätzen. Auf der anderen Seite geht trotz dieser Entwicklung nach wie vor eine hohe Zahl an Bewerber:innen auf dem Ausbildungsmarkt leer aus und die Quote von Menschen, die das Bildungssystem als Ungelernte verlassen, steigt: Im Jahr 2020 gab es in Deutschland rund 2,33 Millionen junge Menschen zwischen 20 und 34 Jahren, die über keinen Berufsabschluss verfügen. Das entspricht einer Quote von 15,5 % – mit kontinuierlich steigender Tendenz in den letzten Jahren.

Menschen mit niedriger Schulbildung sind besonders gefährdet, keinen Berufsabschluss zu erzielen. Trotz vieler unbesetzter Ausbildungsstellen bleibt laut Statistik mehr als ein Drittel der Personen mit Hauptschulabschluss zwischen 20 und 34 Jahren ohne Ausbildung. Bei Jugendlichen ohne Schulabschluss sind es sogar fast zwei Drittel, die ungelernt bleiben. Diese Zahlen sind in jeder Hinsicht beunruhigend und allein schon Grund genug, um die Frage zu stellen, wie die Chancen in unserem Ausbildungssystem eigentlich verteilt sind.

Die von Dieter Dohmen und seinem Team hier vorgelegten Ergebnisse zeigen eindrucksvoll, dass es genau diese Gruppe der Jugendlichen mit niedriger Schulbildung ist, die auf dem Ausbildungsmarkt – trotz unbesetzter Ausbildungsstellen und Fachkräftemangel – mehr und mehr ins Abseits gerät. Für Jugendliche mit niedriger Schulbildung, für die eine Ausbildung ja die zentrale nachschulische Bildungsoption darstellt, verschlechtern sich die Übergangschancen zunehmend. Und dies ist keine vorübergehende oder durch Corona bedingte Entwicklung, sondern ein langjähriger Trend.

Man kann darüber streiten, welche Ursachen diese Entwicklung hat und wo prioritär angesetzt werden sollte, um etwas daran zu ändern. Nicht streiten sollte man über ihre Bewertung, und da ist Folgendes zu konstatieren: Erstens ist eine steigende Ungelerntenquote sowohl aus individueller als auch aus sozialer und ökonomischer Perspektive dramatisch und unter keinen Umständen tragbar. Zweitens haben die zahlreichen in der Vergangenheit für den Ausbildungsmarkt initiierten Projekte, Programme und Maßnahmen diese Entwicklung offenkundig nicht verhindern können. Und drittens wird sich diese Situation noch verschlimmern, wenn sich die hier vorgestellten Trends fortsetzen sollten.

Dafür gibt es leider durchaus Argumente: Folgt man beispielsweise den Ergebnissen einer im letzten Jahr veröffentlichten Expert:innen-Befragung, so werden sich die beruflichen Perspektiven für Jugendliche mit niedriger Schulbildung in den nächsten Jahren verschlechtern.¹ Die Hälfte der befragten Fachleute erwartet einen weiteren Anstieg der Zahl der Ungelernten bis 2030. Gleichzeitig gehen über 60 % davon aus, dass die Beschäftigungsmöglichkeiten für Geringqualifizierte abnehmen werden. Und mehr als die Hälfte der Befragten rechnet mit steigenden Qualifikationsanforderungen auch in Ausbildungsberufen, die für Jugendliche mit niedriger Schulbildung relevant sind. Verkürzt ausgedrückt: Weniger Beschäftigungsmöglichkeiten für Geringqualifizierte bei gleichzeitig steigenden Qualifikationsanforderungen führen zu düsteren Perspektiven für Jugendliche mit niedriger Schulbildung. Der Handlungsdruck steigt.

Im Hinblick darauf ist die geplante Einführung einer Ausbildungsgarantie ein Lichtblick am bildungspolitischen Horizont. Aber noch ist sie nicht umgesetzt. Wichtig bei der Gestaltung wird sein, dass sie tatsächlich auch in Bezug auf die hier beschriebene Zielgruppe Wirkung entfaltet. Das wiederum wird nur gelingen, wenn sie nicht gebunden ist an regionale Sondersituationen, sondern wirklich jedem Jugendlichen zur Verfügung steht, der – wo auch immer – auf dem Ausbildungsmarkt leer ausgegangen ist. Und an einem solchen Anspruch muss sich eine Ausbildungsgarantie dann auch messen lassen.

In diesem Sinne ist das von Dieter Dohmen und seinem Team vorgelegte Werk weit mehr als nur eine Sammlung empirischer Befunde. Es ist ein ausgefeiltes Indikatorenset, mit dem überprüft werden kann, inwieweit es uns als Gesellschaft gelingt, der nachwachsenden Generation faire Chancen auf dem Weg in ihre berufliche Zukunft zu eröffnen.

Clemens Wieland

Senior Expert

Bertelsmann Stiftung

¹ Vgl. Bertelsmann Stiftung und Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.): Zukunft ungewiss – Ausbildungsperspektiven von Jugendlichen mit niedriger Schulbildung. Ergebnisse einer Delphi-Befragung, Gütersloh und Berlin 2022. Online verfügbar unter: www.chance-ausbildung.de/ausbildungsperspektiven.

1 Einleitung

Kein Anschluss trotz Abschluss?

„Kein Abschluss ohne Anschluss“ oder doch eher „Kein Anschluss trotz Abschluss“? Dieses Sprachspiel beschreibt die beiden Pole beim Übergang von der Schule in Ausbildung. Ziel von „Kein Abschluss ohne Anschluss“ ist im Grundsatz, dass alle jungen Menschen nach einem Schulabschluss einen qualifizierenden Ausbildungsweg einschlagen können. Das FiBS Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie hat dieser Zielsetzung vor einiger Zeit die These gegenübergestellt, dass zu viele Jugendliche trotz Schulabschluss keinen Ausbildungsplatz finden.

Unbesetzte Ausbildungsplätze

Folgt man der öffentlichen Debatte, dann gibt es mehr unbesetzte Ausbildungsplätze als unversorgte ausbildungsinteressierte Jugendliche. Bereits im Datenreport zum Berufsbildungsbericht wird aber deutlich, dass die Antwort auf diese Aussage so einfach nicht ist bzw. dass es davon abhängt, welche Daten in welcher Abgrenzung man zugrunde legt.

Monitoringdaten des FiBS

Die vorliegende Studie, die auf umfassenden, das gesamte formale Bildungssystem abdeckenden Monitoringdaten des FiBS basiert, geht daher der Frage nach, wie es um die Ausbildungs- und Zukunftschancen junger Menschen bestellt ist. Wir differenzieren dabei nach Schulabschluss und betrachten das Ausbildungssystem in seiner ganzen Breite. D.h. wir betrachten neben der dualen Ausbildung auch die schulischen Ausbildungsmöglichkeiten und differenzieren den Übergangssektor weiter aus, als es bisher üblich war.

Ungehobene Potenziale

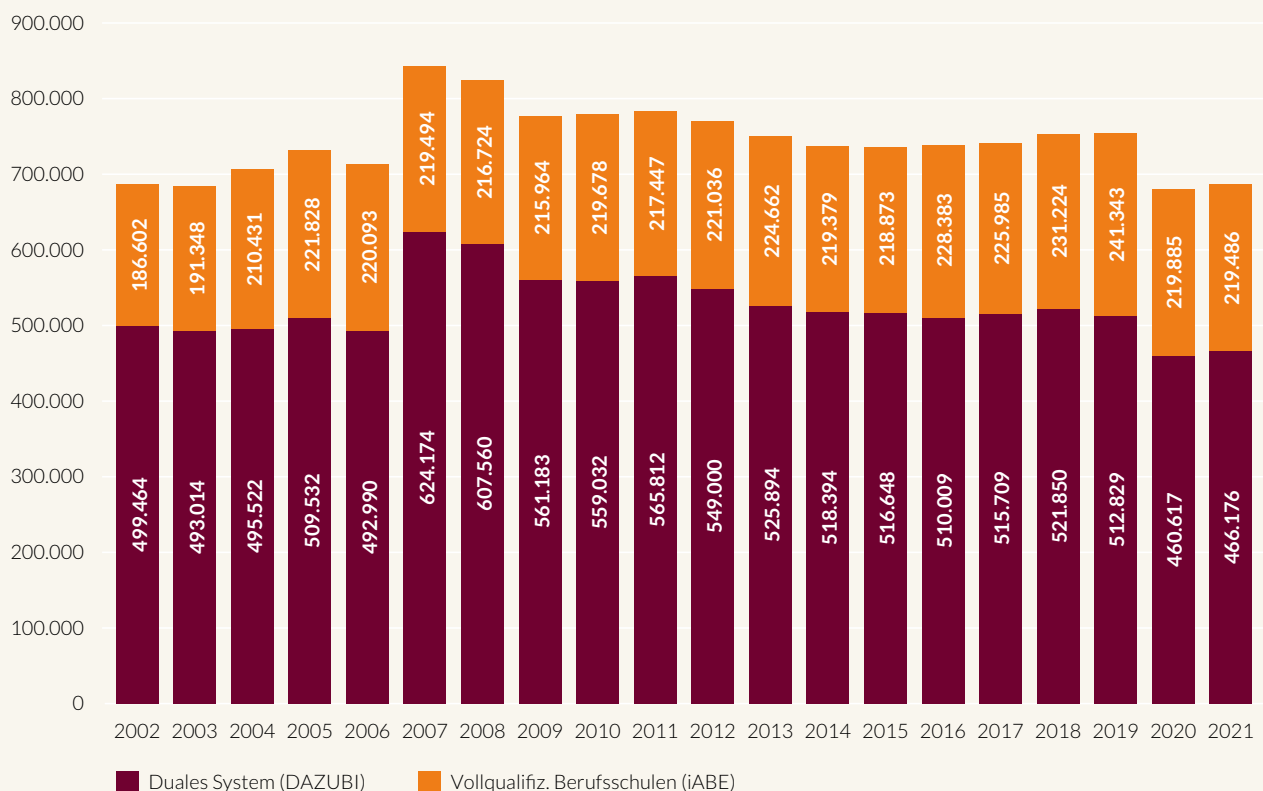
Im Ergebnis wird sich dabei zeigen, dass für verschiedene Gruppen von jungen Menschen der Satz „Kein Anschluss trotz Abschluss“ gilt und dass es – teilweise in zunehmendem Maße – nicht gelingt, alle Potenziale zu heben. In welchem Umfang es nicht gelingt, junge Menschen in Ausbildung zu bringen, äußert sich nicht nur in der Zahl von Personen im sog. Übergangssektor, sondern auch in der Größenordnung arbeitsloser Jugendlicher sowie der Zahl sog. NEETs (Not in Employment, Education or Training), also Personen, die weder in Bildung, Ausbildung noch in Beschäftigung sind. Da wir auch deren – beträchtliche – Größenordnungen in die Analysen einbeziehen, kommen wir einer Gesamtanalyse des Verbleibs junger Menschen nach dem Verlassen des Schulsystems näher. Und wir beantworten dabei auch die Frage, warum die Zahl an Personen, die in den Übergangssektor einmünden, während der Corona-Pandemie weiter zurückgehen konnte, obwohl die Zahl an Ausbildungsverträgen deutlich sank.

2 Übergänge in qualifizierende Ausbildung

Die Gesamtzahl der qualifizierenden, dualen und schulischen Ausbildungsverträge² geht seit etwa 15 Jahren zurück. Wurden 2007 noch 844.000 und 2011 noch 783.000 Ausbildungsverhältnisse neu begründet, lag die Zahl im Jahr 2015 bei 735.500 – dem vorläufigen Tiefpunkt (siehe Abbildung 1). Dies entsprach einem Rückgang um über 100.000 Ausbildungsverträge in weniger als zehn Jahren.

Ausbildungsverträge
rückläufig

ABBILDUNG 1 Entwicklung der Gesamtzahlen an neuen Ausbildungsverträgen im dualen und schulischen Ausbildungsbereich



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

² Die Definitionen der in dieser Studie verwendeten Fachbegriffe befinden sich im Glossar im Anhang.

Sondereffekte der Corona-Pandemie

Zwar gab es in den Folgejahren noch einmal einen Anstieg auf bis zu 754.000 Verträge (2019), aber aufgrund der Sondereffekte der Corona-Pandemie wurden 2020 gerade noch 680.500 Verträge unterschrieben – im dualen und schulischen System zusammen.³ Im Jahr 2021 liegt das Niveau mit knapp 686.000 Ausbildungsverträgen wieder etwas höher. Allerdings bleibt dies nach 2020 der zweitniedrigste Wert seit 2007. Die Darstellung zeigt zudem, dass diese beiden Werte für 2020 und 2021 der Größenordnung der ersten Hälfte der 2000er-Jahre entsprechen, bevor es durch die Allianz für Ausbildung gelang, die Zahl der Ausbildungsverträge im dualen System deutlich zu erhöhen (Dohmen 2022).

Demografie und Passungsprobleme

Dieser Rückgang wird meist mit der demografischen Entwicklung sowie den zunehmenden Passungsproblemen im dualen System erklärt (Fitzenberger et al. 2022). Ergänzend wird darauf hingewiesen, dass vermehrt Abitur und Studium angestrebt würden, weil das duale System auch und insbesondere für die Gruppe der Studienberechtigten nicht attraktiv genug sei.

Übergangsquote von Studienberechtigten

Eine differenzierte Analyse der Übergangsquoten⁴ in Ausbildung zeigt hingegen, dass der Anteil der Studienberechtigten, die eine duale oder schulische Ausbildung aufgenommen haben, in den vergangenen 15 Jahren auf fast 50 % des jeweiligen Schulabgänger:innenjahrgangs angestiegen ist (siehe Abbildung 2). D. h. die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge von Studienberechtigten ist annähernd halb so groß wie die Zahl der Studienberechtigten des entsprechenden Schulabgänger:innenjahrgangs. Von einer gestiegenen Zahl von Studienberechtigten nimmt somit ein deutlich höherer Anteil eine duale oder schulische Ausbildung auf. Konkret hat sich die Übergangsquote von Studienberechtigten in Berufsausbildung gegenüber dem Jahr 2010 um über 13 Prozentpunkte – von 35 % auf 48,5 % im Jahr 2019 – erhöht. Die Übergangsquoten bleiben auch während der Corona-Pandemie nahezu stabil.

Ausbildung attraktiv für Studienberechtigte

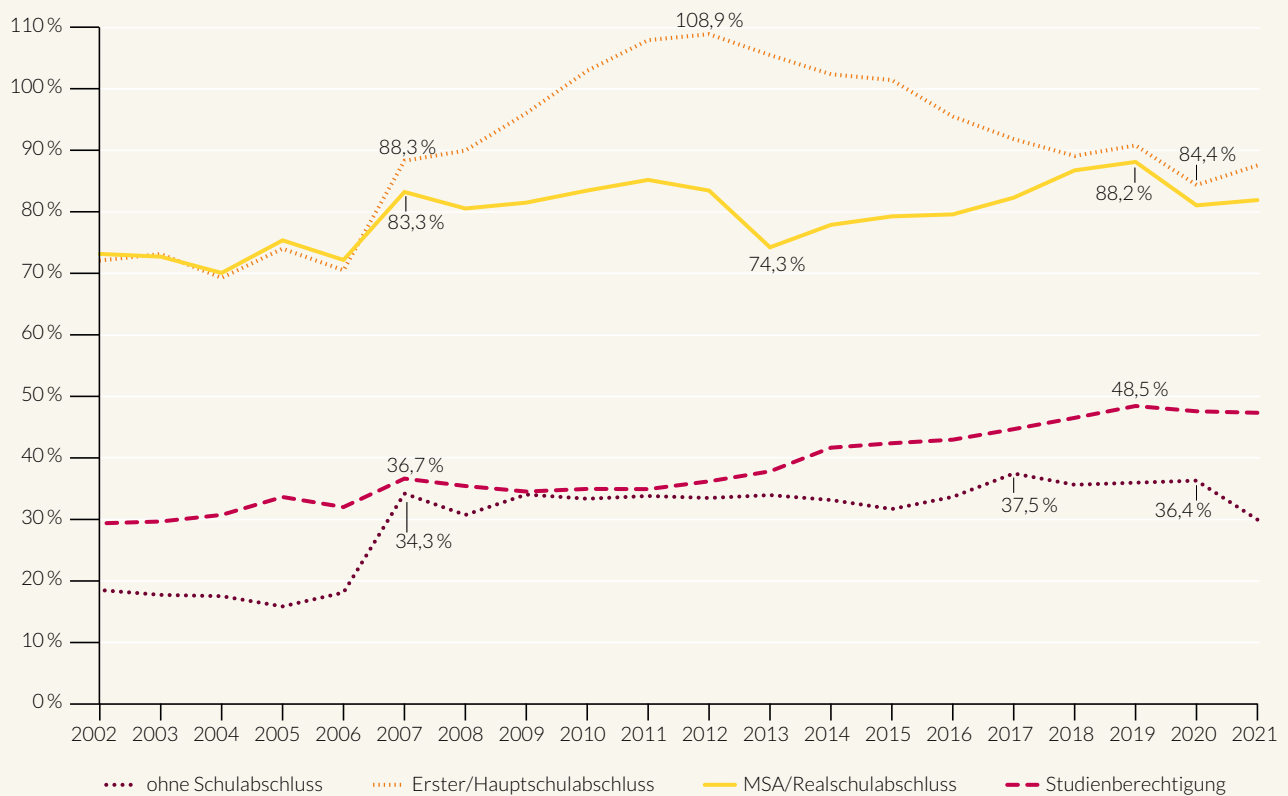
Von mangelnder Attraktivität der dualen oder beruflichen Ausbildung für Studienberechtigte kann also keine Rede sein, und auch nicht davon, dass sich Studienberechtigte zu wenig für berufliche Ausbildungen interessieren würden. Stattdessen belegen unsere Daten das Gegenteil – die berufliche Ausbildung wird für sie immer attraktiver.⁵

3 Aufgrund von unterschiedlichen statistischen Datengrundlagen kann es im Einzelfall zu Abweichungen gegenüber den Daten in anderen Publikationen kommen.

4 Die Berechnung und eine Lesehilfe der Übergangsquote befindet sich im Anhang.

5 Dieser Anstieg der Übergangsquoten in berufliche Ausbildung geht nicht zulasten der Studienanfänger:innenquoten. Vielmehr zeigt sich auch hier ein Anstieg auf bis zu 95 % des Abiturient:innenjahrgangs (Dohmen 2022). Die Gründe für den gleichzeitigen Anstieg sind vielschichtig: Studium nach angefangener und ggf. abgeschlossener Berufsausbildung, vielfach berufsbegleitend an einer privaten (Fach-)Hochschule, duales Studium etc.

ABBILDUNG 2 Übergangsquoten in qualifizierende (duale und schulische) Ausbildung nach Schulabschluss seit 2002



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Umgekehrt verhält es sich seit 2012 bei den Jugendlichen mit einem Ersten/Hauptschulabschluss (HSA): Wie die obere Linie in Abbildung 2 zeigt, hat sich bei ihnen die Übergangsquote in berufliche Ausbildung bei kleiner werdenden Schulabgänger:innenjahrgängen (siehe dazu Abbildung 18 im Anhang) von 109 %⁶ (2012) auf 90 % (2018 und 2019) verringert. Mit diesem Wert wurden auch die bereits niedrigen Werte der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre wieder erreicht (2007: 88 %). Maßgeblich für diesen Rückgang ist nahezu ausschließlich das duale System und nicht der Bereich der schulischen Ausbildung, wie die differenzierte Betrachtung in Abschnitt 6.3 zeigt. Danach sank die Übergangsquote derjenigen mit einem HSA im dualen System von 89 % auf unter 70 %, was in der Größenordnung dem Rückgang in dualer und schulischer Ausbildung entspricht. Ursächlich dafür ist, dass die Zahl der Ausbildungsverträge für Jugendliche mit einem HSA noch deutlich stärker zurückging als die Zahl der Jugendlichen, die diesen Abschluss im gleichen Jahr erworben haben. Im Ergebnis heißt das: Von weniger Schulabgänger:innen mit HSA gelingt es nur noch einem

**Schlechte Chancen für
Hauptschüler:innen**

⁶ Eine Übergangsquote von über 100 % ergibt sich dadurch, dass in diesem Jahr mehr Personen mit einem Hauptschulabschluss (HSA) eine Ausbildung aufgenommen haben, als im gleichen Jahr die Schulen mit einem HSA verlassen haben. D. h. es haben überproportional viele Personen einen Ausbildungsvertrag erhalten, die beispielsweise den HSA in einem früheren Jahr oder im Ausland erworben haben. Dies ist natürlich auch in anderen Jahren der Fall, allerdings im geringeren Umfang, und fällt anhand der Werte nicht auf, wenn diese unter 100 % liegen.

kleineren Anteil, einen Ausbildungsvertrag zu erhalten. Im Gegensatz dazu war der deutliche Anstieg der Übergangsquoten für Jugendlichen mit HSA um das Jahr 2010 dadurch bedingt, dass die Zahl der Ausbildungsverträge relativ stabil blieb, während die Zahl der Jugendlichen, die die Schulen mit diesem Abschluss verließen, rückläufig war. Im Endeffekt dürften die hier genannten Werte mit Blick auf die Jugendlichen, die den HSA erworben haben, noch niedriger sein, da die Vermutung nahe liegt, dass unter denjenigen, die einen Ausbildungsvertrag erhalten haben, auch Personen sind, die diesen bzw. einen äquivalenten Abschluss im Ausland erworben haben. Insbesondere im ersten Pandemiejahr zeigt sich bei dieser Gruppe von Jugendlichen ein deutlicher Rückgang auf unter 85 %, d. h. um weitere 5 Prozentpunkte, dem im Jahr 2021 ein Wiederanstieg auf das Vorpandemieniveau folgt.

Übergangsquoten mit mittleren Schulabschlüssen

Zwar lagen die Übergangsquoten bei den Personen mit einem Mittleren/Realschulabschluss (MSA) über viele Jahre auf einem Niveau von etwa 83 % ($\pm 2\%$). Ein vorläufiger Höhepunkt wurde in den Jahren 2011 und 2012 mit bis zu 85 % erreicht, allerdings folgte diesem Wert im Jahr 2013 ein Einbruch um fast 10 Prozentpunkte. Dieser deutliche Rückgang ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen: Einerseits sank die absolute Zahl der Ausbildungsverträge insgesamt um 23.000 (-4%), darunter 10.000 (-4%) bei einer überproportional hohen Zahl an Jugendlichen, die die Schulen in diesem Jahr mit einem MSA verließen,⁷ andererseits dürfte auch der starke Wettbewerb bei weiterhin hohen Abiturient:innenzahlen (2013 war das dritte Jahr in Folge mit besonders hohen Abiturient:innenzahlen) dazu geführt haben, dass weniger MSA-ler:innen einen Ausbildungsvertrag erhalten haben. Dies gilt umso mehr, als dass die Übergangsquote von Studienberechtigten in diesem Jahr weiter angestiegen war. Erst der kontinuierliche Wiederanstieg der Übergänge in berufliche Ausbildung für junge Menschen mit einem MSA in den Folgejahren führte dazu, dass der vorherige Höchstwert aus dem Jahr 2011 (85 %) im Jahr 2019 sogar um drei Prozentpunkte überschritten werden konnte (88 %). Im ersten Pandemiejahr gab es einen recht deutlichen Rückgang auf 81 %, gefolgt von einem leichten Wiederanstieg auf 82 % im Jahr 2021.

Vergleich duale und schulische Ausbildung

Die Aufschlüsselung nach dualen und schulischen Ausbildungswegen, deren Abbildungen in den Abschnitten 6.3 und 6.4 aufgeführt sind (siehe Abbildung 21 und Abbildung 23 im Anhang), verdeutlicht dabei, dass ausschließlich der stärkere Anstieg der Übergangsquote (ÜGQ) in schulische Ausbildung für das Überschreiten früherer Höchstwerte maßgeblich ist. Hier erhöhte sich die ÜGQ von Absolvent:innen mit MSA von rund 30 % zwischen 2005 und 2015 auf 36 % im Jahr 2019. Demgegenüber wurden im dualen System die Höchstwerte von 55 % der Jahre 2007 bzw. 2011 nicht wieder erreicht. Im Jahr 2018 wurde ein vorübergehender Höchstwert von 52,6 % erreicht.

Corona-Effekte

Die besondere Situation durch die Corona-Pandemie führte 2020 dazu, dass die ÜGQ von Absolvent:innen mit MSA im dualen System weiter auf 47,3 % zurückging, gefolgt von einem leichten Anstieg auf 48,2 % im Jahr 2021. In der schulischen Ausbildung zeigt sich ein Rückgang von 36 % (2019) auf 34 % in den Jahren 2020 und 2021.

Überraschende Entwicklung

Diese in den letzten Jahren im dualen System nur im Vergleich zum Tiefststand von 2013 (46 %) im dualen System positive Entwicklung ist angesichts des beklagten Mangels an ausbildungswilligen Jugendlichen überraschend. Es würde schließlich nichts anderes be-

⁷ Im Jahr 2013 lag die Zahl der Schulabgänger:innen mit MSA bei fast 480.000 und damit um 47.000 über dem Vorjahr.

deuten, als dass ein beträchtlicher Teil von Jugendlichen mit MSA entweder als unzureichend kompetent anzusehen wäre oder kein Interesse an einer dualen oder schulischen Ausbildung hätte. Dies ist jedoch zu bezweifeln, wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen werden. Zudem stellt sich die Frage, in welchem Umfang diese Jugendlichen, die keinen Ausbildungsplatz finden, im Übergangssektor (ÜGS) landen.

Bei den Jugendlichen ohne Schulabschluss sind die Übergangsquoten in qualifizierende Ausbildung über den Gesamtzeitraum von 2007 bis 2020 sehr stabil. Sie lagen fast durchgängig bei 35 % (± 2 Punkte). Erst im Jahr 2021 zeigt sich ein Rückgang auf 30 %, für den wiederum das duale System verantwortlich ist. Im schulischen Ausbildungsbereich zeigt sich sogar ein leichter Anstieg auf 3,0 %.

**Ohne Schulabschluss:
stabile Übergangsquoten**

Im dualen System zeigen sich positive Entwicklungen nur für Studienberechtigte, während die Übergangsquoten sowohl für die Jugendlichen mit HSA sowie MSA gesunken sind – für erstere sogar deutlich. Die latent etwas bessere Situation bei Letzteren ist ausschließlich durch steigende Übergangsquoten im schulischen Bereich der Ausbildung bedingt.

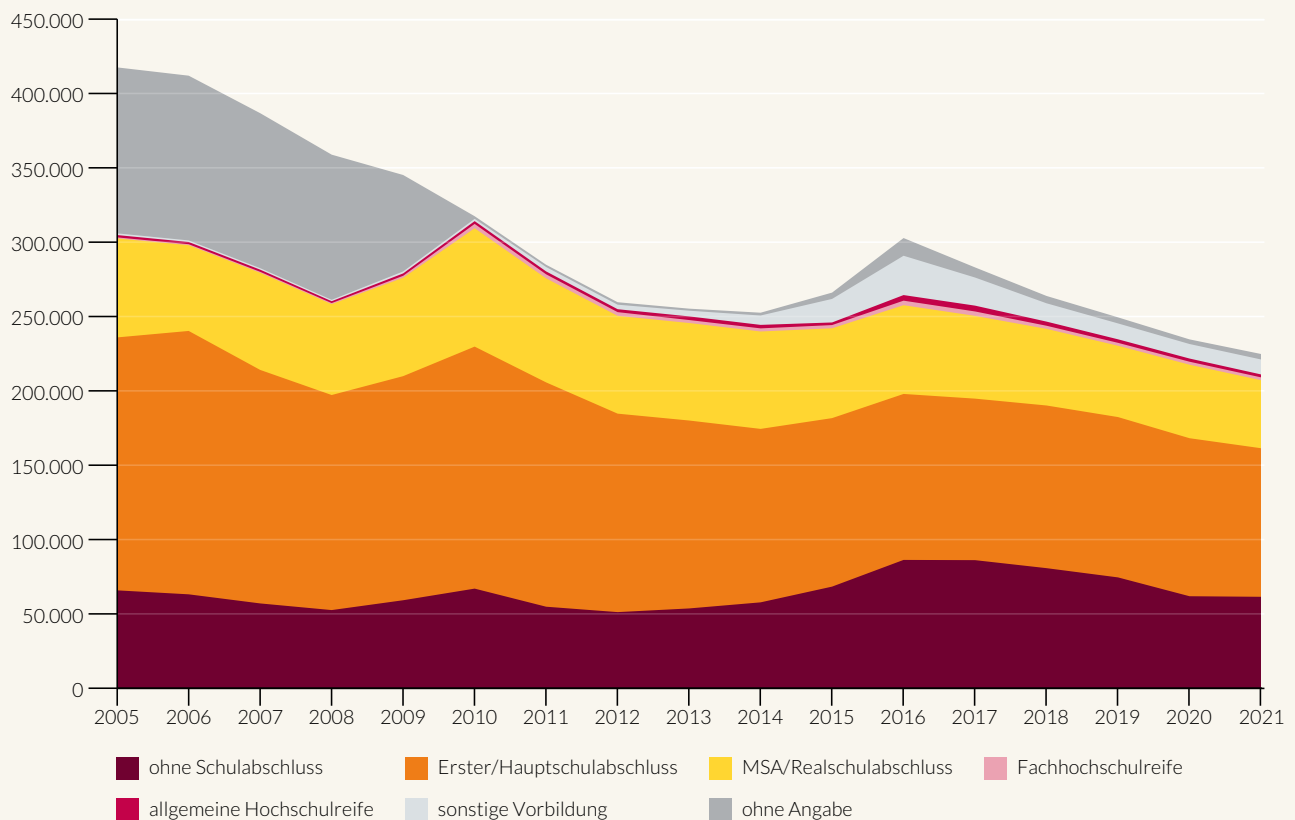
Fazit

3 Einmündungen in den Übergangssektor

Übergangssektor als Auffangbecken

Der sog. Übergangssektor (ÜGS) adressiert Jugendliche und junge Erwachsene, die keinen Ausbildungsplatz gefunden bzw. bekommen haben oder als nicht ausbildungsreif „deklariert“ werden. Die Maßnahmen des ÜGS bereiten auf den Ausbildungseinstieg vor und bieten häufig auch die Möglichkeit, den Schulabschluss zu verbessern. Er stellt somit eine Art Auffangbecken dar – und dient gleichzeitig dazu, die statistische Zahl bzw. den Anteil arbeitsloser Jugendlicher niedrig zu halten (Dohmen et al. 2020).

ABBILDUNG 3 Einmündungen in den Übergangssektor insgesamt (teilqualifizierend und nicht-qualifizierend, inkl. BA-Maßnahmen) seit 2005 (bis 2010 Trendfortschreibung)



Quelle: Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Die Abbildung 3, die sich grundsätzlich auf die iABE-Statistik bezieht, gibt einen Überblick über die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in den ÜGS einmünden.

Die Zahl der Jugendlichen im Übergangssektor ist seit dem Jahr 2005 – abgesehen vom deutlichen Anstieg im Jahr 2016 – überwiegend rückläufig.⁸ Mündeten 2005 noch 417.000 junge Menschen in dieses Auffangbecken ein, waren es 2014 nur noch 253.000. Die hohen Werte Mitte der 2000er-Jahre waren Folge eines Zusammenspiels unterschiedlicher Faktoren: Zum einen war das Angebot an Ausbildungsplätzen im dualen System seit Mitte der 1990er-Jahre deutlich gesunken (Dohmen 2022), was mit einer geringeren Zahl an Ausbildungsverträgen einherging (siehe dazu Kapitel 6.3). Mit Ausnahme des Jahres 2005 wurden jeweils weniger als 500.000 Ausbildungsverträge unterschrieben. Zum Zweiten lag sowohl die Zahl der schulischen Ausbildungsverträge noch unter der Marke von 200.000, teilweise deutlich darunter, als auch die Zahl der jungen Menschen, die eine Hochschulzugangsberechtigung über die Beruflichen Schulen anstrebte (siehe hierzu ausführlicher Kapitel 6.5). Als dritter Faktor kam eine demografisch bedingte höhere Zahl an Schulabgänger:innen hinzu. Diese hohe Zahl an Jugendlichen im Übergangssektor in der Mitte der 2000er-Jahre führte dazu, dass die Allianz für Ausbildung ins Leben gerufen, in deren Folge das Ausbildungsangebot deutlich ausgeweitet wurde (siehe oben sowie Kapitel 6.3 im Anhang).

Historische Entwicklung

Wenngleich der beträchtliche Anstieg 2016 vor allem zuwanderungsbedingt war, ist zu konstatieren, dass bereits die Zahl im Jahr 2015 etwas höher war als im Jahr zuvor. Nach 2016 gingen die Werte wieder zurück. Dieser Trend hielt auch in den beiden Pandemiejahren 2020 und 2021 weiter an, sodass mit 225.000 im Jahr 2021 ein Tiefststand zu verzeichnen ist.

Zuwanderungsbedingter Anstieg

Betrachtet man die ÜGQ in den Übergangssektor relativ zu den Schulabgänger:innen mit dem jeweiligen Schulabschluss des entsprechenden Jahres, dann ist zunächst zu beachten, dass die Werte bis einschließlich 2009 die tatsächlichen Quoten unterschätzen. Trotz dieser Unsicherheit scheinen die Quoten von Jugendlichen ohne Schulabschluss zunächst bis 2010 auf rund 127% angestiegen zu sein,⁹ fielen dann auf 108% (2012), um gingen anschließend bis 2016 kontinuierlich in die Höhe, um anschließend vergleichsweise stark bis 2021 zu fallen (siehe Abbildung 4). Die Suche nach den Hintergründen für diesen wechselhaften Verlauf ist nicht ganz einfach, u. a. da sich in den qualifizierenden Ausbildungsbereichen vergleichsweise geringe Veränderungen für diese Gruppe von Jugendlichen zeigten. D. h. dieser Anstieg ist offenbar nicht unmittelbar auf – relativ gesehen – schlechtere Chancen am Ausbildungsmarkt zurückzuführen, da dort die ÜGQ über den gesamten Zeitraum relativ stabil waren.¹⁰ Eine bessere Erklärung ergibt sich vielmehr aus sich überproportional, und zeitweise sprunghaft verändernden Einmündungszahlen in den ÜGS, wie die vorherige Abbildung zeigt, bei zunächst bis 2013 sinkenden Zahlen von Schulabgänger:innen ohne Schulabschluss (siehe dazu Abbildung 18 im Anhang). So ist z. B. der deutliche Rückgang im Jahr 2011 auf einen Rückgang der Einmündungszahlen auf 55.000 (-18%) zurückzuführen,

Übergangsquoten nach Schulabschluss

8 Für die Einmündungen in Übergangsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit liegen in den Jahren 2005 bis 2009 keine Informationen zur Vorbildung vor. Dementsprechend sind diese Einmündungen mit „keine Angabe“ versehen.

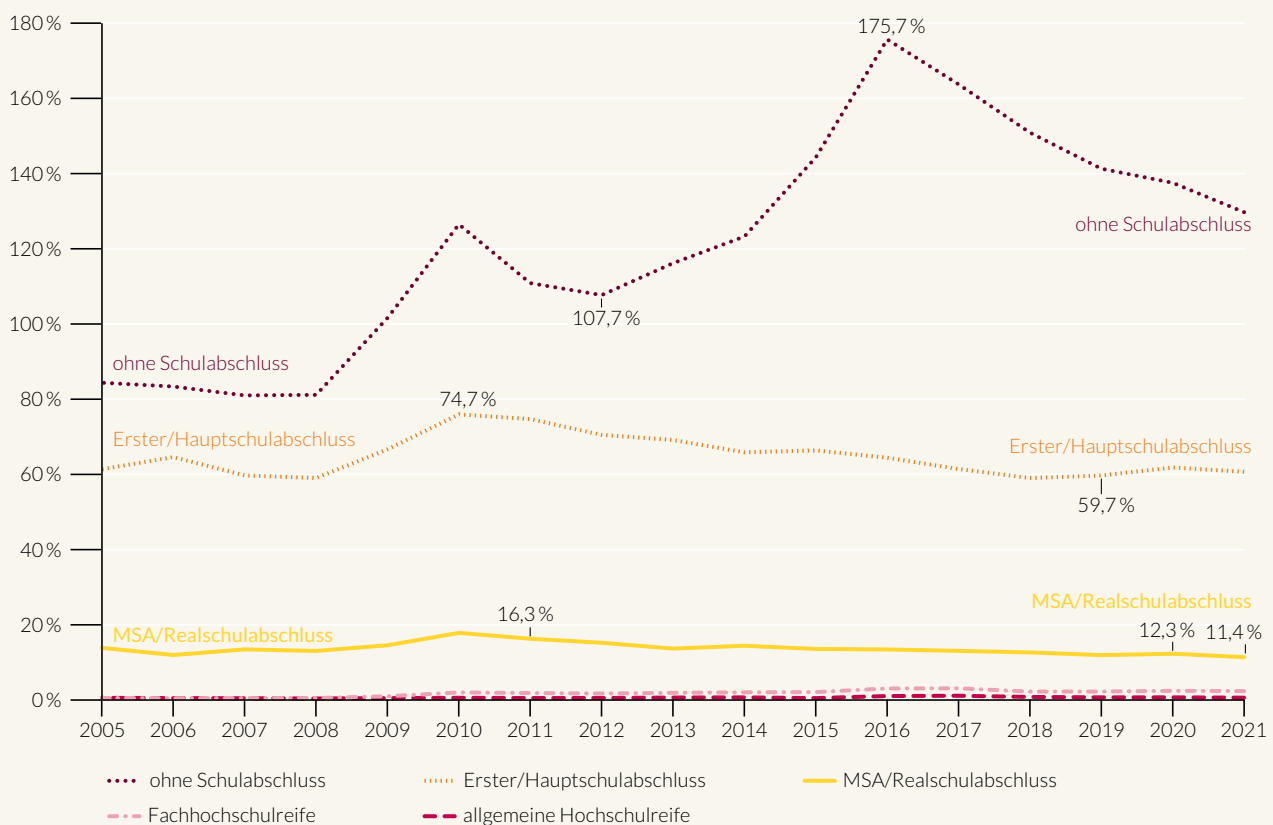
9 Die ÜGQ für die Jugendlichen ohne Schulabschluss für den Zeitraum bis einschl. 2009 dürften um rund 15 – 20 Prozentpunkte höher gewesen sein als hier ausgewiesen.

10 Um Irritationen zu vermeiden: Die Werte für die qualifizierenden Ausbildungen sind Ist-Werte und insofern nicht mit den für die nicht-qualifizierenden Maßnahmen des ÜGS verbundenen Unsicherheiten verbunden.

während die Schulabgänger:innen ohne Schulabschluss nur um 7 % sanken. Auffallend ist dabei, dass zwischen 2012 und 2016 ausschließlich die ÜGQ der Jugendlichen ohne Schulabschluss angestiegen sind.

Der nachfolgende Rückgang der Werte setzt sich auch in den beiden Pandemie Jahren fort, und erreicht im Jahr 2021 einen Wert von 130 %.

ABBILDUNG 4 Übergangsquoten in den Grundbildungs- bzw. Übergangsbereich laut iABE (insg. Bereich II) seit 2005 nach Schulabschluss in Relation zum Schulabgänger:innenjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss



Quelle: Statistisches Bundesamt, FS 4, Reihe 1, 2 und 3, 2021, Bevölkerungsstatistik, BIBB-Datenreport, BA Ausbildungsmarktdaten; FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

Übergangsquoten im Vergleich

Bei den anderen Schulabschlüssen zeigen sich, nach ansteigenden Werten in der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre, ab 2010 kontinuierlich leicht rückläufige ÜGQ. Wahrscheinlich ziehen sich diese über den gesamten Zeitraum, allerdings zeigt die Abbildung dies – aus den oben genannten Gründen – nur ab 2010 an, wenngleich auf sehr unterschiedlichem

Niveau bzw. mit unterschiedlicher Dynamik.¹¹ So ist die ÜGQ der Personen mit HSA von 76 % (2010) auf 59 % (2018) zurückgegangen, um anschließend wieder leicht auf 62 % (2021) anzusteigen. 2021 zeigt sich ein leichter Rückgang auf 61 %. Beim MSA ist ein

Rückgang von 18 % (2010) auf 12 % (2019) zu beobachten; dieses Niveau wurde auch in den beiden Pandemie Jahren in etwa gehalten. Gegen den allgemeinen Trend leicht angestiegen sind die ÜGQ der Personen mit Fachhochschul- bzw. Allgemeiner Hochschulreife in den Jahren nach 2015. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass es sich um zugewanderte Personen handeln könnte, die diesen Abschluss aus dem Herkunftsland mitgebracht haben; ob und in welchem Umfang dies jedoch der Fall ist, lässt sich anhand der vorliegenden Daten nicht einschätzen.

Die Art der Maßnahmen im ÜGS variiert zwischen „partiell qualifizierenden Wegen“, wie dem Erfüllen der Schulpflicht bzw. dem Nachholen von Schulabschlüssen sowie Maßnahmen mit Anrechenbarkeit (insb. auf qualifizierende duale Ausbildungen) auf der einen vs. nicht-qualifizierenden Maßnahmen auf der anderen Seite. In der iABE werden zudem – anders als in der Berufsschulstatistik – auch BA-geförderte Maßnahmen ausgewiesen, die im Folgenden ebenfalls berücksichtigt werden.

Arten von Maßnahmen

3.1 Partiiell qualifizierende Maßnahmen im Übergangssektor

Partiiell qualifizierende Maßnahmen zielen auf das Erfüllen der Schulpflicht bzw. das Nachholen von Schulabschlüssen ebenso ab wie Maßnahmen mit Anrechenbarkeit (auf duale Ausbildungen), die es insbesondere in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen gibt. Da die Zielsetzung beider Maßnahmen unterschiedlich ist, werden sie getrennt behandelt.

Arten

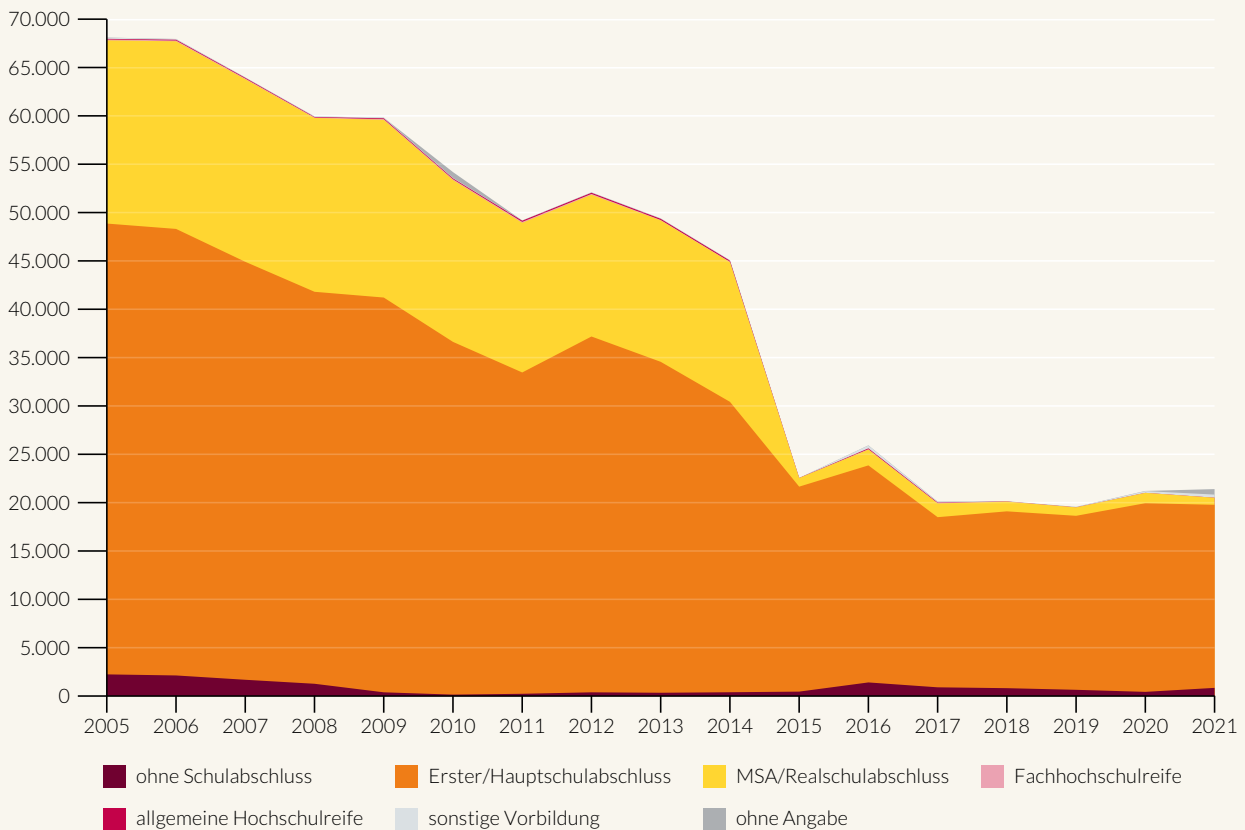
3.1.1 Erfüllen der Schulpflicht/Nachholen von Schulabschlüssen

Die folgende Abbildung 5 belegt, dass die Zahl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in Maßnahmen einmündeten, die dem Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen dienten, zwischen 2005 und 2013 von knapp 70.000 auf 45.000 verringert und sich ab 2014 von diesem Niveau ausgehend sprunghaft halbiert haben. In den Folgejahren waren es – mit Ausnahme des Jahres 2016 – rund 20.000. In den ersten 10 Jahren wurden Personen mit MSA in größerem Umfang adressiert; ansonsten nahezu ausschließlich Personen mit HSA.

Starker Rückgang

¹¹ Eine Trendabschätzung weist für Jugendliche mit HSA für den Zeitraum bis 2005 eine Größenordnung von 80 bis 75 % (Tendenz sinkend) an, für diejenigen mit MSA von 19 % (2005) sinkend, während die Abweichungen für die Studienberechtigten marginal sind.

ABBILDUNG 5 Einmündungen in Maßnahmen des Übergangssektors zum Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen seit 2005



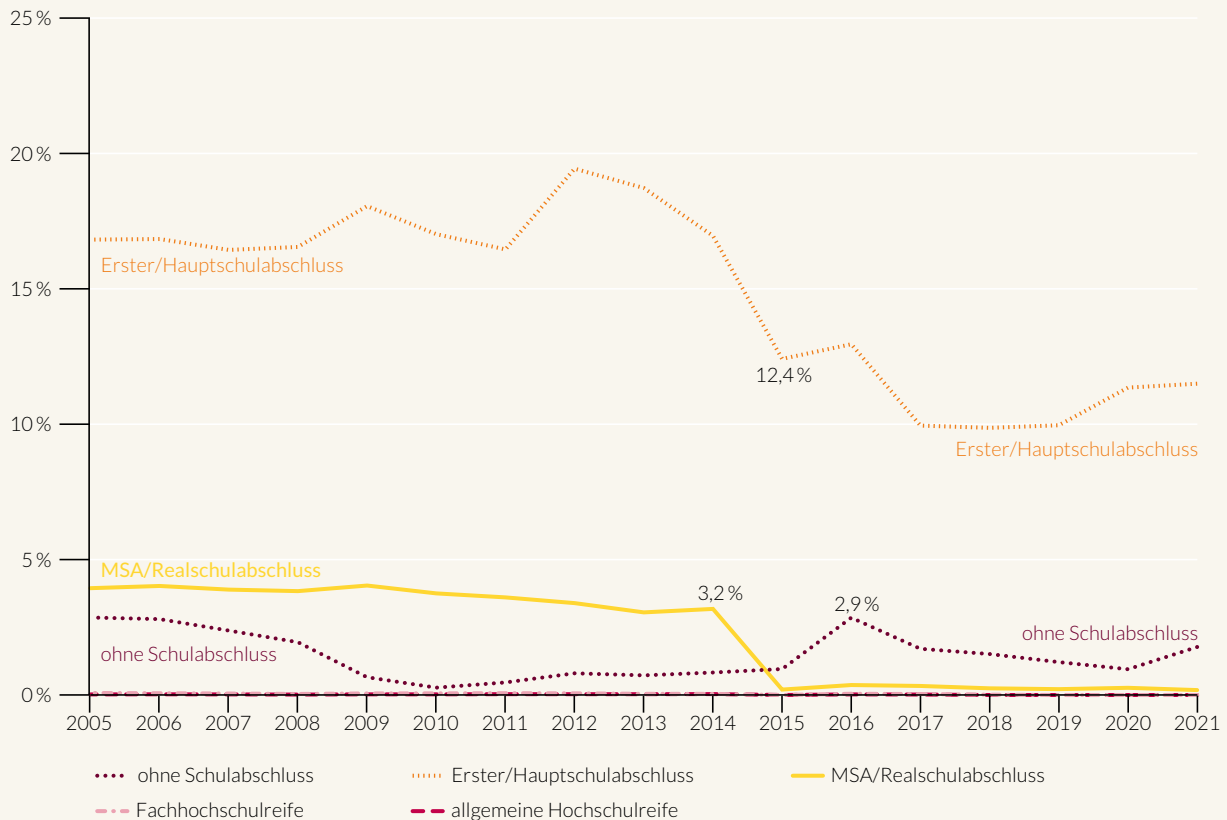
Quelle: Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Differenzierung nach Schulbildung

Entsprechend zeigt Abbildung 6, dass die ÜGQ von Jugendlichen mit HSA zunächst bei rund 17% lag, um 2012 auf knapp 20% anzusteigen. Anschließend erfolgte ein Rückgang auf bis zu 10% (2017 – 2019); in den beiden Pandemie Jahren zeigt sich ein leichter Wiederanstieg. Bei denjenigen mit MSA sank die ÜGQ nach 2009 von 4% auf bis zu 3% (2014) ab. Im Jahr 2015 geht die Quote sprunghaft auf weniger als 0,5% zurück, und liegt in den Folgejahren gar bei 0,2%. Etwas erstaunlich sind die relativ niedrigen ÜGQ bei Jugendlichen ohne Schulabschluss, die zwar zunächst bei bis zu 3%, dann ab 2009 bei unter 1% lagen und die dann 2016 kurzfristig wieder auf 3% stiegen. Anschließend sinken die Werte wieder über knapp 2% auf bis zu 1% (2020) ab. Im zweiten Pandemiejahr steigen sie wieder geringfügig.

ABBILDUNG 6 Übergangsquoten in den Grundbildungs- bzw. Übergangsbereich zum Nachholen eines Schulabschlusses in Relation zum Schulabgänger:innenjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss seit 2005



Quelle: Statistisches Bundesamt, FS 4, Reihe 1, 2 und 3, 2021, Bevölkerungsstatistik, BIBB-Datenreport, BA Ausbildungsmarktdaten; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

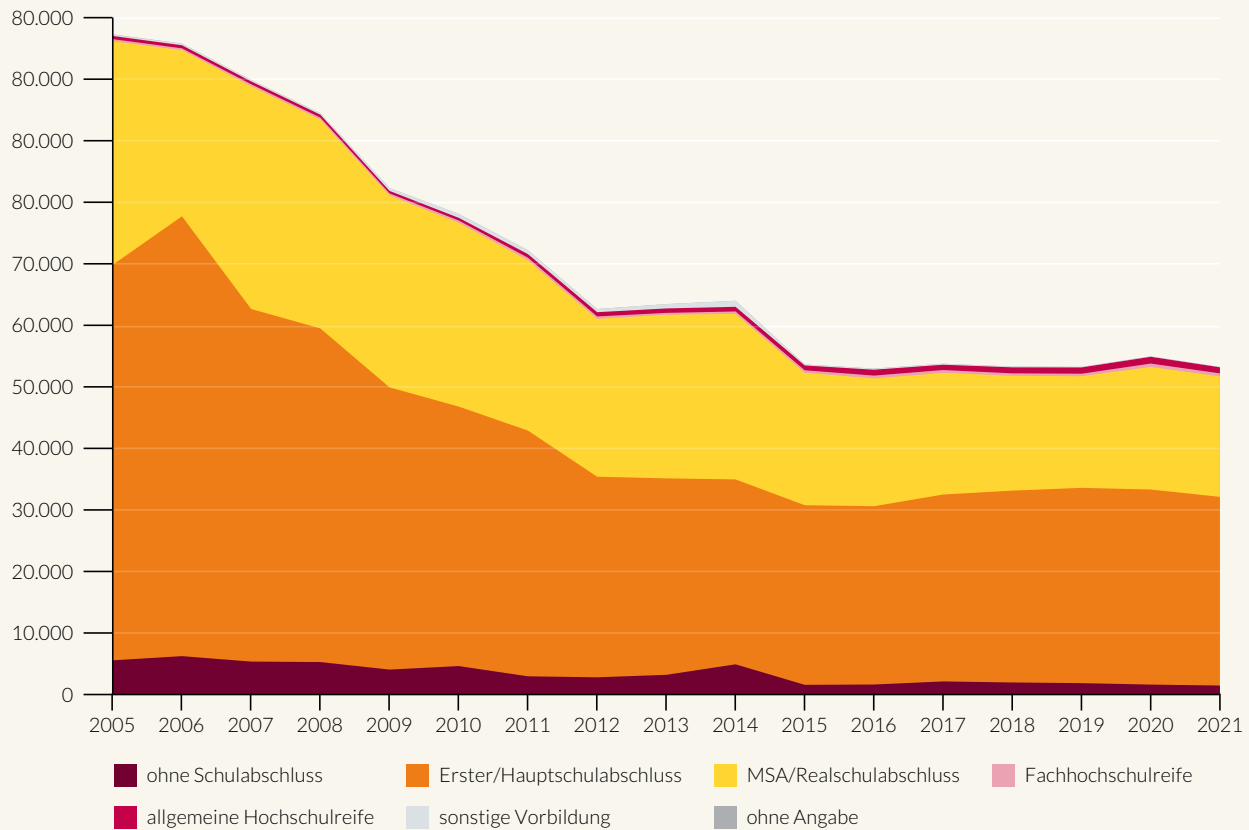
3.1.2 Maßnahmen mit Anrechenbarkeit auf Ausbildungen

Maßnahmen mit anrechenbaren Teilleistungen auf (duale) Ausbildungen gibt es vor allem in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, aber mit deutlich geringerer Bedeutung auch in einigen wenigen anderen Bundesländern. Abbildung 7 zeigt, dass die Zahl dieser Maßnahmen ab 2005 von rund 105.000 auf konstant rund 53.000 seit dem Jahr 2015 zurückgegangen ist.¹² Sie zeigt zugleich, dass dadurch vor allem Jugendliche mit HSA erreicht werden, die meist zwischen 55 % und 60 % ausmachen; 35–40 % sind Personen mit MSA. In den letzten Jahren zeigt sich ein leichter Anstieg bei Ersteren und ein leichter Rückgang bei Letzteren.

**Baden-Württemberg und
Nordrhein-Westfalen**

¹² Die Darstellung in diesem Abschnitt bezieht sich ausschließlich auf den Zeitraum 2011 bis 2021, da für frühere Jahre keine in vergleichbarer Form aufgeschlüsselten Daten vorliegen.

ABBILDUNG 7 Übergänge in Maßnahmen des Übergangssektors mit Anrechenbarkeit auf Ausbildung seit 2005



Quelle: Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

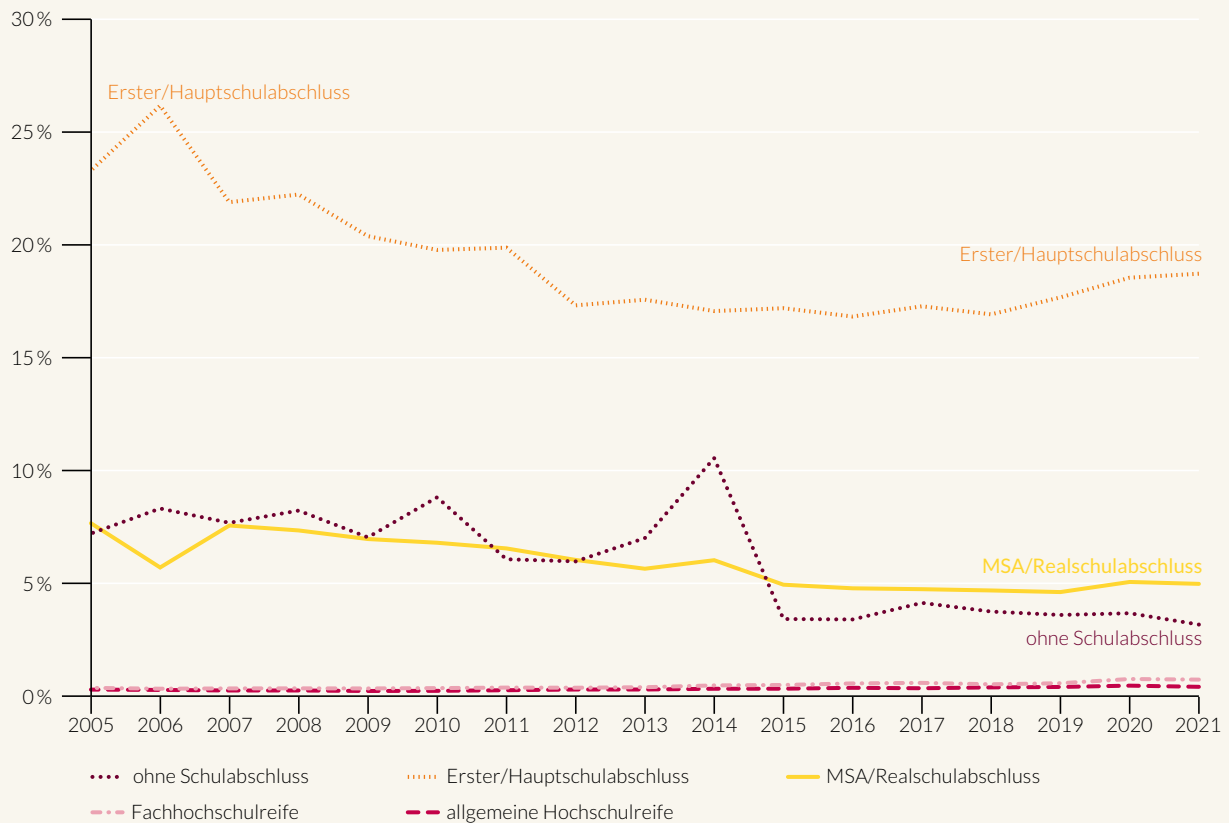
| BertelsmannStiftung

Zeitliche Entwicklung

Abbildung 8 zeigt, dass die ÜGQ von Jugendlichen ohne HSA von Mitte der 2000er-Jahre bis 2013 zunächst recht konstant bei rund 7 % ($\pm 1\%$) lag, um dann von 6 % etwas sprunghaft im Jahr 2014 zunächst auf über 10 % anzusteigen. Im Folgejahr zeigt sich ein sprunghafter Rückgang auf 3 % bis 4 %. Auf deutlich höherem Niveau zeigt sich bei Jugendlichen mit HSA Mitte der 2000er-Jahre zunächst ein recht starker Anstieg von 23 % auf 26 %, gefolgt von einem kontinuierlichen Rückgang bis 2012 auf 17 %, um dann bis 2018 auf diesem Niveau zu verweilen. Anschließend steigen die Werte wieder leicht auf etwas über 18 % in den beiden Pandemie Jahren an. Bei denjenigen mit MSA zeigt sich ab 2007 ein kontinuierlicher Rückgang von 7,5 % auf unter 5 %, wo die Quote seit 2015 verbleibt. Die ÜGQ bei Personen mit Fachhochschulreife (FHR) bzw. Allgemeiner Hochschulreife (AHR) liegt bei unter 0,5 %.

Komplementär zu den beiden Maßnahmen, die entweder zu Schulabschlüssen führen oder als Teilleistungen auf (duale) Ausbildungen angerechnet werden, sind die nicht-qualifizierenden Maßnahmen des ÜGS, die im Folgenden betrachtet werden.

ABBILDUNG 8 Übergangsquoten in Maßnahmen des ÜGS mit Anrechenbarkeit nach Schulabschluss in Relation zum Schulabgänger:innenjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss nach 2005



Quelle: Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

3.2 Nicht-qualifizierende Maßnahmen im Übergangssektor

Abbildung 9 zeigt, dass die Zahl der Einmündungen in nicht-qualifizierende ÜGS-Maßnahmen zwischen 2005 von rund 245.000 auf unter 145.000 in den Jahren 2012 bis 2014 abgesunken ist, wodurch ein vorübergehender Tiefstand erreicht wurde. Anschließend kam es zu einem deutlichen Anstieg, der nicht nur auf die starke Zuwanderung zurückzuführen ist. Vielmehr ist davon auszugehen, dass auch der deutliche Rückgang bei den partiell qualifizierenden Maßnahmen (siehe Kapitel 3.1) eine Rolle gespielt hat.

Entwicklung der
Einmündungen

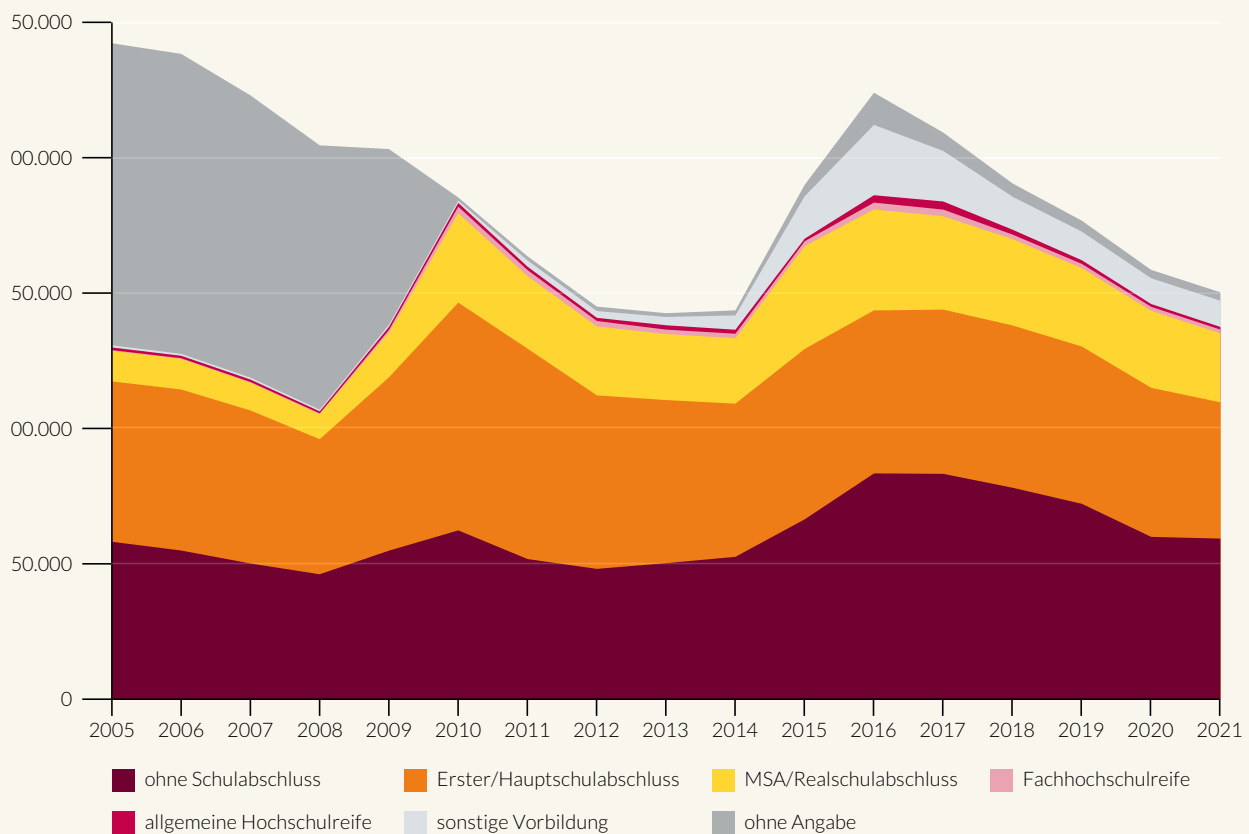
Im Zeitraum 2011 bis 2015 vollzieht sich zudem eine Veränderung in der Struktur der Teilnehmenden:¹³ Waren zunächst die Jugendlichen mit HSA in der Mehrheit, sind es anschließend diejenigen ohne Schulabschluss. Dies liegt daran, dass ein Teil der partiell

Veränderte
Teilnehmerstruktur

¹³ Der hohe Anteil an Personen ohne Angaben bis 2010 bleibt hierbei unberücksichtigt. Er ist darauf zurückzuführen, dass bei den von der BA geförderten Maßnahmen keine Informationen zum Bildungsabschluss vorliegen.

qualifizierenden Maßnahmen in geringerem Umfang angeboten wurden, wodurch die Übergangsquoten dieser Gruppe deutlich angestiegen sind, wie die folgenden Ausführungen zeigen.

ABBILDUNG 9 Einmündungen in nicht-qualifizierende Maßnahmen des Übergangssektors (inkl. BA-geförderte Maßnahmen) seit 2005



Quelle: Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

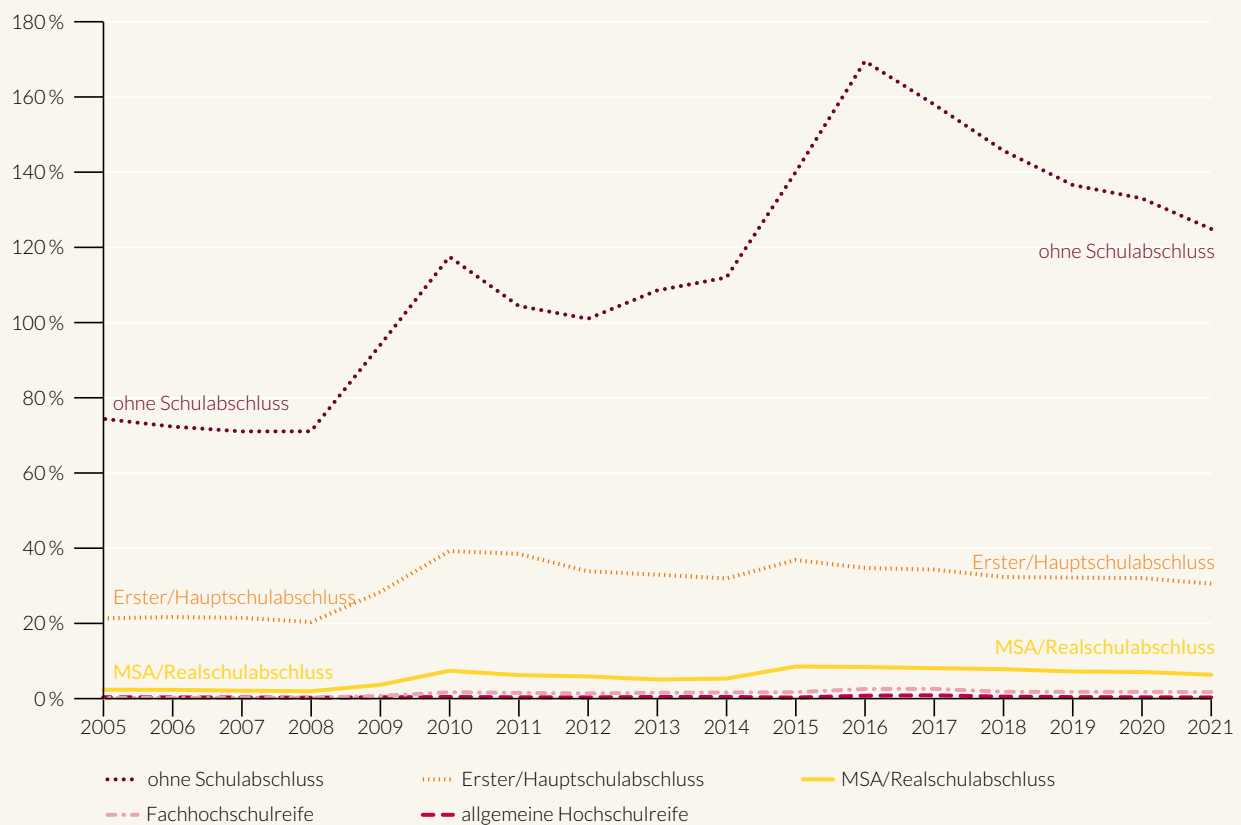
BertelsmannStiftung

Methodische Einschränkungen

Wie die dunkle Fläche bis 2009 anzeigt, wurden in dieser Zeit die BA-geförderten Personen nicht nach Schulabschlüssen erfasst bzw. ausgewiesen. Dies führt in Abbildung 10 dazu, dass die ÜGQ der einzelnen Schulabschlüsse bis einschl. 2009 unterschätzt sind. Dies dürfte insbesondere für die ÜGQ der Jugendlichen ohne Schulabschluss gelten, die möglicherweise dennoch bis zum Jahr 2010 auf knapp 120 % angestiegen sein dürften, bevor sich erst ein Rückgang auf rund 100 % (2012) und dann ein starker Anstieg auf bis zu 170 % zeigt. Dieser Wert bedeutet, dass fast doppelt so viele Jugendliche ohne Schulabschluss in nicht-qualifizierende Maßnahmen einmünden, wie in dem jeweiligen Jahr die Schule ohne Abschluss verlassen haben. Dies ist rechnerisch einerseits dann möglich, wenn ein großer Anteil wiederholt in nicht-qualifizierende Maßnahmen einmündet, und andererseits, wenn z. B. zugewanderte Personen ohne Schulabschluss in die Betrachtung einfließen, wie dies insbesondere 2016 der Fall gewesen sein dürfte. Es kann auch sein, dass Jugendliche ohne

Schulabschluss zunächst etwas anderes machen bzw. zur Gruppe der arbeitslosen Jugendlichen oder der Jugendlichen gehören, die weder in Bildung, Ausbildung oder Beschäftigung sind und erst dann in den ÜGS einmünden. Wie groß diese Gruppe ist, lässt sich aus der Statistik nicht ersehen – allerdings verweist eine aktuelle Studie auf Basis des Nationalen Bildungspanels (NEPS/National Educational Panel Study) darauf, dass lediglich zwei Drittel aller Jugendlichen, die in das ÜGS einmünden, binnen vier Jahren erfolgreich in Ausbildung übergehen (Eckelt & Burkard 2022). Nach 2016 sinken die Quoten auf bis zu 125 % (2022) ab, d. h. der Rückgang hält auch in den beiden Pandemiejahren an.

ABBILDUNG 10 Übergangsquoten in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS (inkl. BA-geförderte Maßnahmen) in Relation zum Abschlussjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss seit 2005



Quelle: Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Die ÜGQ von Schulabgänger:innen mit HSA in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS dürften sich zunächst bis zu Jahr 2010 auf einem Niveau von etwa 40 % bewegt haben, um dann zwischen 2011 und 2014 von 39 % auf 32 % verringert, um dann im Jahr 2015 (also vor der Zuwanderungswelle) bereits wieder auf 37 % anzusteigen. Anschließend sinken sie kontinuierlich wieder auf bis zu 32 % ab. Auf diesem Niveau bleiben sie auch in den beiden Pandemiejahren. Es zeigen sich somit zwei Phasen des Rückgangs, zwischen denen ein etwas stärkerer Anstieg liegt. Übergreifend ist jedoch die ÜGQ von Jugendlichen mit einem

**Übergangsquoten
mit HSA**

HSA in nicht-qualifizierende Maßnahmen seit 2010 tendenziell rückläufig. Angesichts des in diesem Zeitraum zu beobachtenden Rückgangs an Ausbildungsverträgen für diese Gruppe stellt sich aber auch die Frage, inwieweit dies wirklich eine positive Nachricht ist. So zeigen sich zwar auch sinkende Jugendarbeitslosenquoten bei dieser Gruppe, allerdings gilt dies nicht unbedingt für die Gruppe der sog. NEETs. Hier zeigen sich zumindest temporär etwas stärkere Anstiege.

Übergangsquoten mit MSA

Lagen die ÜGQ der Schulabgänger:innen mit MSA in der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre voraussichtlich zunächst im oberen einstelligen Bereich, zeigt sich ab 2010 ein leichter Rückgang von 7 % auf bis zu 5 % im Jahr 2014. 2015 erhöhten sich die wieder auf 8,5 %. In den Folgejahren zeigt sich ein Rückgang auf bis zu 6 % im zweiten Pandemiejahr (2021: 8 %). Verglichen mit beiden vorhergehenden Gruppen sind die Werte somit vergleichsweise niedrig, allerdings liegen sie zugleich erkennbar über den Werten von Personen mit FHR oder allgemeiner Hochschulreife (AHR).

Rückgang an qualifizierenden Maßnahmen

Das seit 2015 zu beobachtende höhere Risiko von Personen mit einem MSA, in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS einzumünden, ist offenbar auf den Rückgang des Angebots an partiell qualifizierenden Maßnahmen (siehe Kapitel 3.1) zurückzuführen, die sich ungünstig auf die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen ausgewirkt haben. Wäre das Niveau an Maßnahmen zur Erfüllung der Schulpflicht bzw. zum Nachholen von Schulabschlüssen sowie der Maßnahmen mit Anrechenbarkeit auf dem vorherigen Niveau verblieben, hätten die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS von Personen mit MSA auf unter 2 % reduziert werden können.

Die ÜGQ von Jugendlichen mit FHR bzw. AHR liegen bei unter 3 % bzw. unter 0,5 %, der zuerst genannte Wert ist gegenüber der ersten Hälfte der 2010er-Jahre leicht erhöht.

3.3 Exkurs: Jugendarbeitslosigkeit und NEETs

NEETs und demografische Effekte

Die in den vorangegangenen Abschnitten beschriebene Entwicklung, d.h. der fortgesetzte Rückgang der Einmündungszahlen in den Übergangssektor auch während der Corona-Pandemie, ist angesichts der deutlich gesunkenen Übergänge in qualifizierende (duale und schulische) Ausbildung (siehe Kapitel 1 und insb. Abbildung 1) sehr überraschend. Der Befund lässt sich zwar teilweise darauf zurückführen, dass es insgesamt etwas weniger Schulabgänger:innen gab. Der größere Teil erklärt sich hingegen durch deutlich höhere Werte an arbeitslosen Jugendlichen sowie Jugendlichen, die als sog. NEETs (Not in Employment, Education or Training) betrachtet werden (müssen) (siehe hierzu Tabelle 1 im Anhang).

Deutlicher Anstieg bei NEETs ...

Laut Eurostat stieg die Zahl der arbeitslosen 15- bis 19-Jährigen von 84.000 (2019) auf 106.000 (2020) und die der 20- bis 24-Jährigen von 166.000 auf 200.000, mithin um jeweils rund 20 %. Überproportional betroffen waren Jugendliche ohne Abschluss bzw. mit HSA. Zudem stieg, ebenfalls auf Basis der Eurostat-Daten, die Quote der sog. NEETs bei den 15- bis 19-Jährigen von 2,8 % (2019) auf 5,1 % (2020) an. In absoluten Zahlen entspricht dies einem Anstieg von rund 110.000 auf 197.000, d.h. um 87.000. Wenig überraschend ist dabei, dass der Anstieg bei denjenigen mit maximal HSA am höchsten ist. Bei den 20- bis 24-Jährigen ist das Wachstum zwar schwächer, allerdings lag die Quote

bereits 2019 mit 8,3 % deutlich höher. Aufgrund des Anstiegs im Jahr 2020 erhöht sich die Zahl der NEETs in dieser Altersgruppe von 382.000 auf 430.000, d. h. um fast 50.000. Übergreifend bedeutet dies einen Anstieg der sog. NEETs in Deutschland um 135.000. Während die Quote im Jahr 2021 bei den 15- bis 19-Jährigen leicht auf 5,0 % zurückgegangen ist, stieg sie bei den 20- bis 24-Jährigen auf 9,7 % an. In beiden Fällen lag die Quote derer mit einem niedrigen Schulabschluss mit 8,7 % bzw. 25 % deutlich darüber und ist zudem zwischen 2020 und 2021 weiter angestiegen.

Im Ergebnis kann somit konstatiert werden, dass die in Pandemiezeiten weiter rückläufige Zahl der Einmündungen in den Übergangssektor angesichts der 2020 um jeweils rund 9 % bzw. insg. um rund 70.000 gesunkenen Zahl der dualen und schulischen Ausbildungsverträge überraschend ist. Das liegt zum einen darin begründet, dass die Zahl der Schulabgänger:innen im ersten Pandemiejahr überproportional zurückgegangen ist. In diese Richtung weist vor allem Abbildung 19 im Anhang, die einen überproportionalen Rückgang der Zahl der Schulabgänger:innen in Relation zum Altersjahrgang zeigt. Viel wichtiger und problematischer ist jedoch, dass sowohl die Jugendarbeitslosigkeit als auch die Zahl der 15- bis 24-Jährigen, die weder in Bildung, Ausbildung noch in Beschäftigung sind, dramatisch angestiegen ist. Die hier zusammengetragenen Zahlen bedeuten, dass im Jahr 2020 630.000 junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren weder in Bildung, Ausbildung oder Beschäftigung waren. Und der überwiegende Anteil hatte höchstens einen HSA.

... und Jugendarbeits-
losigkeit

4 Übergangsverhalten nach Schulabschluss

Übergangschancen in die Teilbereiche

In den vorhergehenden Abschnitten hatten wir das Übergangsverhalten in die verschiedenen Teilbereiche des Berufsbildungssystems sowie die ÜGQ in diese Teilbereiche in Abhängigkeit vom Schulabschluss betrachtet. In diesem Kapitel verändern wir den Betrachtungsfokus und konzentrieren uns darauf, wie sich die Übergangschancen in die verschiedenen Teilbereiche entwickelt haben, wenn man vom Schulabschluss ausgeht.

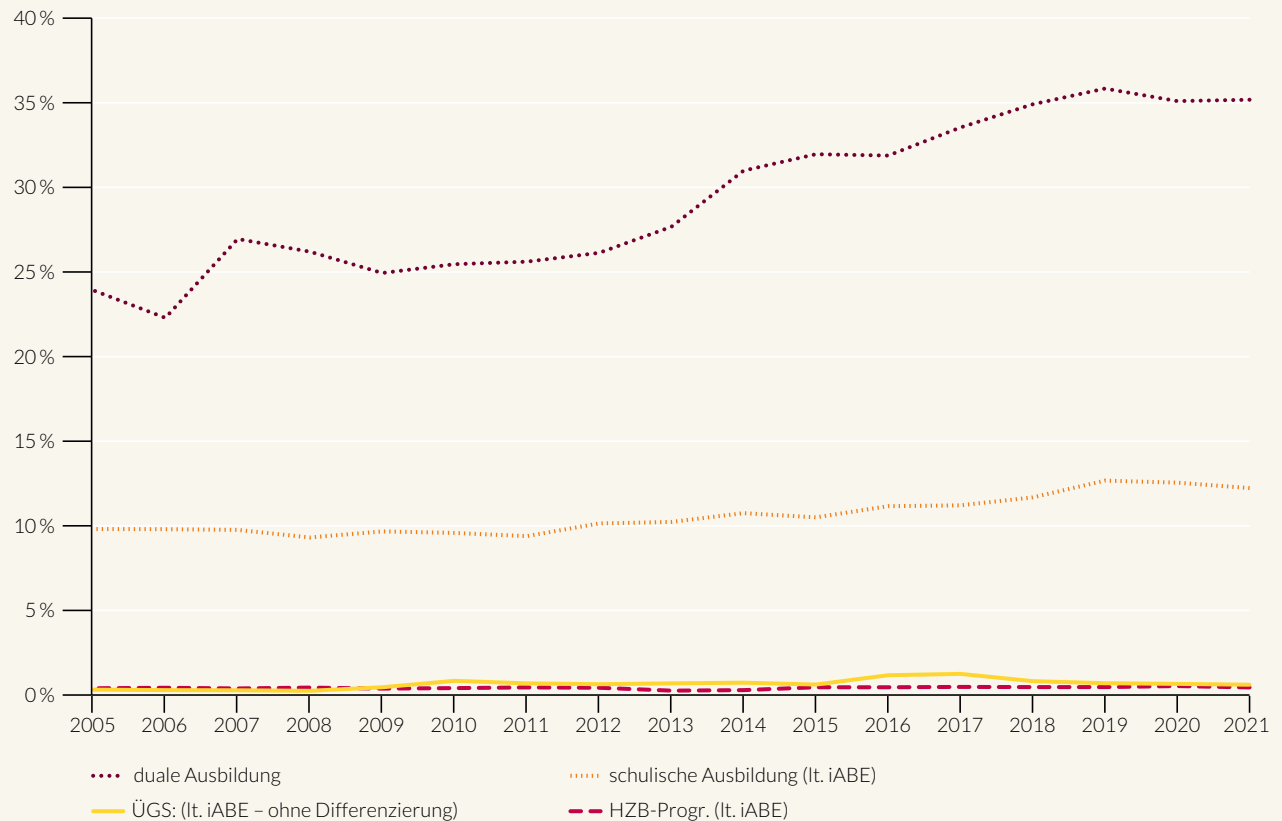
Studienberechtigzte

Bei Studienberechtigzten zeigt sich ein deutliches Wachstum der ÜGQ in duale Ausbildung: Von 25 % im Jahr 2009 stieg ihr Anteil auf 36 % im Jahr 2019. Die Quote hat sich also um fast 50 % erhöht (siehe Abbildung 11). Parallel dazu steigt die ÜGQ in schulische Ausbildung von 9 % (2009) auf etwas mehr als 12 % im Jahr 2019. In den beiden Pandemie-jahren zeigt sich in beiden Bereichen ein leichter Rückgang der Werte. Im Zeitablauf ist die Dynamik in beiden Bereichen unterschiedlich.

Mehr Übergänge in duale Ausbildung

So steigt die ÜGQ der Studienberechtigzten in duale Ausbildung (die obere Linie) zwischen 2009 und 2012 trotz der doppelten Abiturjahrgänge weiter an und gewinnt ab 2013 sogar noch deutlich an Dynamik. Binnen zwei Jahren steigt die Quote um 5 Prozentpunkte von 26 % auf 31 %. Dieser starke Anstieg insbesondere zwischen 2013 und 2014 dürfte auch durch „Nachzügler:innen“ beeinflusst sein, die sich nach einem „Gap“- oder Studienjahr für eine Ausbildung entschieden haben. Danach stabilisiert sich das Übergangsgeschehen auf diesem höheren Niveau, um ab 2017 noch einmal an Dynamik zu gewinnen. 2019 wird dann mit 36 % ein vorläufiger Höchstpunkt erreicht. Der Rückgang während der Pandemiezeit auf 35 % im Jahr 2021 ist graduell.

ABBILDUNG 11 Übergangsquoten von Studienberechtigten in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems seit 2005



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FIBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

In der schulischen Berufsausbildung zeigt sich über die vergangenen 20 Jahre ein relativ kontinuierlicher Anstieg, wobei die Werte zwischen 2005 und 2011 konstant bei etwa 10 % liegen. Wie in der dualen Ausbildung steigen auch hier die ÜGQ während der doppelten Abiturjahrgänge (2011–2014) weiter an. Ein vorläufiger Höchstpunkt wird mit knapp 13 % auch hier im Jahr 2019 erreicht, gefolgt von einem graduellen Rückgang in den Jahren 2020 und 2021.

**Schulische
Berufsausbildung:
kontinuierlicher Anstieg**

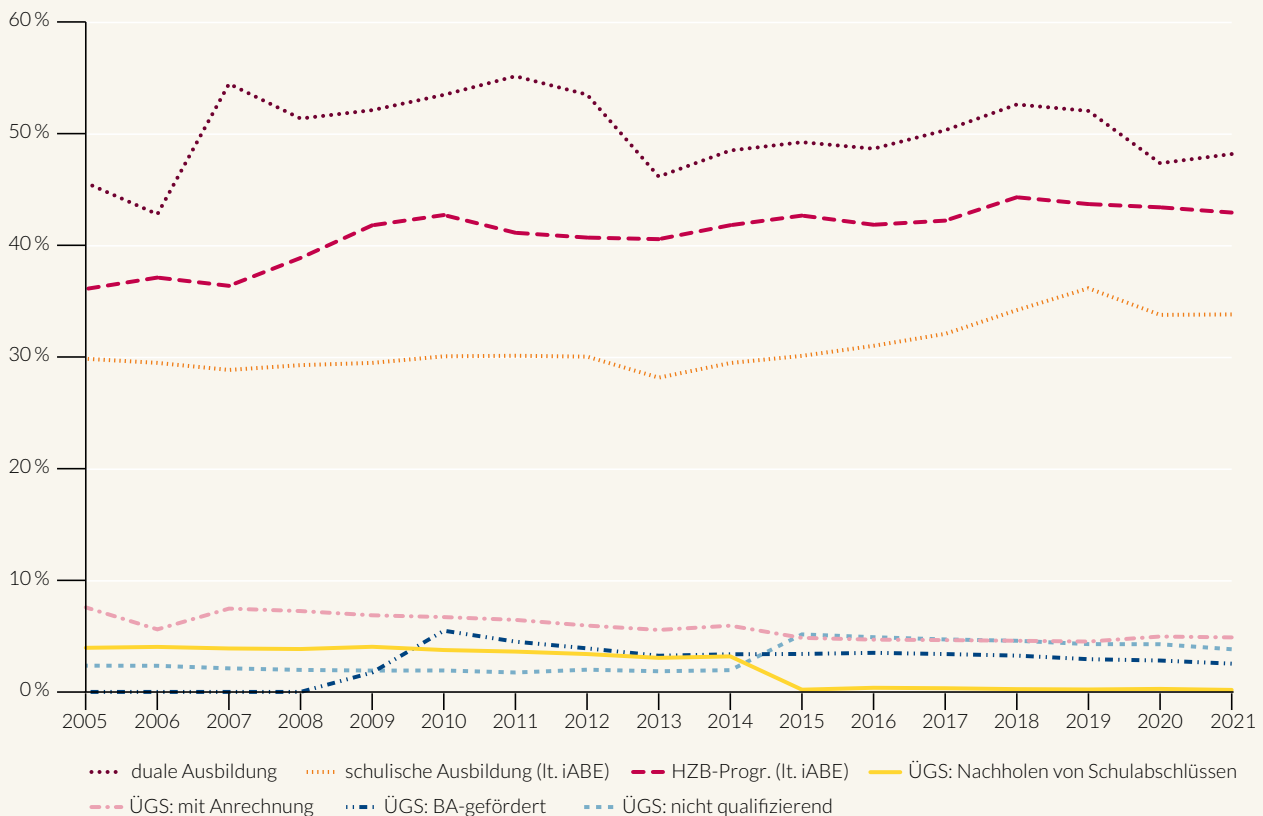
Die beiden anderen Bereiche, der ÜGS und der Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (HZB), spielen erwartungsgemäß eine eher marginale Rolle; auffallend ist jedoch der leichte Anstieg beim ÜGS in den Jahren 2016 und 2017. Dieser dürfte durch zuwandernde Studienberechtigte bedingt sein, die keinen Studienplatz bekommen haben und deswegen in den Übergangssektor einmündeten.

**Zuwandernde
Studienberechtigte**

Abbildung 12 stellt die Übergänge von Jugendlichen mit MSA in verschiedene Bereiche der beruflichen Bildung dar. Bereits auf den ersten Blick wird der deutlich „unruhigere“ Verlauf der Linien erkennbar; das gilt insbesondere für die obere Linie, die den Übergang in duale Ausbildungen charakterisiert. Sie zeigt, dass die Zahl derjenigen, die in eine duale Ausbildung einmünden, ungefähr der Hälfte des jeweiligen MSA-Abgängerjahrgangs entspricht.

Jugendliche mit MSA

ABBILDUNG 12 Übergangsquoten von Personen mit Mittlerem/Realschulabschluss in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems seit 2005



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

Sondereffekte

Infolge des deutlichen Anstiegs der Zahl der Ausbildungsverträge im Jahr 2007 sowie der methodischen Veränderungen beim Ausweis der Übergänge in duale Ausbildung in Abhängigkeit vom Schulabschluss stieg die ÜGQ der Jugendlichen mit MSA um über 10 Prozentpunkte auf fast 55 % an. In den Folgejahren blieb die Quote über der 50-Prozent-Marke, ging aber bereits im Jahr 2008 etwas stärker zurück und stieg dann zunächst wieder leicht an.

Einbrüche 2012/2013

Besonders markant ist der bereits erwähnte deutliche Einbruch der Werte von fast 55 % im Jahr 2012 auf 46 % im Jahr 2013. Dieser starke Rückgang ist auf eine Kombination verschiedener Ursachen zurückzuführen: Zum einen ist die Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge von 549.000 auf 526.000 abgesunken (−4,2 %). Während die Zahl der Studienberechtigten, die einen Vertrag erhielten, sogar noch leicht anstieg, sank die derer mit MSA um 10.000 ab (−4,3 %). Der Rückgang der ÜGQ bei der Gruppe mit MSA ist somit auch eine Folge der gesunkenen Zahl an Ausbildungsverträgen für diese Gruppe. Der dritte Einflussfaktor ist, dass es in diesem Jahr einen vergleichsweise großen Schulabgänger:innenjahrgang mit MSA gab (479.000 im Jahr 2013 vs. 432.000 im Jahr 2012). Im Ergebnis ist dieser starke Einbruch der ÜGQ von jungen Erwachsenen mit MSA somit auf das Zusammenspiel mehrerer Einflussfaktoren zurückzuführen, darunter auch der vermehrte Übergang von Studienberechtigten bei einem starken Abiturjahrgang in duale Ausbildung bei

einer gleichzeitig beträchtlich sinkenden Zahl an Ausbildungsverträgen. Es dürfte somit auch zu einem Verdrängungseffekt von Jugendlichen mit MSA durch Studienberechtigte gekommen sein; allerdings erklärt dies nicht allein das überproportional starke Absinken der Werte.

Die darunter liegende Linie zeigt, dass der Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung für junge Menschen mit einem MSA eine wichtigere Rolle spielt als der Übergang in schulische Ausbildungen. Relativ konstant beginnen so viele junge Erwachsene mit MSA einen Bildungsgang, der zur Hochschulzugangsberechtigung führt, dass die ÜGQ seit 2009 bei über 40 % des Schulabgänger:innenjahrgangs liegt. Dies ist gegenüber 2007 (36 %) ein Anstieg um 5 Prozentpunkte. Während die Anteilswerte in den Jahren zwischen 2010 und 2013 leicht von 42 % auf 40,5 % zurückgingen, zeigt sich in den Folgejahren ein Anstieg auf bis zu 44 % im Jahr 2018. Seither gehen die Werte jeweils leicht zurück.

**Bedeutung des
HZB-Erwerbs**

Die dritte Linie repräsentiert den Übergang in schulische Ausbildung. Bis auf einen Rückgang von 2012 (30 %) auf 2013 (28 %) steigt sie fast kontinuierlich an. Im Ergebnis zeigt sich über die letzten zehn Jahre ein Anstieg der ÜGQ von 30 % auf bis zu 36 % im Jahr 2019. Seit 2013 läuft der Anstieg der Werte zwischen dualem und schulischem System dabei fast parallel. Während der Corona-Pandemie sanken die Werte auf 34 % ab.

**Übergang in schulische
Ausbildungen**

Betrachtet man den Entwicklungsverlauf der oberen drei Linien im Zusammenspiel, dann fällt auf, dass alle drei ab 2013 einen ansteigenden Verlauf haben. Ob dabei der Anstieg bei den schulischen wie HZB-Bildungsgängen eine Reaktion auf die ungünstigeren Quoten bei der Einmündungen in duale Ausbildung im Jahr 2013 ist, lässt sich nicht beurteilen. Dies gilt umso mehr, als es auch aufgrund der Entwicklungen bei den nachfolgend betrachteten Maßnahmen relevante Einflüsse gibt. So zeigt sich insbesondere bei der Linie, die den Übergang in Maßnahmen zum Erfüllen der Schulpflicht bzw. zum Nachholen von Schulabschlüssen kennzeichnet, ein (relativ) starker Rückgang der ÜGQ um 3 Prozentpunkte (von 3,2 % auf 0,2 %) zwischen 2014 und 2015 – während sich vorher und nachher jeweils ein konstanter, horizontaler Verlauf zeigt. D.h. diese Maßnahmen wurden ab 2015 offenbar weitestgehend eingestellt. Ob dies eine Reaktion auf das Auslaufen der doppelten Abiturjahrgänge war oder nicht, lässt sich bisher nicht identifizieren.

Gesamtbild

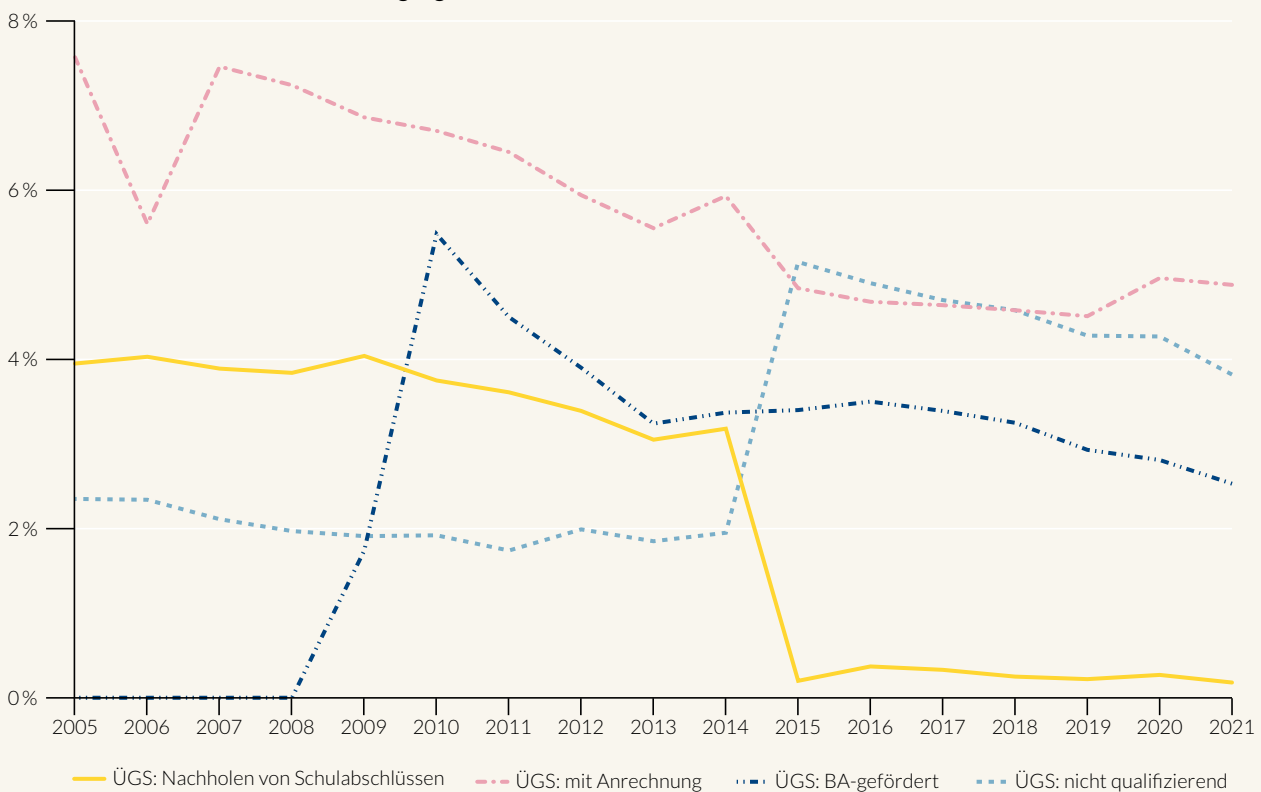
Auffallend ist jedoch auch, dass parallel zum starken Rückgang der ÜGQ in Maßnahmen zur Erfüllung der Schulpflicht bzw. zum Nachholen von Schulabschlüssen, die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen in gleicher Größenordnung ansteigen, während die BA-geförderten Maßnahmen ein konstantes Niveau aufweisen (siehe dazu auch die folgende Abbildung 13). Die ÜGQ in BA-geförderte Maßnahmen lag bis 2009 voraussichtlich etwas über 5 % gelegen haben dürften,¹⁴ um dann ab 2010 peu-a-peu von 5,5 % auf 3 % zurückzugehen. Nimmt man diese beiden, im Wesentlichen nicht-qualifizierenden Segmente zusammen, dann erhöht sich die Quote der Jugendlichen, die in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS einmünden, einmal im Jahr 2010 auf 7,5 % und ein weiteres Mal im Jahr 2015 auf 8,5 % – nach 4 % bzw. 5,3 % im jeweiligen Vorjahr. Mit anderen Worten: Mündete bis 2008 nur jede:r 50. und bis 2014 etwa jede:r 20. bis 25. Jugendliche mit MSA in nicht-qualifizierende Maßnahmen ein, war es nunmehr jede:r 12. (2015) bzw.

**ÜGQ in nicht-
qualifizierende Segmente**

¹⁴ Wie weiter oben ausführlicher dargestellt, hat die BA bis 2008 keine und im Jahr 2009 nur teilweise Daten zum Schulabschluss erfasst bzw. ausgewiesen. Die Daten wurden daher per Trendfortschreibung approximiert.

jeder 15 (2010). Der Anteil an Jugendlichen mit einem MSA, der in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS einmündet, hat sich somit deutlich erhöht, obwohl sich die Übergangsquoten in vollqualifizierende Maßnahmen, inkl. HZB, zwischen 2013 und 2018/19 ebenfalls erhöht haben. Ein Teil der Erklärung findet sich in den partiell qualifizierenden Segmenten des ÜGS, und zwar konkret in dem Segment, dass bis 2014 dem Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen diene. Gleichzeitig dürfen die beiden großen Krisen, die Wirtschafts- und Finanzkrise 2007/08 sowie die Eurokrise 2013 nicht übersehen werden, die in unterschiedlichem Ausmaß die Übergangschancen in qualifizierende Ausbildung auf der einen und (möglicherweise) den Wunsch, das Abitur anzustreben auf der anderen Seite erhöht haben. Nicht einschätzbar ist anhand der vorliegenden Daten, inwieweit die Überführung von G9 auf G8 hier eine Rolle gespielt hat. Der doch recht deutliche Anstieg bei den Übergangsquoten in HZB-orientierte Bildungswege legt die Vermutung nahe, dass dies der Fall gewesen sein könnte.

ABBILDUNG 13 „Lupenblick“ auf die Übergangsquoten von Personen mit Mittlerem/Realschulabschluss in die verschiedenen Teilbereiche des Übergangssektors seit 2005



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Übergangsquoten von Hauptschulabsolvent:innen

Abbildung 14 zeigt die Übergangsquoten von Hauptschulabsolvent:innen in die verschiedenen Ausbildungsbereiche. Es ist erkennbar, dass der Übergang in duale Ausbildung mit großem Abstand der wichtigste Einzelbereich des Berufsbildungssystems ist. Der Verlauf der oberen Linie zeigt zudem einen deutlichen Anstieg der ÜGQ zwischen 2006 und 2007,

der auf den deutlichen Anstieg der Zahl der Ausbildungsverträge in diesem Jahr sowie eine Veränderung der statistischen Zuordnung von Jugendlichen in das duale System zurückzuführen ist. Aus der Kombination resultiert ein Anstieg der ÜGQ von knapp 60 % auf 75 %, der jedoch nicht in vollem Umfang als tatsächliche Verbesserung der Ausbildungschancen einzuordnen ist. In den Folgejahren zeigt sich ab 2009 zudem ein weiterer Anstieg der ÜGQ auf bis zu 90 % in den Jahren 2011 und 2012. D. h. die Übergangschancen von Jugendlichen mit HSA haben sich in der zweiten Hälfte der 2000er- und Anfang der 2010er Jahre deutlich gegenüber den Vorjahren verbessert. In den letzten knapp zehn Jahren, d. h. ab 2013, zeigt sich demgegenüber ein kontinuierlicher Rückgang der ÜGQ. In der Folge wird in den Jahren 2018 und 2019 die Marke von 70 % unterschritten. Im ersten Corona-Jahr sank die Quote weiter auf 65 % ab, um dann 2021 wieder fast auf das Vorpandemieniveau anzusteigen.

Übergreifend und zusammenfassend ist somit zu konstatieren, dass die Chancen von Jugendlichen mit HSA auf eine duale Ausbildung seit 2016 unter den niedrigen Werten der Jahre 2007 und 2008 liegen. Auch wenn es naheliegt, hier einen gewissen Einfluss der Zuwanderungswelle in der Mitte der 2010er-Jahre zu vermuten, ist davon auszugehen, dass dieser insbesondere in den letzten Jahren an Bedeutung verloren haben dürfte.

Verschlechterung der
Übergangschancen mit HSA

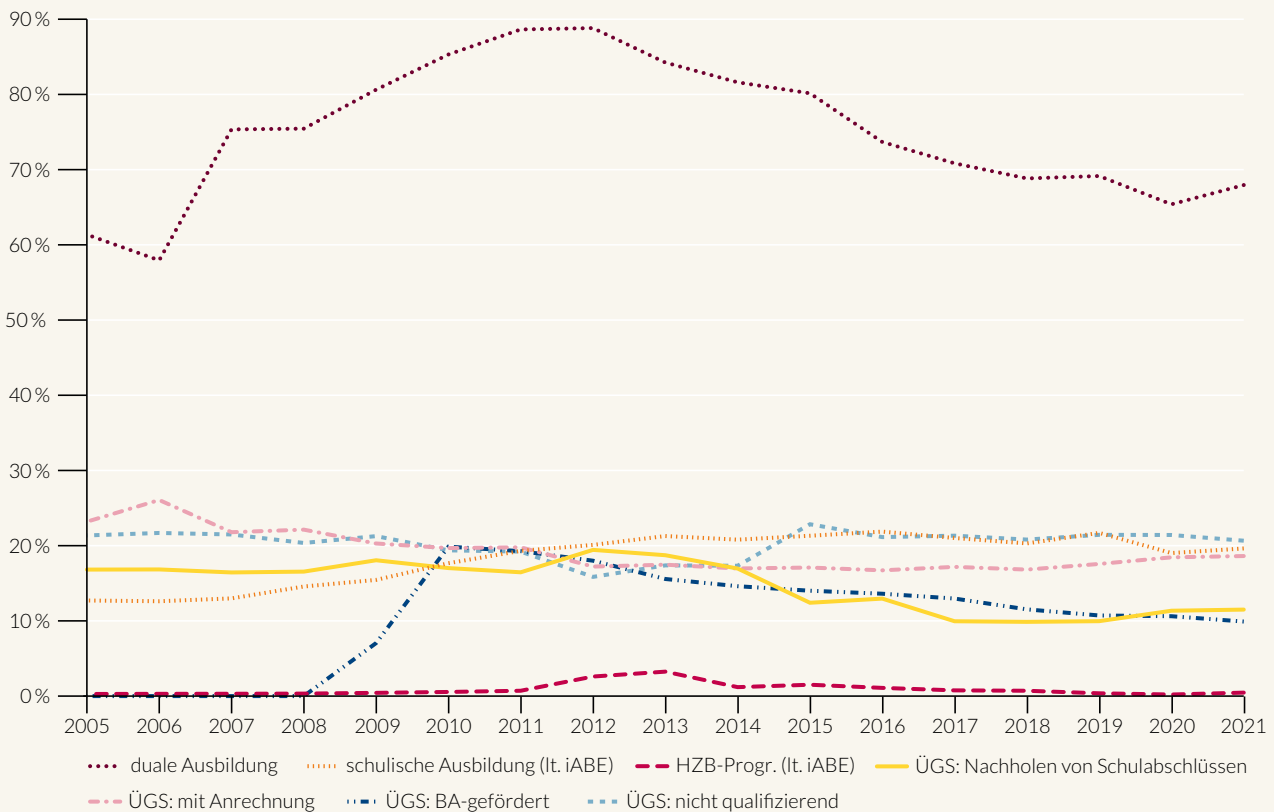
Bei einer Reihe von Bildungsgängen bzw. Maßnahmen sind ÜGQ zwischen 15 % und 20 % zu beobachten. Dabei zeigt sich, dass in die schulische Berufsausbildung nach einem kontinuierlichen Anstieg von 13 % (2005) seit 2012 relativ stabil etwa 20 % ($\pm 2\%$) eines Schulabgänger:innenjahrgangs einmünden. Eine vergleichbar große Bedeutung wie die schulische Ausbildung – und in den letzten Jahren sogar eine etwas größere Bedeutung – haben die nicht-qualifizierenden Maßnahmen des ÜGS. Erkennbar ist dies noch etwas besser in Abbildung 15, die sich ausschließlich auf diesen Bereich konzentriert, in den bis zu 25 % der Personen mit HSA einmündet. In dieser Darstellung wird deutlich, dass seit 2014 kontinuierlich etwa 17 % dieser Jugendlichen in Maßnahmen mit Anrechenbarkeit auf (duale) Ausbildung einmünden. Allerdings zeigt sich auch, dass es im Jahr 2011 noch 20 % waren. Ein Anstieg des Übergangs in diese Art von Bildungswegen zeigt sich auch in den letzten drei Jahren. In den beiden Pandemie Jahren zeigt sich eine Größenordnung von 18 %.

ÜGQ im Detail

Ein kontinuierlicher Rückgang von wahrscheinlich über 20 % in der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre¹⁵ auf unter 10 % (2021) zeigt sich hingegen beim Anteil an Jugendlichen mit HSA, der in BA-geförderte Maßnahmen übergeht.

¹⁵ Wie weiter oben ausführlicher dargestellt, hat die BA bis 2008 keine und im Jahr 2009 nur teilweise Daten zum Schulabschluss erfasst bzw. ausgewiesen. Die Daten wurden daher per Trendfortschreibung approximiert.

ABBILDUNG 14 Übergangsquoten von Hauptschulabsolvent:innen in die verschiedenen Ausbildungsbereiche seit 2005



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

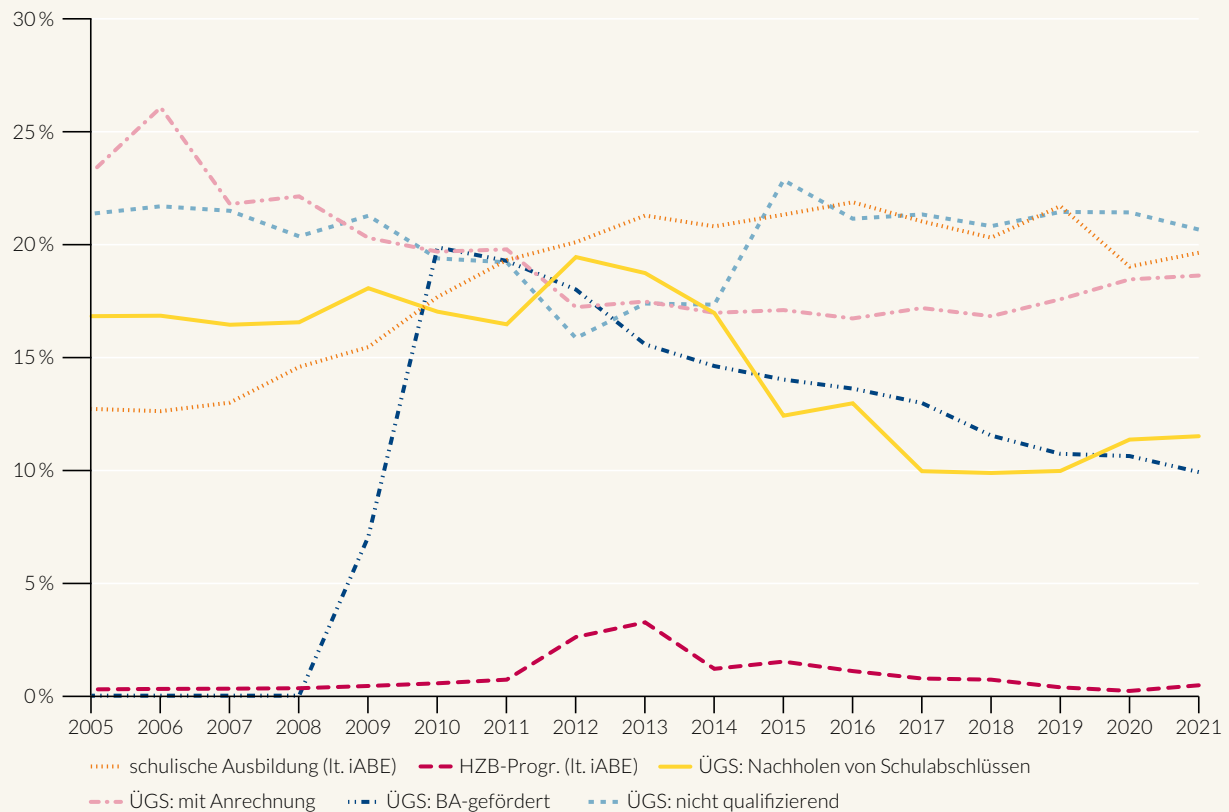
Interdependenzen

Ein Rückgang von 20 % (2012) auf rund 10 % (seit 2017) zeigt sich auch beim Anteil der jungen Erwachsenen mit einem HSA, der in Maßnahmen zur Erfüllung der Schulpflicht bzw. zum Nachholen von Schulabschlüssen einmündete. Lediglich im Jahr 2020 ist ein leichter Anstieg auf 11 % erkennbar. Auffallend ist dabei die spiegelbildliche Veränderung zwischen dem Rückgang der ÜGQ in diese Maßnahmen zum Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen im Jahr 2015 und den Einmündungen in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS (ohne BA): Während Erstere von 17 % auf 12 % zurückging, mündeten 23 % statt 17 % in nicht-qualifizierende Maßnahmen ein, um dann auf einem etwas niedrigeren Niveau zu verbleiben.

Zwischenfazit

Fasst man die nicht-qualifizierenden Maßnahmen des ÜGS mit den ebenfalls eher nicht-qualifizierenden BA-geförderten Maßnahmen zusammen, dann mündet rund ein Drittel eines Schulabgänger:innenjahrgangs mit einem HSA in nicht-qualifizierende Maßnahmen ein. Die vorstehenden Analysen zeigen, dass dieser Bereich somit eine „Auffangfunktion“ hat und das Risiko, hierhin einzumünden, insbesondere auch von den Veränderungen in anderen, partiell oder vollqualifizierenden Optionen abhängt. Auffallend ist in diesem Zusammenhang auch, dass der Anteil an Personen mit HSA, der Bildungswege zum Erwerb der HZB beginnt, in den Jahren 2012 und 2013 überproportional hoch ist, wenn auch auf niedrigem Niveau.

ABBILDUNG 15 „Lupenblick“ auf die Übergangsquoten von Jugendlichen mit Erstem/Hauptschulabschluss (ohne duales System)



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Abschließend fasst Abbildung 16 die ÜGQ für Jugendliche ohne Schulabschluss zusammen: Von ihnen gehen die allermeisten in nicht-qualifizierende Maßnahmen über. Rechnet man die BA-geförderten und die anderen nicht-qualifizierenden Maßnahmen des ÜGS zusammen, dann erreichen die Werte eine Größenordnung von bis zu 170 % (siehe auch Abbildung 9). Allerdings ist dabei zum einen auffallend, dass die obere Linie, die die nicht-qualifizierenden Maßnahmen des ÜGS betrifft, bis 2009 bei unter 80 % lag, und erst anschließend die 80 % Marke überstieg. Und zum anderen fällt auf, dass der Anstieg bereits 2015 einsetzt, aber dann in den Folgejahren dramatische Ausmaße annimmt. Dies verweist in seiner Gesamtheit natürlich auf die hohe Zuwanderung ab Mitte 2015. Relativ stabil sind mit rund 35 % ($\pm 2\%$) die Eintritte in eine duale Ausbildung, die im Jahr 2021 jedoch leicht auf 28 % zurückgehen. Der schulischen Ausbildung kommt in dieser Gruppe kaum Relevanz zu; allerdings ist zu beobachten, dass sich die Werte in den letzten Jahren auf bis zu 3 % erhöht haben.

ÜGQ für Jugendliche ohne Schulabschluss

Es gibt insbesondere bei dieser Gruppe eine Art von Maßnahmen, die wir als „sonstige berufliche Qualifizierungen“ bezeichnet haben. Wir haben sie rechnerisch ermittelt, und zwar aus den ÜGQ in duale Ausbildung und der in der iABE referierten Zahl an Jugendlichen ohne Schulabschluss, die in einer Teilzeit-Berufsschule (des dualen Systems) sind (siehe dazu

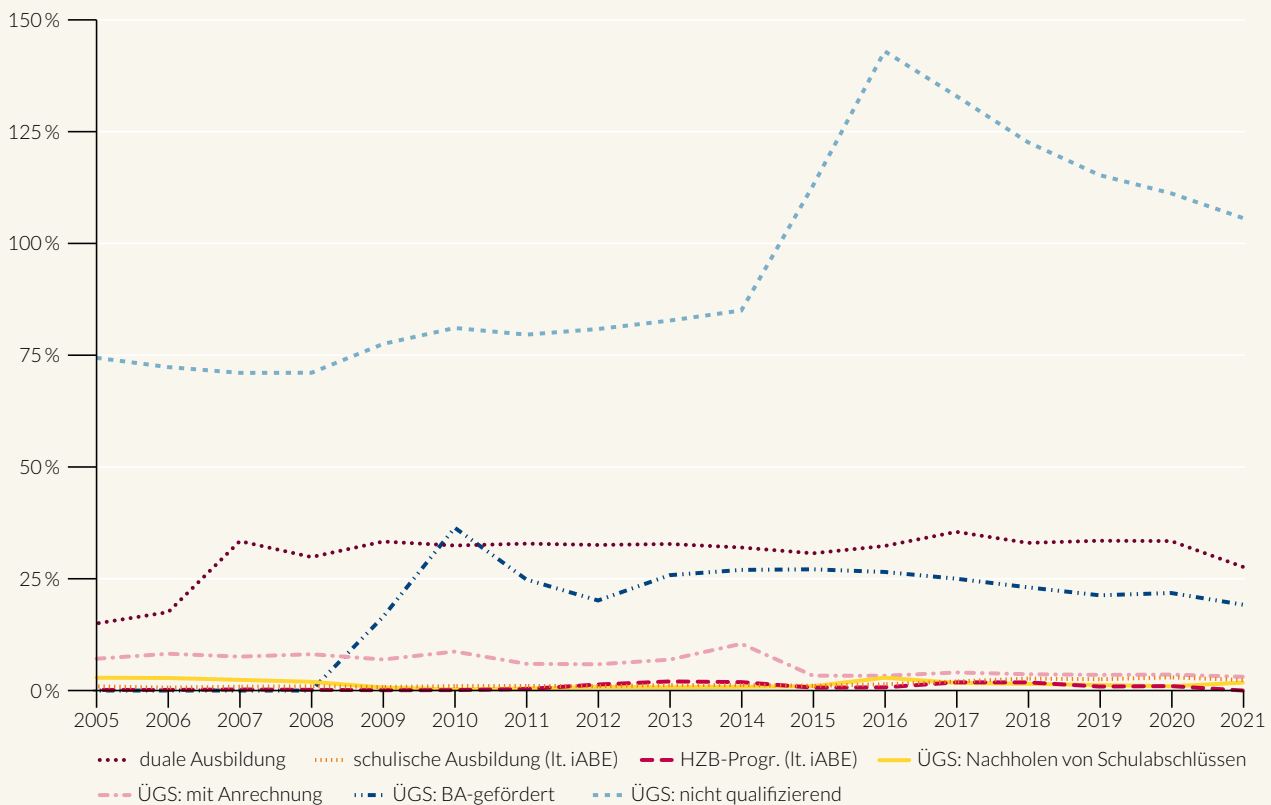
Sonstige berufliche Qualifizierungen

ausführlich die Übersicht in Abschnitt 6.6 im Anhang). Die ÜGQ schwankt über die letzten 16 Jahre zwischen 14 % (2005) und 8 % (2021).

Weitere Bildungswege

In aller Regel beginnen weniger als 2 % der Jugendlichen, die die Schule ohne Abschluss verlassen haben, eine Maßnahme, die der Erfüllung der Schulpflicht bzw. dem Nachholen von Schulabschlüssen dient (Ausnahme 2016: 3 %). Etwas höher ist mit meist knapp 4 % der Anteil derer, die eine Maßnahme mit Anrechenbarkeit auf (duale) Ausbildungen beginnen. Anfang des Jahrzehnts waren es mindestens 6 %, 2014 gar 11 %. Zu guter Letzt beginnt eine kleine Gruppe, die bis zu 2 % der Jugendlichen ohne Schulabschluss eines Jahres ausmacht, eine Bildungsmaßnahme, die zur Studienberechtigung führt.

ABBILDUNG 16 Übergangsquoten von Personen ohne Schulabschluss in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems seit 2005



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

Heterogenität der Wege

Betrachtet man die Daten und Befunde in der Gesamtschau, dann fällt einerseits die bei den einzelnen Gruppen von Schulabgänger:innen unterschiedliche Heterogenität der Wege auf. Dabei variiert nicht nur die Bedeutung der Wege in Form der Übergangsquoten, sondern auch die Zahl der Wege. Während Studienberechtigte neben der Aufnahme eines Studiums, was hier nicht betrachtet wurde, fast ausschließlich in die beiden qualifizierenden Berufsbildungswege einmünden, spielen bei den anderen Gruppen etliche andere Optionen eine mehr oder weniger große Rolle.

- Jugendliche mit MSA gehen vorrangig in drei Bereiche über: das duale System (ca. 50 % (± 5 %), HZB-Erwerb (Anstieg auf bis zu 44 %) und schulische Ausbildung (Anstieg auf bis zu 36 %). Obwohl weitere knapp 5 % Maßnahmen mit Anrechenbarkeit beginnen, spielen nicht-qualifizierende Maßnahmen eine größer werdende Rolle: Statt etwa 5 % in der ersten Hälfte der 2010er-Jahre, waren es zwischenzeitlich bis zu 8,5 % – Tendenz zuletzt vor der Pandemie leicht sinkend.
- Bei Jugendlichen mit HSA sind neben dem dualen System und den kaum relevanten HZB-orientierenden Wegen die schulische Ausbildung, das Nachholen von Schulabschlüssen und Maßnahmen mit Anrechnung von relativ ähnlicher Bedeutung wie die nicht-qualifizierenden Maßnahmen. Lagen die ÜGQ Anfang des Jahrzehnts im Bereich von 15–20 %, hat sich die Gewichtung in Richtung nicht-qualifizierender Maßnahmen verschoben. Das liegt vorrangig daran, dass die „partiell“ qualifizierenden Maßnahmen weniger bedeutsam geworden sind.
- Bei Jugendlichen ohne Schulabschluss überwiegen ganz deutlich die nicht-qualifizierenden Maßnahmen, in die jedes Jahr erheblich mehr Jugendliche einmünden als die Schulen ohne Abschluss verlassen. Ein gutes Drittel mündet in duale Ausbildungen ein und in aller Regel höchstens 5 % in „partiell“ qualifizierende Maßnahmen.

Die übergreifende Analyse zeigt zudem, dass bestimmte Teilbereiche zwischenzeitlich an Bedeutung verloren haben. Das gilt insbesondere für das Nachholen von Schulabschlüssen bzw. das Erfüllen der Schulpflicht sowie die Maßnahmen mit Anrechenbarkeit. Die Kurvenverläufe in den Abbildungen legen die Vermutung nahe, dass diese Teilbereiche nach Auslaufen der doppelten Abiturjahrgänge verkleinert wurden, was dazu führte, dass mehr junge Menschen in nicht-qualifizierende Wege einmündeten. Dies könnte bedeuten, dass sich Bildungschancen auch hier – und nicht nur in den allgemeinbildenden Schulen – verschlechtert hätten. Ob und in welchem Umfang diese ungünstige Entwicklung auch dazu beigetragen hat, dass sich die ÜGQ von Jugendlichen mit HSA – und temporär auch für diejenigen mit einem MSA – in duale Ausbildung verringert haben, lässt sich an dieser Stelle nicht beantworten.

Übergreifende Analyse

5 Fazit Bundesbericht

Rückgang der Ausbildungsverträge

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Zahl der Ausbildungsverträge in dualer und schulischer Ausbildung vor der Pandemie zwar etwas höher war als Mitte der 2010er-Jahre, allerdings war dieses Wachstum relativ begrenzt. Insgesamt ist ein Rückgang der Zahl der qualifizierenden Ausbildungsverträge innerhalb der letzten 15 Jahre um 90.000, von 844.000 Ausbildungsverhältnissen (2007) auf 754.000 (2019), festzustellen. Im ersten Jahr der Pandemie hat sich die Zahl der Ausbildungsverträge weiter auf 680.500 verringert; im Jahr 2021 zeigt sich eine Erholung auf 686.000. Im dualen System haben dabei die Nachwirkungen von drei Krisen, die Wirtschafts- und Finanzkrise 2007/08, die Eurokrise 2012 und die Corona-Pandemie, jeweils deutliche Spuren hinterlassen und die Zahl der Ausbildungsverträge um mindestens rund 45.000 verringert. Im Kontext der Wirtschafts- und Finanzkrise waren es sogar gut 60.000 Ausbildungsverträge (siehe Abbildung 1 bzw. Abbildung 20). Prozentual bewegt sich dies jeweils in einer Größenordnung von rund 10 % des Ausgangsniveaus. Diese, im Kontext bzw. Nachgang der Krisen rückläufigen Vertragszahlen haben zwangsläufig auch Auswirkungen auf die Übergangsquoten (siehe Abbildung 21). Während sich bei der ersten Krise zunächst niedrigere ÜGQ bei Jugendlichen ohne Schulabschluss sowie mit MSA bzw. HZB zeigten, waren es in der zweiten Krise 2012, wie auch der Corona-Pandemie, vor allem die Schulabgänger:innen mit HSA und MSA, deren Quoten deutlich nachgaben, während die Quoten bei denjenigen ohne Schulabschluss in beiden Fällen erst etwas verzögert nachgaben. Zwar zeigten sich auch bei den Studienberechtigten jeweils etwas niedrigere Quoten, allerdings war das Ausmaß vergleichsweise gering, teilweise sogar kaum erkennbar. Während sich die Quoten bei fast allen Gruppen anschließend meist wieder etwas erholt haben, war dies nach der Eurokrise bei den Jugendlichen mit HSA nicht der Fall. Sie gingen stattdessen sogar fast kontinuierlich weiter zurück.

Strukturveränderung zugunsten von Studienberechtigten

Übergreifend findet insbesondere im dualen System eine Strukturveränderung zugunsten von Studienberechtigten statt, die nicht allein auf demografische Effekte zurückzuführen ist. Von einer deutlich höheren Zahl von Studienberechtigten als vor 15 Jahren gehen heute – sowohl in absoluten als auch in relativen Zahlen – deutlich mehr in die duale Ausbildung über. In Relation zur Zahl der Schulabgänger:innen mit Studienberechtigung des entsprechenden Kalenderjahres hat sich der Anteil von 25 % auf 36 % erhöht. Es ist wenig überraschend, dass dieser Anstieg bei einer insgesamt sinkenden Zahl von neuen Ausbildungsverträgen zu einem Verdrängungseffekt zulasten anderer Gruppen von Schulabgänger:innen gehen muss. Davon besonders betroffen sind Jugendliche mit HSA, deren ÜGQ sich im dualen System in den letzten zehn Jahren von 90 % auf unter 70 % verringert hat. Bei zudem rückläufigen Schulabgängerjahrgängen mit HSA bedeutet dies, dass von einer geringeren Zahl an Jugendlichen mit dem HSA ein geringerer Anteil in duale Ausbildung einmündet. Bei Jugendlichen mit einem MSA zeigen sich übergreifend zwar konstante ÜGQ auf einem Niveau von rund 50 %, allerdings unterbrochen von einem Einbruch um 10 Prozentpunkte im Jahr 2013. Der in den Folgejahren zu beobachtende Anstieg der ÜGQ ist somit nichts anderes als

eine Rückkehr auf das vorherige Niveau. Erstaunlich konstant sind über den gesamten Zeitraum seit 2007 die – allerdings relativ geringen – Übergangschancen von Jugendlichen ohne Schulabschluss.

Trotz steigender Vertragszahlen in den letzten Jahren ist die schulische Ausbildung nicht in der Lage, die größer werdende Lücke an dualen Ausbildungsverträgen zu schließen. Steigende ÜGQ zeigen sich vor allem bei Personen mit MSA sowie mit FHR; etwas schwächer ist der Anstieg bei Studienberechtigten mit AHR. Gleiches gilt auf sehr niedrigem Niveau von höchstens 3 % auch bei denjenigen ohne Schulabschluss. Diesen zunehmenden Werten stehen konstante Werte von rund 20 % bei Schulabgänger:innen mit HSA gegenüber. D. h.: Während sich im dualen System bessere Ausbildungschancen vor allem für Studienberechtigte bieten, haben in der schulischen Ausbildung auch Jugendliche mit mindestens MSA bessere Chancen.

Rolle der schulischen Ausbildung

Auffallend, und auch etwas überraschend ist, dass sich im Kontext der Eurokrise, wie insbesondere auch der Corona-Pandemie deutlichere Rückgänge der ÜGQ bei der einen oder anderen Gruppe von Schulabgänger:innen zeigen. Nach der Eurokrise waren es die Jugendlichen mit MSA und HSA, während der Corona-Pandemie waren es im ersten Jahr diejenigen mit HSA, MSA und FHR, deren Werte sich jedoch anschließend wieder erholten.

Einfluss der Eurokrise

Wenn die Zahl der Ausbildungsverträge sinkt, dann führt dies lediglich in zwei Szenarien dazu, dass der Anteil an jungen Erwachsenen in qualifizierenden Ausbildungsgängen nicht zurückgeht: Erstens, wenn die demografische Entwicklung genauso stark in die gleiche Richtung verläuft – was aber nicht der Fall ist. Oder zweitens, wenn die Schulabgänger:innen andere qualifizierende Wege einschlagen können. Dies gilt von Ausnahmen abgesehen jedoch nur für Jugendliche mit einer Studienberechtigung und partiell für diejenigen mit einem MSA.

Folgen

Neben beruflichen Qualifikationen sind höhere Schulabschlüsse eine wichtige Option, um die Übergangschancen in qualifizierende Bildungswege zu verbessern. Diese Wege umfassen nicht nur, aber insbesondere, den Erwerb der HZB. Unsere Analysen zeigen, dass tatsächlich ein etwas größer werdender Teil der Jugendlichen mit MSA den Erwerb einer HZB anstrebt. Die ÜGQ stieg von 40 % vor zehn Jahren auf bis zu 44 % an (siehe Abbildung 12). D. h. junge Erwachsene mit MSA „kompensieren“ ihre nur geringfügig angestiegenen bzw. phasenweise sogar schlechter gewordenen Übergangschancen in qualifizierende Ausbildungen mit einem höheren Übergang in Maßnahmen zum Erwerb der HZB. Dies gilt umso mehr, als gleichzeitig auch die Übergangschancen in andere, partiell qualifizierende Maßnahmen – Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen sowie Maßnahmen mit Anrechenbarkeit auf (duale) Ausbildungen – nach dem Auslaufen der doppelten Abiturjahrgänge offenbar in deutlich geringerem Maße genutzt werden konnten. In beiden Bereichen zeigen sich nach 2014 teilweise sprunghaft sinkende ÜGQ, denen in vergleichbarem Umfang steigende ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen gegenüberstehen.

Höhere Schulabschlüsse als Option

Dabei war der Übergang in Maßnahmen zum Erwerb eines höheren Schulabschlusses gerade für Jugendliche mit HSA eine gute Option. Gingen 2012 noch fast 20 % in schulabschlussorientierte Maßnahmen, waren es seit 2017 noch rund 10 %. Dabei erfolgt der Rückgang insbesondere nach dem Auslaufen der doppelten Abiturjahrgänge. Demgegenüber spielt diese Option – erstaunlicherweise – für Personen ohne HSA eine eher marginale Rolle, obwohl der Erwerb eines Schulabschlusses für diese Gruppe dazu führen würde, die Chancen auf einen Ausbildungsplatz deutlich zu verbessern. Nichtsdestotrotz erwerben

Entwicklung im Zeitverlauf

sie in beträchtlichem Umfang einen höheren allgemeinbildenden Schulabschluss im Berufsbildungssystem.

Maßnahmen mit Anrechnung

Neben dem Erwerb eines höheren Schulabschlusses ist der Übertritt in Maßnahmen, die eine Anrechnung auf berufliche (meist duale) Ausbildung ermöglichen, eine weitere Form von partiell qualifizierenden Maßnahmen. In diese gingen 2011 über 70.000 Personen über; seit 2015 waren es jeweils 53.000 bis 54.000. Das Gros sind Jugendliche mit HSA (Tendenz steigend auf ca. 60 %) und MSA (rückläufig auf ca. 34 %). Betrachtet man die ÜGQ über die letzten Jahre hinweg, dann geht ein relativ stabiler Anteil von 17 % hierhin über. Bei denjenigen mit MSA sind es ca. 5 %, also 1 Prozentpunkt weniger als in der ersten Hälfte der 2010er-Jahre, d. h. zu Zeiten der doppelten Abiturjahrgänge. Abgesehen von 2014 mit 10 % liegt die ÜGQ von Jugendlichen ohne Schulabschluss bei ca. 4 %. Tendenziell sind die Quoten nach Auslaufen der doppelten Abiturjahrgänge geringer als vorher. Dies wirft wiederum die Frage auf, ob dies dadurch bedingt ist, dass die Maßnahmen in geringerem Umfang angeboten werden, oder wodurch dieser starke Rückgang zu diesem Zeitpunkt begründet ist. Die Ausführungen in den vorhergehenden Abschnitten zeigen, dass neben den vollqualifizierenden Berufsausbildungen auch das Übergangsniveau in teilqualifizierende Maßnahmen gesunken ist. Dies wirft die Frage auf, ob die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS angestiegen sind.

Einfluss des Abschlussniveaus

Übergreifend kann zunächst konstatiert werden, dass der Anteil an Personen, die in nicht-qualifizierende Maßnahmen einmünden, stark negativ mit dem Abschlussniveau korreliert. D. h. der Anteilswert steigt jeweils überproportional, je niedriger der Schulabschluss ist. Von weit über 100 % geht es über Werte von einem Drittel für Personen mit HSA herunter auf unter 10 % bei denjenigen mit MSA. Zwar sind die ÜGQ für Studienberechtigte relativ niedrig, bei meist etwa 2 % für FHR und unter 1 % bei AHR. Allerdings fällt auf, dass die Quoten bei allen drei zuletzt genannten Gruppen (MSA, FHR und AHR) nach dem Ende der doppelten Abiturjahrgänge erkennbar angestiegen sind. Es liegt nahe, dieses zumindest teilweise auf das Absinken der Quoten bei den teilqualifizierenden Maßnahmen zurückzuführen.

Interdependenzen schwer zu identifizieren

Trotz dieses mutmaßlichen Zusammenhangs sind Interdependenzen zwischen dem Ausbildungsverhalten verschiedener Gruppen von Schulabgänger:innen oder zwischen qualifizierenden, teil- und nicht-qualifizierenden Maßnahmen schwer zu identifizieren. In jedem Fall hat der Rückgang bei den Einmündungen in partiell qualifizierende Maßnahmen nach Auslaufen der doppelten Abiturjahrgänge dazu geführt, dass weniger junge Menschen eine Chance auf den Erwerb von Schulabschlüssen bzw. auf Leistungen hatten, die auf (duale) Ausbildung anrechenbar sind. Dies ist unabhängig davon, ob es sich um Jugendliche ohne Schulabschluss, mit HSA oder MSA handelt. Ob dadurch ein Teil der rückläufigen ÜGQ in qualifizierende (duale) Ausbildung zu erklären ist, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

Jugendarbeitslosigkeit und NEETs

Nach einem Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit zwischen 2005 und 2019 zeigt sich vor allem im ersten Jahr der Corona-Pandemie unter den 15- bis 24-Jährigen ein Anstieg von 250.000 auf 310.000, gefolgt von einem leichten Rückgang auf 300.000 im Jahr 2021. Zudem ist ein beträchtliches Niveau an sog. NEETs zu beobachten, das während der Corona-Pandemie auf insgesamt 630.000 unter den 15- bis 24-Jährigen anstieg. Dies bedeutet, dass drei Viertel einer durchschnittlichen Altersgruppe dieser jungen Menschen dazu zählen.

Somit lassen sich die rückläufigen Einmündungszahlen in den Übergangssektor trotz deutlich sinkender Neuvertragszahlen in der dualen und schulischen Ausbildung dadurch erklären, dass die Zahl arbeitsloser bzw. nicht in Bildung, Ausbildung oder Beschäftigung befindlicher Jugendlicher deutlich angestiegen ist. Alles in allem sind somit rund 850.000 junge Menschen im Alter von 15 bis 24 Jahren in keiner qualifizierenden Maßnahme. Dies entspricht einer ganzen Altersgruppe. Vor diesem Hintergrund relativiert sich auch die Rolle der Demografie, die gerne als wichtiger Faktor für den Rückgang der Zahl der Ausbildungsverträge angeführt wird. Sie ist faktisch nahezu bedeutungslos. Wichtiger wäre es, den Fokus auf die jungen Erwachsenen zu legen, die keinen Ausbildungsplatz finden – sie werden von den Maßnahmen, die dazu dienen sollen, Jugendliche in Ausbildung zu bringen, offenbar nicht erreicht. Es sollte daher vorrangig alles dafür getan werden, diese zu erreichen. Gerade auch angesichts der verstärkten Debatte um die Anwerbung von Auszubildenden aus dem Ausland sollte nicht vergessen werden, wie groß das Potenzial der jungen Menschen hierzulande noch ist.

Hauptproblem: Jugendliche ohne Ausbildungsplatz

6 Länderübergreifende Analyse

Ausbildung in den Ländern

Der „Monitor Ausbildungschancen 2023 – Gesamtbericht Deutschland“ wurde im Januar 2023 vorgelegt. Da sich die Ausbildungssysteme und Rahmenbedingungen in den 16 Bundesländern sowohl strukturell quantitativ als auch im Zeitvergleich teilweise erheblich voneinander unterscheiden, wird die bundesweite Betrachtung durch Einzelberichte für die 16 Bundesländer ergänzt (Dohmen et al., 2023a–p) (weiterführende Informationen unter www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023).

Das Kapitel 6 erweitert die in den vorhergehenden Kapiteln dargestellten bundesweiten Betrachtungen des „Monitor Ausbildungschancen 2023“ in der zweiten, erweiterten Auflage um eine zusammenfassende Betrachtung dieser Länderebene. Im folgenden Abschnitt werden die Befunde der 16 Länderberichte übergreifend betrachtet und vergleichend analysiert.

6.1 Einleitung und Überblick

Unterschiedliche Ausbildungsstrukturen

Die Ausbildungsstrukturen in den 16 Ländern sind sehr unterschiedlich, was sich insbesondere in der ausführlicheren Betrachtung auf Länderebene zeigt und häufig in der aggregierten Auswertung auf Bundesebene aufgrund gegenläufiger Effekte kaum zu erkennen ist. Während z. B. die Zahl der Ausbildungsverträge im dualen System überall rückläufig ist, sind die Bedeutung wie auch die Entwicklung des schulischen Ausbildungssektors sehr unterschiedlich, was auch für die Strukturierung des sog. Übergangssektors in partiell qualifizierende und nicht-qualifizierende Teilbereiche gilt. Vor diesem Hintergrund werden die Ländersysteme der beruflichen Ausbildung in dieser länderübergreifenden Analyse nach unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen differenziert und vergleichend betrachtet.

Betrachtung der Teilbereiche

Bei dieser übergreifenden Betrachtung stehen die verschiedenen Teilbereiche der Berufsbildung im Fokus, wobei strukturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten ebenso in den Blick genommen werden wie regionale Merkmale (ost- bzw. westdeutsche Flächenländer, Stadtstaaten). Hierbei geht es einerseits um die Frage, ob es übergreifende Gemeinsamkeiten gibt, sei es bezüglich der demografischen bzw. schulstrukturellen Entwicklung, und andererseits, ob bzw. wo es grundlegende Unterschiede in der Entwicklung gibt. So zeigen die nachfolgenden Ausführungen z. B., dass die demografische Entwicklung in den fünf ostdeutschen Flächenländern ein maßgeblicher Faktor bei der Verringerung der Zahl an Ausbildungsverträgen im dualen System zwischen 2008 und 2014/15 ist. Demgegenüber werden im schulischen Bereich wie auch bei den Übergangsquoten (ÜGQ) von Jugendlichen in Ausbildung interessante Unterschiede deutlich. Es wird durch diese unterschiedlichen Entwicklungen in beiden Teilbereichen erkennbar, dass die Demografie allein die beobacht-

baren Entwicklungen nicht determiniert, sondern es weitere maßgebliche oder gar wichtigere Einflussfaktoren gibt. Dies gilt selbst in den ostdeutschen Flächenländern, wo der demografisch bedingte starke Rückgang der Schulabgänger:innenzahlen zwischen 2008 und 2014/15 zwar ein sehr wichtiger, aber nicht der einzige Einflussfaktor für die zu beobachtenden Entwicklungen ist.

Wie in der Analyse auf Bundesebene (siehe Kapitel 1 – 5) schauen wir dabei auch auf übergreifende Entwicklungen, wie die Veränderung der Zahl der Ausbildungsverträge in den beiden qualifizierenden Bereichen (duale und schulische Ausbildung) sowie die jeweilige Relevanz bzw. (relative) Größenordnung dieser Bereiche. Im Kern geht es immer um die Frage, wie sich die Ausbildungschancen von jungen Menschen in den Teilbereichen in Abhängigkeit vom Schulabschluss entwickelt haben. Um Veränderungen in der Struktur der Schulabschlüsse oder demografische Effekte auszuschließen, konzentrieren wir uns dabei auf die ÜGQ, die die Zahl der neuen Ausbildungsverträge bzw. Ausbildungs-Neuanfänger:innen im jeweiligen Teilbereich (duale Ausbildung, schulische Ausbildung, Übergangssektor) in Relation setzen zur Zahl der Schulabgänger:innen mit dem gleichen Schulabschluss des entsprechenden Jahres.

Die folgenden Ausführungen beginnen mit einer Kurzzusammenfassung zentraler Länderergebnisse, bevor die beiden qualifizierenden Bereiche in den Fokus rücken. Daran anschließend folgen die partiell qualifizierenden und die nicht-qualifizierenden Teilbereiche des Übergangssektors.

Entwicklung von Ausbildungschancen

6.2 Kurzzusammenfassung zentraler Länderergebnisse

In **Baden-Württemberg** zeigt sich bei insgesamt unterdurchschnittlich sinkenden Vertragszahlen in der Berufsausbildung (–9,7 % zwischen 2011 und 2021; Bund: –12,5 %) ein Bedeutungszuwachs der schulischen Ausbildung (Anteil schulische Ausbildungen 2021: 31,4 %; Bund: 32,0 %). Dies ist bedingt durch sinkende Ausbildungszahlen im dualen System (–17,3 % zwischen 2011 und 2021; Bund: –17,6 %) und steigende in der schulischen Ausbildung (+13,1 % zwischen 2011 und 2021; Bund: +0,9 %).¹⁶

Baden-Württemberg

Während die ÜGQ von Studienberechtigten in beiden Bereichen steigen, ist die Entwicklung bei Jugendlichen mit Werk-/Realschulabschluss (entspricht dem Mittleren Schulabschluss (MSA)) sowie mit und ohne Hauptschulabschluss in der schulischen Ausbildung positiver als im dualen System.

Der Anteil junger Menschen, der in den Übergangssektor (ÜGS) einmündet, ist in Baden-Württemberg überdurchschnittlich groß. Dies gilt auch weiterhin, wenn berücksichtigt wird, dass es sich dabei zum großen Teil um partiell qualifizierende Maßnahmen handelt. Mit anderen Worten: Auch, wenn man diejenigen unberücksichtigt lässt, die in partiell qualifizierende Maßnahmen übergehen, die zum Teil systematisch mit der dualen Ausbildung als anrechenbares erstes Ausbildungsjahr verbunden sind, bleiben die Anteile, die in den (nicht-qualifizierenden) ÜGS einmünden, überdurchschnittlich hoch. Das gilt zum

¹⁶ Der Vollständigkeit halber sei hier darauf hingewiesen, dass der schulische Ausbildungsbereich in Baden-Württemberg trotz dieses starken Anstiegs in den letzten zehn Jahren kleiner ist, als er es Mitte der 2000er-Jahre war. Dies liegt an einem sehr starken Rückgang (–22 %) der schulischen Ausbildungsplätze im Jahr 2009.

einen für Jugendliche mit einem Mittleren/Werk- oder Realschulabschluss, deren Übergangsquote stabil bei 9 – 10 % und damit am oberen Rand liegt.¹⁷ Zum anderen haben auch junge Menschen ohne Schulabschluss deutlich überdurchschnittliche hohe ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen.

Bayern In **Bayern** führen gegenläufige Trends in der dualen (-16,8 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -17,6 %) und schulischen (+13,7 % zwischen 2011 und 2021; Bund: +0,9 %) Ausbildung bei insgesamt sinkenden Ausbildungszahlen (-9,9 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -12,5 %) zu einer größeren Relevanz der schulischen Ausbildung, die jedoch unter dem Bundesdurchschnitt bleibt (Anteil schulische Ausbildung 2021: 29,0 %; Bund: 32,0 %).

Diese Entwicklung geht mit stärker steigenden ÜGQ von Studienberechtigten und Jugendlichen ohne Schulabschluss in die duale Ausbildung einher. Bei denjenigen mit Mittlerem/Realschulabschluss verläuft die Entwicklung im schulischen Bereich positiver als im dualen System, wo die ÜGQ bei knapp 60 % verbleibt. Absolvent:innen der Mittelschule (entspricht dem Hauptschulabschluss (HSA)) hatten zwischen 2011 bzw. 2013 und 2018 in beiden Ausbildungsbereichen rückläufige ÜGQ, die anschließend wieder – und während der Pandemie im dualen System auch weiter – anstiegen.

Der Übergangssektor ist in Bayern verhältnismäßig klein, entsprechend sind auch die ÜGQ relativ niedrig.

Berlin In **Berlin** zeigt sich, bei moderat sinkenden Ausbildungszahlen insgesamt (-5,9 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -12,5 %), eine sehr unterschiedliche Dynamik bei der schulischen (+17,3 % zwischen 2011 und 2021; Bund: +0,9 %) und dualen Ausbildung (-22,3 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -17,6 %). Diese gegenläufige Entwicklung hat dazu geführt, dass mit 51,6 % mittlerweile mehr schulische Ausbildungsverträge geschlossen werden als Verträge in der dualen Ausbildung (Bund: 32,0 %). Dies geht einher mit höheren Übergangsquoten von Personen mit MSA und Berufsbildungsreife (entspricht dem Hauptschulabschluss) in schulische Ausbildung und stark rückläufigen ÜGQ in duale Ausbildung.

Die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS sind vergleichsweise moderat, was bis 2015 auch für Jugendliche ohne Schulabschluss galt. Anschließend sind diese jedoch deutlich angestiegen, und trotz Rückgang auf sehr hohem Niveau verblieben.

Brandenburg In **Brandenburg** zeigen sich, unter Berücksichtigung des ab 2008 einsetzenden demografischen Wandels, der zu einem deutlichen Rückgang der Zahl der Ausbildungsverträge geführt hat, seit 2013 relativ stabile Ausbildungszahlen (-8,3 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -12,5 %). Während das duale System deutlich rückläufige Zahlen hat (-16,1 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -17,6 %), gibt es im schulischen Bereich einen Anstieg (+8,8 % zwischen 2011 und 2021; Bund: +0,9 %). Dies führt zu einer wachsenden Bedeutung der schulischen Ausbildung (Anteil schulische Ausbildung 2021: 37,1 %; Bund: 32,0 %). Die Übergangsquoten in Ausbildung insgesamt gehen bei allen Gruppen von Schulabgänger:innen und mit Ausnahme der Studienberechtigten deutlich zurück. Dabei stehen

¹⁷ Der Bundesdurchschnitt wird seit 2015 sehr stark durch die ungewöhnlich hohen ÜGQ in Niedersachsen beeinflusst, bedingt durch eine starke Einschränkung partiell qualifizierender Maßnahmen zum Nachholen von Schulabschlüssen. Rechnet man diesen Sondereffekt heraus, dürfte der Bundesdurchschnitt bei 5 – 6 % liegen, möglicherweise sogar darunter.

einem stärkeren Rückgang der Quoten in duale Ausbildung stabile bis wachsende Übergangsquoten in schulische Ausbildung gegenüber.

Partiell qualifizierende Maßnahmen zum Nachholen von Schulabschlüssen, die vor allem seit 2016 Personen ohne Schulabschluss erreichen, führen dazu, dass die Übergangsquoten in nicht-qualifizierende Maßnahmen unterdurchschnittlich sind.

In **Bremen** zeigt sich ein vergleichsweise moderater Rückgang der Zahl der Ausbildungsverträge (-7,8 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -12,5 %). Dies ist bedingt durch eine erste Phase (2007 – 2012) mit nur leichten Schwankungen und hoher Stabilität nach einem etwas stärkeren Rückgang 2013 (Eurokrise). In den letzten Jahren konnte der Anstieg schulischer Ausbildungsverträge den Rückgang im dualen System weitgehend auffangen bzw. partiell sogar überkompensieren und dadurch an Bedeutung gewinnen (-16 % duale Ausbildungsverträge zwischen 2011 und 2021; Bund: -17,6 %; +20,1 % schulische Ausbildungsverträge zwischen 2011 und 2021; Bund: +0,9 %; Anteil schulische Ausbildung 2021: 29,6 %; Bund: 32,0 %). Übergreifend steigenden ÜGQ von Personen mit Studienberechtigung sowie insbesondere mit MSA und ohne Schulabschluss (mit Ausnahmen) stehen – trotz Wiederanstiegs – deutlich niedrigere ÜGQ von Jugendlichen mit Berufsbildungsreife (entspricht dem HSA) gegenüber. Für den starken Anstieg der Quoten bei denjenigen mit MSA ist vor allem die schulische Ausbildung verantwortlich, für den leichten Anstieg bei den Studienberechtigten eher das duale System. Bei den beiden anderen Gruppen kompensiert die schulische Ausbildung die ungünstigere Entwicklung im dualen System zumindest partiell.

Bremen

Während die ÜGQ für Jugendliche ohne Schulabschluss in den nicht-qualifizierenden ÜGS sehr hoch sind, führen partiell qualifizierende Maßnahmen für diejenigen mit MSA und Berufsbildungsreife (HSA) dazu, dass deren ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen unterdurchschnittlich sind.

In **Hamburg** waren die Ausbildungszahlen über die letzten zehn bis 15 Jahre relativ stabil (-6,6 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -12,5 %), was daran lag, dass der schulische Bereich fast so viele neue Ausbildungsplätze schuf (+32,5 % zwischen 2011 und 2021; Bund: +0,9 %), wie im dualen System abgebaut wurden (-20,3 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -17,6 %). Entsprechend ist der Anteil des schulischen Ausbildungsbereichs auf 37,0 % (2021) gewachsen (Bund: 32,0 %). Dies bedeutet zugleich, dass die ÜGQ von Jugendlichen mit Studienberechtigung, Mittlerem und Erstem Allgemeinbildendem Schulabschluss (entspricht dem HSA) in die schulische Ausbildung gestiegen sind, während sie insbesondere bei denjenigen mit MSA und Erstem Allgemeinbildendem Schulabschluss im dualen System stark rückläufig waren. Die ÜGQ von Jugendlichen ohne Schulabschluss in duale Ausbildung sind überdurchschnittlich hoch. Ob und inwieweit dies auf die Jugendberufsagentur zurückzuführen ist, kann hier nicht beurteilt werden; es liegt die Vermutung nahe, dass dies eine Rolle für den Anstieg ab dem Jahr 2013 gespielt haben dürfte.

Hamburg

Die Übergangsquoten in nicht-qualifizierende Maßnahmen des Übergangssektors waren für Jugendliche ohne Schulabschluss lange Zeit überdurchschnittlich, zuletzt lagen sie jedoch leicht unter dem Bundesdurchschnitt.

In **Hessen** ist die Gesamtzahl der Ausbildungsverträge ähnlich stark zurückgegangen wie auf Bundesebene (-13,7 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -12,5 %). Der schulische Ausbildungsbereich (+5,5 % zwischen 2011 und 2021; Bund: +0,9 %) fängt die vor allem in Krisen-

Hessen

zeiten etwas stärker, aber auch ansonsten meist leicht rückläufigen Ausbildungszahlen im dualen System (–20,1 % zwischen 2011 und 2021; Bund: –17,6 %) teilweise auf. Entsprechend wächst die Rolle schulischer Ausbildungen (Anteil 2021: 30,6 %; Bund: 32,0 %). Das führt dazu, dass im dualen Ausbildungsbereich insbesondere die Übergangsquoten von Jugendlichen mit Realschulabschluss (entspricht dem MSA) und HSA stärker zurückgegangen sind, während bei beiden Gruppen eine Niveauerhöhung beim Übergang in schulische Ausbildungen zu beobachten ist. Studienberechtigte zeigen in beiden Bereichen, Jugendliche ohne Schulabschluss nur im dualen Bereich steigende Übergangsquoten.

Die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen sind unterdurchschnittlich, was bei denjenigen mit HSA an hohen Quoten in partiell qualifizierenden Maßnahmen liegt.

Mecklenburg-Vorpommern

Unter Berücksichtigung des demografischen Wandels, der in **Mecklenburg-Vorpommern** ab dem Jahr 2008 einsetzte und zu einem deutlichen Rückgang der Zahl der Ausbildungsverträge geführt hat, zeigen sich seit 2013 relativ stabile bzw. sogar steigende Ausbildungszahlen (+8,3 % zwischen 2011 und 2021; Bund: –12,5 %). Während das duale Ausbildungssystem auch weiterhin rückläufige Vertragszahlen hat (–11,5 % zwischen 2011 und 2021; Bund: –17,6 %), gibt es im schulischen Bereich einen deutlichen Anstieg (+56,3 % zwischen 2011 und 2021; Bund: +0,9 %). Entsprechend stark ist auch der Anteil schulischer Ausbildungen 2021 auf 42,0 % gewachsen (Bund: 32,0 %). Dieses Wachstum führt insbesondere bei Jugendlichen mit Mittlerer Reife (entspricht dem MSA) zu deutlich steigenden Übergangsquoten in schulische Ausbildung, während sich für alle Gruppen von Schulabgänger:innen (Ausnahme: Studienberechtigte) stark sinkende Übergangsquoten in duale Ausbildung zeigen. Jugendliche mit Mittlerer Reife haben hier sehr hohe ÜGQ in qualifizierende Ausbildung. Die Quoten liegen bei deutlich über 100 %, was dauerhaft nur durch Zuwanderung aus anderen (Bundesländern) zu erreichen ist.

Partiell qualifizierende Maßnahmen zum Nachholen von Schulabschlüssen, die vor allem seit 2016 Personen ohne Schulabschluss erreichen, führen dazu, dass die Übergangsquoten in nicht-qualifizierende Maßnahmen unterdurchschnittlich sind.

Niedersachsen

In **Niedersachsen** sind während der Pandemie die Ausbildungszahlen in beiden Teilbereichen (dual und schulisch) überproportional stark zurückgegangen, während vorher der Rückgang moderat war. Dies lag insbesondere daran, dass der schulische Bereich stärker gewachsen ist und die Schrumpfung des dualen Systems weitgehend aufgefangen werden konnte. Der Zehn-Jahres-Vergleich wird dadurch beeinflusst, dass es im Jahr 2011 in beiden Ausbildungsbereichen deutlich erhöhte Ausbildungsvertragszahlen gegenüber 2010 bzw. 2012 gegeben hat. Dadurch wird der Rückgang überzeichnet, der zwischen 2011 und 2021 bei –20,4 % (Bund: –12,5 %) liegt. Dies gilt auch hinsichtlich des Rückgangs sowohl im dualen (–20,1 % zwischen 2011 und 2021; Bund: –17,6 %) als auch im schulischen System (–23,2 % zwischen 2011 und 2021; Bund: +0,9 %).¹⁸ Der Anteil schulischer Ausbildungen ist angestiegen und lag 2021 bei 28,9 %; Bund: 32,0 %.

Unter Berücksichtigung der starken Effekte der Pandemie zeigt sich der entsprechende Rückgang der ÜGQ insbesondere bei Jugendlichen mit Hauptschulabschluss bzw. Sekundar-

¹⁸ Würde man stattdessen das Jahr 2010 oder 2012 zugrunde legen, ergäbe sich im dualen System ein Rückgang um ca. 16,1 % und im schulischen Bereich um ca. 13 %.

abschluss I und vor allem in der dualen Ausbildung. Die ÜGQ bei Jugendlichen mit Real-schulabschluss bzw. Erweiterter Sekundarabschluss I (entspricht dem MSA) und Jugendlichen ohne Schulabschluss sind leicht rückläufig, was wiederum am dualen System liegt, während Studienberechtigte die einzige Gruppe darstellen, bei denen die ÜGQ in beiden Ausbildungsbereichen steigt.

Der nicht-qualifizierende Übergangssektor ist nach dem weitgehenden Auslaufen der partiell qualifizierenden Teilbereiche um Nachholen von Schulabschlüssen stark gewachsen und adressiert nunmehr überproportional viele Jugendliche mit Realschulabschluss/Erweiterter Sekundarabschluss I bzw. Hauptschulabschluss/Sekundarabschluss I. Dies galt durchgängig für Jugendliche ohne Schulabschluss.

In **Nordrhein-Westfalen** sind die Ausbildungszahlen in beiden Teilbereichen während der Pandemie überproportional stark, d. h. um jeweils ein Drittel, zurückgegangen, was – jedoch etwas schwächer – auch bei den vorhergehenden Wirtschaftskrisen zu beobachten war. Insgesamt beträgt der Rückgang 19,1% zwischen 2011 und 2021 (Bund: -12,5%). Die zwischenzeitliche Stabilität bzw. das Wachstum lagen mehr am schulischen als am dualen System. Übergreifend zeigt sich zwischen 2011 und 2021 ein Rückgang um 16% bei dualen Ausbildungen (Bund: -17,6%) und um 24,8% bei schulischen Ausbildungen (Bund: +0,9%). Der Anteil schulischer Ausbildungen lag 2021 bei 25,9% (Bund: 32,0%). Besonders bemerkenswert ist, dass die ÜGQ in berufliche Ausbildung von Studienberechtigten sowie Jugendlichen mit Fachoberschulreife (entspricht dem MSA) und Hauptschulabschluss nunmehr fast gleichauf bei ca. 60% liegen. Ursächlich dafür sind stark steigende Quoten bei Studienberechtigten, insbesondere in die duale Ausbildung, bei stabilen Werten für die mit Fachoberschulreife (MSA) und stark sinkenden Quoten bei denen mit HSA. Bei Letzteren ist der Rückgang fast dramatisch zu nennen, bei denen mit Fachoberschulreife ist der zwischenzeitlich starke Anstieg im schulischen Bereich für die Stabilität maßgeblich. Besonders hervorzuheben ist, dass Studienberechtigte zuletzt die höchsten Übergangsquoten aller Gruppen in duale Ausbildung hatten und auch übergreifend fast gleichauf mit den beiden anderen Gruppen von Schulabschlüssen liegen.

Nordrhein-Westfalen

Der partiell qualifizierende Teil des ÜGS spielt in Nordrhein-Westfalen eine große Rolle; dies führt dazu, dass die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen für Jugendliche mit Fachoberschulreife (MSA) und Hauptschulabschluss unterdurchschnittlich sind. Dies gilt jedoch nicht für Jugendliche ohne Schulabschluss, bei denen die starke Reduktion der Maßnahmen mit Anrechenbarkeit auf Ausbildungen im Jahr 2015 zu einem deutlichen Anstieg der Quoten führte. Ungewöhnlich sind auch die seit 2013 vergleichsweise hohen ÜGQ von Personen mit Fachhochschulreife in den nicht-qualifizierenden ÜGS.

In **Rheinland-Pfalz** ist die Zahl der beruflichen Ausbildungsplätze über die vergangenen 15 Jahre zurückgegangen, auch wenn es zwischendurch längere stabile Phasen gegeben hat. Im hier fokussierten Zehn-Jahres-Vergleich zwischen 2011 und 2021 beträgt der Rückgang 12,1% (Bund: -12,5%). Die längere Stabilität lag meist daran, dass der schulische Ausbildungsbereich den Rückgang im dualen Bereich einigermaßen auffangen konnte, mit -19,9% duale Ausbildungen (Bund: -17,6%) und +5,1% schulische Ausbildungen (Bund: +0,9%). Der Anteil schulischer Ausbildungen lag 2021 bei 37,0% (Bund: 32,0%). Seit 2016 waren beide Bereiche stabil, bevor es im dualen System während der Pandemie zu einem stärkeren Rückgang kam. Die ÜGQ in berufliche Ausbildung sind sowohl für Jugendliche mit Qualifiziertem Sekundarabschluss I (entspricht dem MSA) als auch Berufsreife (entspricht dem

Rheinland-Pfalz

HSA) überdurchschnittlich, was vor allem an den steigenden Werten in der schulischen Ausbildung liegt. Der Anstieg der Quoten bei den Studienberechtigten liegt auch am dualen System.

Trotz allem sind die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen für Jugendliche mit Berufsreife deutlich überdurchschnittlich, was in geringem Umfang auch für Jugendliche ohne Schulabschluss gilt.

Diese, aufaddiert, sehr hohen ÜGQ bei Jugendlichen mit Berufsreife legen die Vermutung nahe, dass sehr viele von ihnen aus angrenzenden Bundesländern in Rheinland-Pfalz eine Ausbildung beginnen. Dies könnte im Umkehrschluss bedeuten, dass Jugendliche aus dem Land selbst möglicherweise eher geringe Chancen auf einen Ausbildungsplatz haben.

Saarland

Im **Saarland** ist ein Rückgang der Zahl der Ausbildungsverträge festzustellen (-19,8 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -12,5 %). Dieser Rückgang ist vor allem durch das duale System bedingt (-23,2 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -17,6 %), dessen Absinken durch Zuwächse im schulischen Bereich nur teilweise aufgefangen werden kann. Der Rückgang der Zahl der Ausbildungsplätze im schulischen Bereich während der Pandemie um über ein Drittel führt dazu, dass es zwischen 2011 und 2021 zu einem Negativsaldo von -7,5 % kommt (Bund: +0,9 %). Die unterschiedliche Entwicklung in beiden Teilbereichen qualifizierender Ausbildung ergibt 2021 einen Anteil schulischer Ausbildungen von 25,2 % (Bund: 32,0 %). In den beiden Jahren 2016 und 2019 ist ein sehr starkes Wachstum der Zahlen im schulischen Bereich festzustellen, was zu sehr hohen Zahlen im Gesamtsystem führt. Die sehr hohen Ausbildungszahlen in einzelnen Jahren erschweren eine klare Trendanalyse bei den ÜGQ. Diese „Ausreißer“ vernachlässigend, stehen steigenden ÜGQ im schulischen Bereich überwiegend sinkende im dualen System gegenüber. Dies gilt lediglich für Studienberechtigte nicht, deren ÜGQ in die duale Ausbildung ansteigt. Die für Jugendliche mit HSA und MSA unterdurchschnittlichen Übergangsquoten sind möglicherweise durch Abwanderung in andere Bundesländer, insb. Rheinland-Pfalz, erklärbar. Demgegenüber haben Studienberechtigte wie Jugendliche ohne Schulabschluss meist überdurchschnittliche Quoten.

Relativ hohe ÜGQ in partiell qualifizierende Maßnahmen führen dazu, dass die Übergangsquoten in nicht-qualifizierende Maßnahmen unterdurchschnittlich sind. Dies gilt in den letzten Jahren jedoch nicht für Jugendliche ohne Schulabschluss.

Sachsen

Unter Berücksichtigung des demografischen Wandels, der in **Sachsen** im Jahr 2008 begann und zu einem deutlichen Rückgang der Zahl der Ausbildungsverträge geführt hat, zeigen sich seit 2013 relativ stabile bzw. sogar wachsende Ausbildungszahlen. In der Zehn-Jahres-Rückschau von 2011 bis 2021 ist dennoch ein leichter Rückgang zu verzeichnen (-3,3 %; Bund: -12,5 %). Während das duale System in der Zehn-Jahres-Betrachtung rückläufige Zahlen aufweist (-7,9 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -17,6 %), gibt es im schulischen Bereich einen leichten Anstieg (+3,7 % zwischen 2011 und 2021; Bund: +0,9 %). Entsprechend ist der Anteil schulischer Ausbildungen bis 2021 auf 42,6 % angestiegen (Bund: 32,0 %). Nachdem die ÜGQ in berufliche Ausbildung bei allen Gruppen von Schulabgänger:innen während des demografischen Wandels mehr oder weniger deutlich angestiegen sind, sind sie danach unterschiedlich stark zurückgegangen. Trotz des Rückgangs liegen sie bei Jugendlichen sowohl mit MSA als auch HSA bei über 100 %. Dies verweist neben Jugendlichen, die in Vorjahren ihren Schulabschluss erworben und mit Verzögerung eine (ggf. erneute) Ausbildung aufgenommen haben, auf Zuwanderung aus anderen Bun-

desländern. Einem stärkeren Rückgang der Quoten in duale Ausbildung stehen überwiegend nur leicht sinkende ÜGQ in schulische Ausbildung gegenüber. Bei Jugendlichen mit MSA steigen die Quoten in schulische Ausbildung nach 2016 vorübergehend an.

Partiell qualifizierende Maßnahmen zum Nachholen von Schulabschlüssen führen dazu, dass die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen zwar unterdurchschnittlich, aber für Jugendliche ohne Schulabschluss dennoch hoch sind.

Unter Berücksichtigung des demografischen Wandels, der in **Sachsen-Anhalt** ab dem Jahr 2008 einsetzt und der zu einem deutlichen Rückgang der Zahl der Ausbildungsverträge geführt hat, zeigen sich seit 2013 nur noch leicht sinkende Ausbildungszahlen. Erst während der Pandemie gibt es einen stärkeren Rückgang. Im Zehn-Jahres-Vergleich von 2011 bis 2021 ist ein deutlicher Rückgang von -19,7 % zu verzeichnen (Bund: -12,5 %). Die Veränderungen in beiden Bereichen qualifizierender Ausbildung gehen häufig in die gleiche Richtung; das gilt gerade auch während der Pandemie, mit -19,2 % dualen Ausbildungen zwischen 2011 und 2021 (Bund: -17,6 %) und -20,6 % schulischen Ausbildungen zwischen 2011 und 2021 (Bund: +0,9 %). Der Anteil schulischer Ausbildung lag 2021 bei 35,3 % (Bund: 32,0 %). Nachdem die Übergangsquoten in berufliche Ausbildung bei allen Gruppen von Schulabgänger:innen während des demografischen Rückgangs mehr oder weniger stark angestiegen sind, sind sie danach vor allem bei Jugendlichen sowohl mit Realschulabschluss (entspricht dem MSA) als auch mit HSA stärker zurückgegangen. Allerdings liegen sie bei Letzteren noch bei fast 100 %. Die Entwicklung der Übergangsquoten in beiden Bereichen ist vergleichbar.

Sachsen-Anhalt

Partiell qualifizierende Maßnahmen zum Nachholen von Schulabschlüssen führen dazu, dass die Übergangsquoten in nicht-qualifizierende Maßnahmen zwar unterdurchschnittlich, aber für Jugendliche ohne Schulabschluss dennoch hoch sind.

In **Schleswig-Holstein** ist eine recht positive Entwicklung in der beruflichen Ausbildung zu beobachten. Anders als in allen anderen Bundesländern zeigt sich seit 2007 nur temporär ein leichter Rückgang, häufig sogar ein leichter Anstieg der Ausbildungszahlen. Daher wurde 2018/19 sogar ein neuer Höchststand erreicht, bevor die Zahlen während der Pandemie insbesondere im ersten Jahr stark zurückgingen. Dieser Rückgang führt dazu, dass die Gesamtzahl der Ausbildungsverhältnisse im 10-Jahres-Vergleich leicht zurückgegangen ist (-5,5 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -12,5 %). Maßgeblich für diese insgesamt gute Entwicklung ist ausschließlich der schulische Ausbildungsbereich (+28,6 % zwischen 2011 und 2021; Bund: +0,9 %), woraus 2021 ein Anteil schulischer Ausbildung von 35,5 % resultiert (Bund: 32,0 %). Hierdurch wird der Rückgang im dualen System (-17,2 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -17,6 %) kompensiert.

Schleswig-Holstein

Die beschriebene Entwicklung geht damit einher, dass die ÜGQ von Jugendlichen mit Mittlerem und Erstem Allgemeinbildendem Schulabschluss (entspricht dem HSA) in schulische Ausbildung recht stark steigen, während sie in der dualen Ausbildung unterschiedlich stark zurückgehen. Dafür steigen dort die ÜGQ der Studienberechtigten stärker. Über beide Bereiche der qualifizierenden Ausbildung hinweg steigen die ÜGQ bei Studienberechtigten und Jugendlichen mit Mittlerem Schulabschluss, während der Rückgang bei denjenigen mit Erstem Allgemeinbildendem Schulabschluss vergleichsweise moderat ausfällt.

Trotz phasenweise hoher ÜGQ von Jugendlichen mit Erstem Allgemeinbildendem Schulabschluss in partiell qualifizierende Maßnahmen sind die ÜGQ in nicht-qualifizierende

Maßnahmen für die beiden Gruppen von Jugendlichen mit und ohne Erstem Allgemeinbildendem Schulabschluss überdurchschnittlich. Das gilt insbesondere nach Abschaffung der Möglichkeit, den Schulabschluss nachzuholen.

Thüringen Unter Berücksichtigung des demografischen Wandels, der in **Thüringen** im Jahr 2008 einsetzte und der zu einem deutlichen Rückgang der Zahl der Ausbildungsverträge geführt hat, zeigen sich seit 2015 relativ stabile bzw. sogar leicht wachsende Ausbildungszahlen. Gleichwohl ist im Zehn-Jahres-Vergleich von 2011 bis 2021 ein Rückgang von 10,7 % zu verzeichnen (Bund: -12,5 %). Während das duale System relativ deutlich schrumpft (-16,1 % zwischen 2011 und 2021; Bund: -17,6 %), gab es im schulischen Bereich nur einen leichten Rückgang (-1,4 % zwischen 2011 und 2021; Bund: +0,9 %). Dies führt 2021 zu einem Anteil schulischer Ausbildung von 40,3 % (Bund: 32,0 %). Nachdem die ÜGQ in berufliche Ausbildung bei Schulabgänger:innen mit Realschulabschluss (entspricht dem MSA) und Hauptschulabschluss während des demografischen Wandels deutlich angestiegen waren, sind sie danach recht stark zurückgegangen. Gleichwohl liegen sie in beiden Fällen bei über 100 %. Dies verweist neben Jugendlichen, die in Vorjahren den Abschluss gemacht haben, auch auf die Rolle der Zuwanderung aus anderen Bundesländern. Einem stärkeren Rückgang der Übergangsquoten in duale Ausbildung stehen überwiegend stabile bzw. nur leicht sinkende ÜGQ in schulische Ausbildung gegenüber. Auffallend sind neben den deutlich überdurchschnittlichen Quoten bei Realschulabschluss und HSA die unterdurchschnittlichen für Studienberechtigte und Jugendliche ohne Schulabschluss.

Trotz der hohen ÜGQ in berufliche Ausbildung sind die Übergangsquote für Jugendliche mit Hauptschulabschluss in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS überdurchschnittlich, während sie für Jugendliche ohne Schulabschluss zwar unterdurchschnittlich, aber dennoch hoch sind.

6.3 Strukturelle Merkmale der Ausbildungssysteme in den Ländern

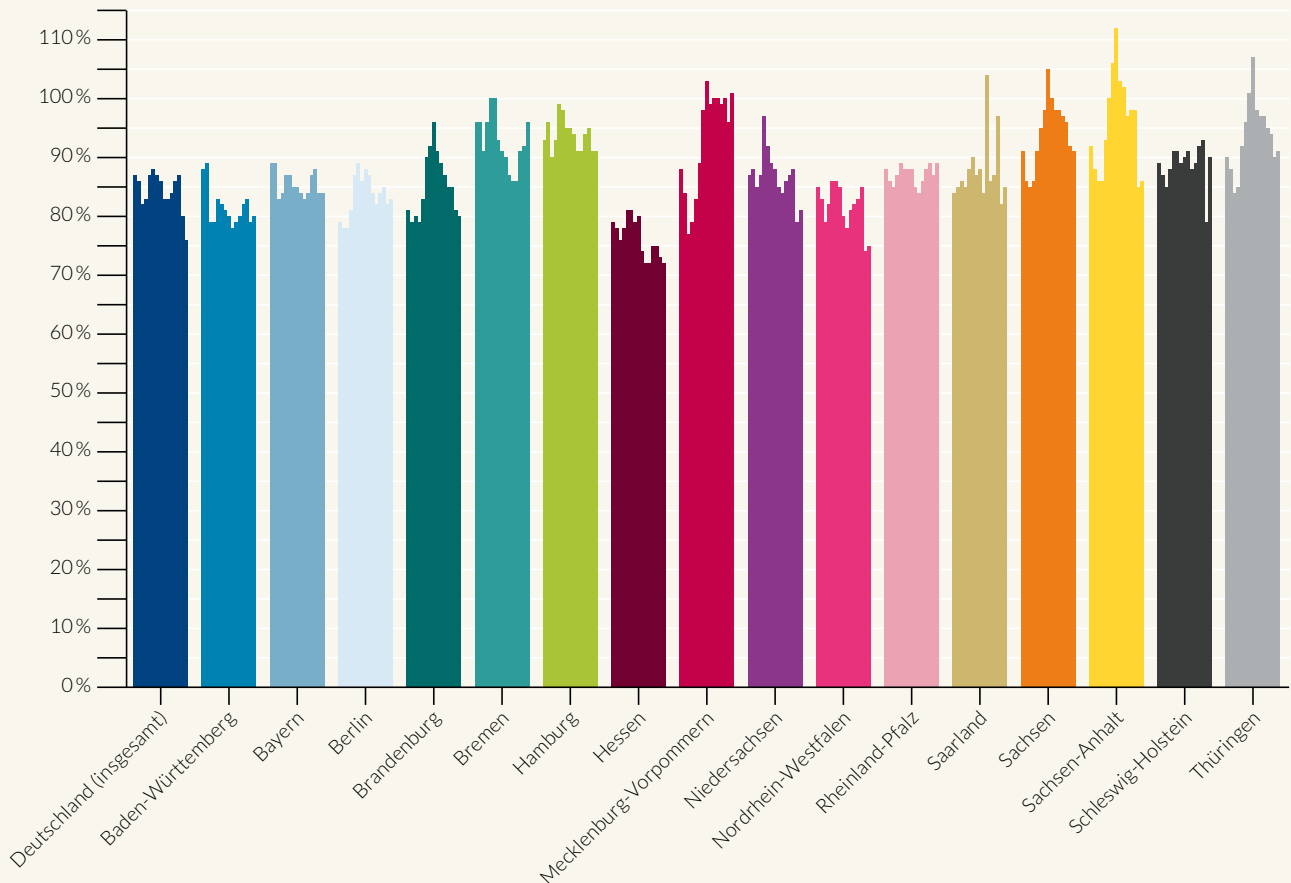
Unterschiedliche Berufsbildungssysteme

Die Systeme der Berufsbildung sind in den Ländern sehr unterschiedlich strukturiert. Das betrifft sowohl die qualifizierenden Ausbildungsbereiche als auch die partiell bzw. nicht-qualifizierenden Teilbereiche des ÜGS. Sie sind zum einen unterschiedlich groß in Relation zur altersgleichen Bevölkerung der 17- bis 23-Jährigen und zum anderen auch in ihrer „Komposition“ verschieden. Während einige Länder lediglich qualifizierende Ausbildungen und nicht-qualifizierende Maßnahmen im ÜGS haben, gibt es in vielen Ländern zusätzlich partiell qualifizierende Maßnahmen im ÜGS, in denen entweder höhere Schulabschlüsse oder anrechenbare Teilleistungen auf Ausbildungen erworben werden können.

Zunahme des Ausbildungsgrads

Übergreifend ist zu beobachten, dass in fast allen Ländern die voll qualifizierenden Bereiche der Berufsbildung relativ gesehen bedeutsamer sind als bis Mitte der 2000er-Jahre (siehe Abbildung 17). Konkret hat die Ausweitung der Zahl an dualen Ausbildungsverträgen im Jahr 2007 dazu geführt, dass dadurch ein größerer Anteil der jüngeren Bevölkerung erreicht wurde und dieses Niveau entweder mehr oder weniger bis heute gehalten werden konnte oder weniger stark abgesunken ist, als dies im dualen System allein der Fall ist, wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen.

ABBILDUNG 17 Berufliche Ausbildungsverträge in Relation zur durchschnittlichen Größe der 17- bis 23-jährigen Bevölkerung



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung, Fortschreibung des Bevölkerungsstands (12411); FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

In den ostdeutschen Flächenländern führt dies in der Tendenz dazu, dass die Zahl der Ausbildungsverträge phasenweise so groß war, dass mehr oder weniger die gesamte durchschnittliche Alterskohorte erreicht wurde (Ausnahme: Brandenburg). Während in den meisten Ländern der Ausbildungsgrad mittlerweile auf ca. 90 % abgesunken ist, wurde das hohe Niveau in Mecklenburg-Vorpommern gehalten. Erst während der Pandemie sank es etwas ab. In Brandenburg zeigt sich ein Rückgang des Ausbildungsgrads auf 80 %.

**Ostdeutsche
Flächenländer**

Einen vergleichsweise hohen Ausbildungsgrad weisen auch die beiden Stadtstaaten Bremen und Hamburg mit Werten von ca. 95 % aus, während Berlin mit Werten, die von 90 % auf 80 % absinken, auf dem Niveau der meisten westdeutschen Flächenländer liegt.

Stadtstaaten

Unter den westdeutschen Flächenländern hat Schleswig-Holstein die höchsten Werte, mit einem Ausbildungsgrad von über 90 %, gefolgt von Rheinland-Pfalz mit knapp 90 % und Bayern bzw. Niedersachsen und phasenweise dem Saarland mit rund 85 %. Nordrhein-

**Westdeutsche
Flächenländer**

Westfalen und Baden-Württemberg liegen überwiegend bei rund 80 %, während Nordrhein-Westfalen und Hessen mit 75 % bzw. 72 % in den letzten Jahren den niedrigsten Ausbildungsgrad hat.

Strukturelle Unterschiede gibt es auch hinsichtlich der Relevanz von dualen bzw. schulischen Ausbildungen, wie im folgenden Abschnitt deutlich wird.

6.4 Übergänge in qualifizierende Ausbildung

Bedeutung der schulischen Ausbildung

Während es in allen Bundesländern sowohl duale als auch schulische Ausbildungen gibt, sind die Relevanz und die Entwicklungstrends schulischer Ausbildungen sehr unterschiedlich. So ist in Berlin der schulische Ausbildungsbereich mit 51,6 % mittlerweile größer als der duale, d. h., es beginnen dort mehr junge Menschen eine berufliche Ausbildung als im dualen System. In Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen beträgt der Anteil schulischer Ausbildungen über 40 %. Umgekehrt macht die schulische Ausbildung in Nordrhein-Westfalen und dem Saarland nur ein Viertel und in Bayern und Niedersachsen 29 % aus. Trotz dieser beträchtlichen Unterschiede in der Relevanz schulischer Ausbildungen ist ihr Anteil in fast allen Ländern gewachsen, lediglich in Nordrhein-Westfalen ist dies nicht der Fall. Dies liegt in den meisten Ländern daran, dass der duale Ausbildungsbereich kleiner geworden ist, während der schulische Ausbildungsbereich gewachsen ist.

Verhältnis schulischer zu dualer Ausbildung

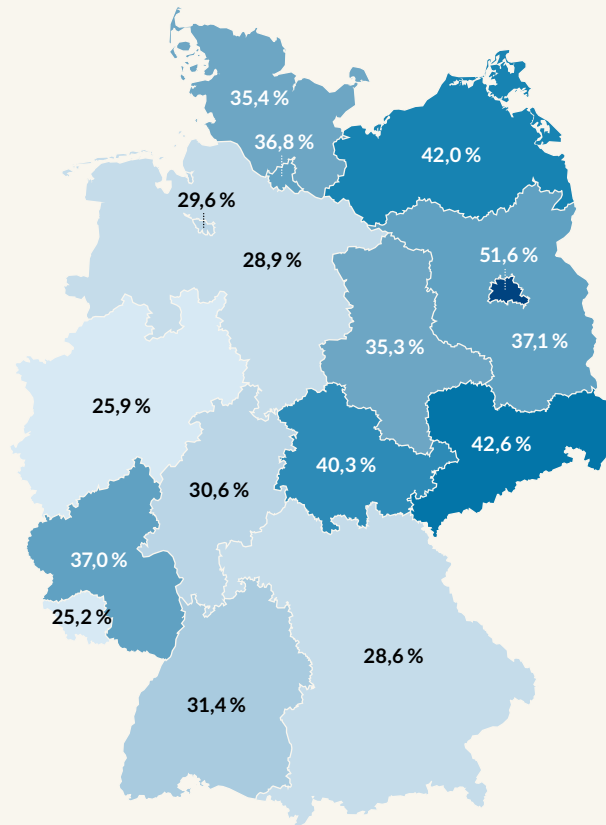
Aus diesem absoluten bzw. relativen Wachstum des schulischen Bereichs im Verhältnis zum dualen System resultiert zugleich eine zunehmende Konkurrenz zwischen dualen und schulischen Ausbildungen. Sofern sich Schulabgänger:innen frühzeitig für eine schulische Ausbildung entscheiden, reduziert sich die Zahl der Bewerber:innen bzw. die Zahl potenzieller (dualer) Auszubildender. Wie die nachfolgenden Ausführungen noch verdeutlichen werden, zeigt sich gerade bei den Jugendlichen mit einem MSA¹⁹ ein Anstieg der ÜGQ in schulische Ausbildung, während die ÜGQ bestenfalls stabil, oft auch rückläufig sind. Eine solche frühzeitige Festlegung auf eine schulische Ausbildung wäre eine andere Erklärung dafür, dass Unternehmen weniger Bewerbungen auf Ausbildungsplätze haben als früher, als die ansonsten im Vordergrund stehende Aussage, junge Menschen hätten kein Interesse mehr an beruflicher Ausbildung, sondern würden lieber studieren. Auch hat diese Feststellung möglicherweise Auswirkungen darauf, wie junge Menschen für eine duale Ausbildung gewonnen werden können.

Motive der Jugendlichen offen

Vorerst unbeantwortet bleiben muss dabei jedoch die Frage, ob sich die Jugendlichen verstärkt für eine schulische Ausbildung interessieren, weil sie gemerkt bzw. den Eindruck haben, dass sich ihre Chancen in der dualen Ausbildung – ggf. temporär – verschlechtert haben oder ob die schulische Ausbildung eher ihren Interessen und Neigungen entspricht. Es liegt dabei nahe, dass hier auch geschlechterspezifische Berufswahlinteressen ebenso eine Rolle spielen wie spezifische Perspektiven von Personen mit Migrations- bzw. Zuwanderungsgeschichte (Beicht & Walden 2019). In vielen Herkunftsländern (der Eltern) ist eine schulische Ausbildung besser angesehen als eine praktische, die häufig in der informellen Wirtschaft angesiedelt ist.

¹⁹ Für den besseren Lesefluss werden die Mittleren Schulabschlüsse länderübergreifend als MSA zusammengefasst und die Ersten/Hauptschulabschlüsse als HSA.

ABBILDUNG 18 Anteil schulischer Ausbildungsverträge an allen beruflichen Ausbildungsverträgen (2021)



Quelle: Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichtserstattung; FiBS-Berechnungen

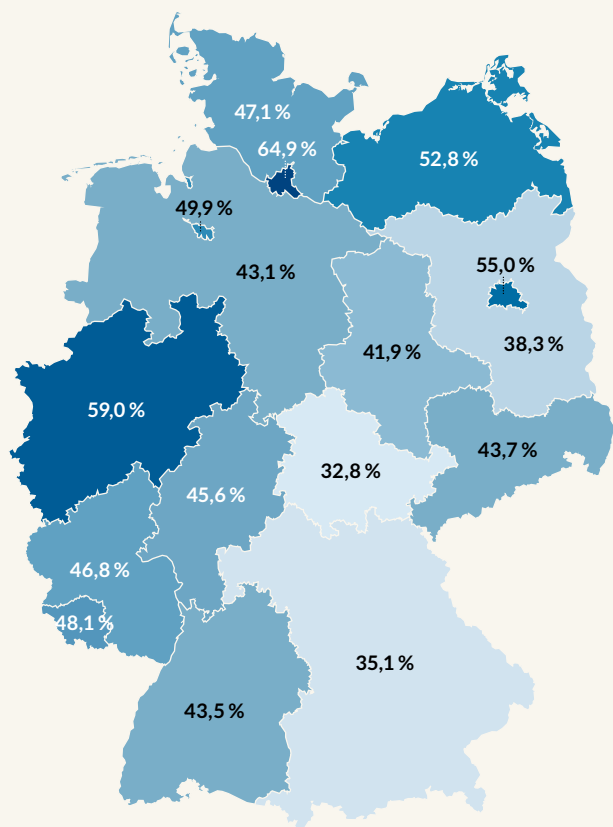
| BertelsmannStiftung

Auffallend ist z. B., dass in den Stadtstaaten, aber auch in Nordrhein-Westfalen und Mecklenburg-Vorpommern vergleichsweise hohe Anteile von Personen mit einer Studienberechtigung in berufliche Ausbildungen überwechseln (siehe Abbildung 19).²⁰ Es sind i. d. R. mehr als 50 % des Studienberechtigtenjahrgangs, in Nordrhein-Westfalen rund 60 % und in Hamburg gar 65 %. D. h., rechnerisch beginnen zwei von drei (Fach-)Abiturient:innen eine berufliche Ausbildung. Demgegenüber sind es in Bayern und Thüringen etwa ein Drittel und auch in Brandenburg weniger als 40 %.

**Unterschiedliche ÜGQ
von Studienberechtigten**

²⁰ Der Vollständigkeit halber bzw. vorsorglich: Wenn hier von Anteilen gesprochen wird, dann bezieht sich dies auf die Relation zum jeweiligen Schulabgänger:innenjahrgang und nicht etwa auf den Anteil an allen Ausbildungsverträgen.

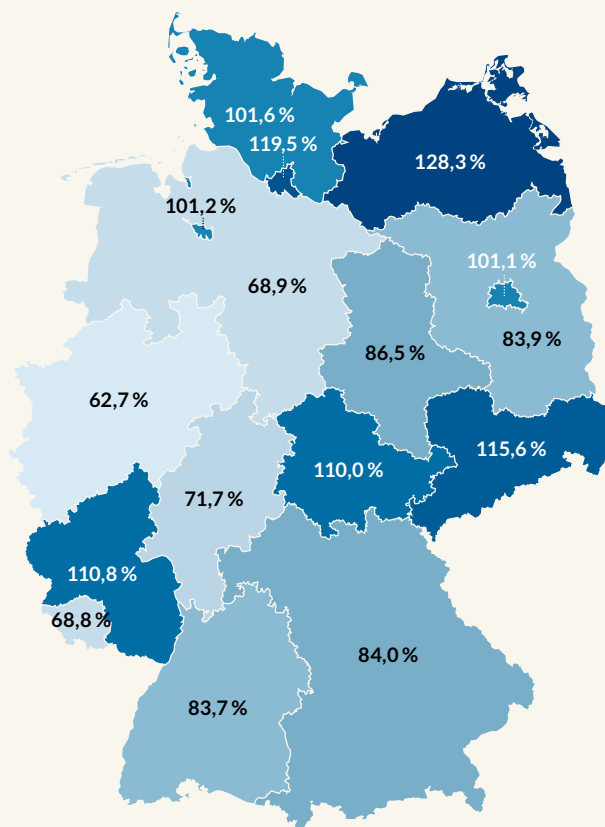
ABBILDUNG 19 Übergangsquote in duale und schulische Ausbildung für Personen mit HZB (2021)



BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichtserstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 20 Übergangsquote in duale und schulische Ausbildung für Personen mit MSA (2021)



BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichtserstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

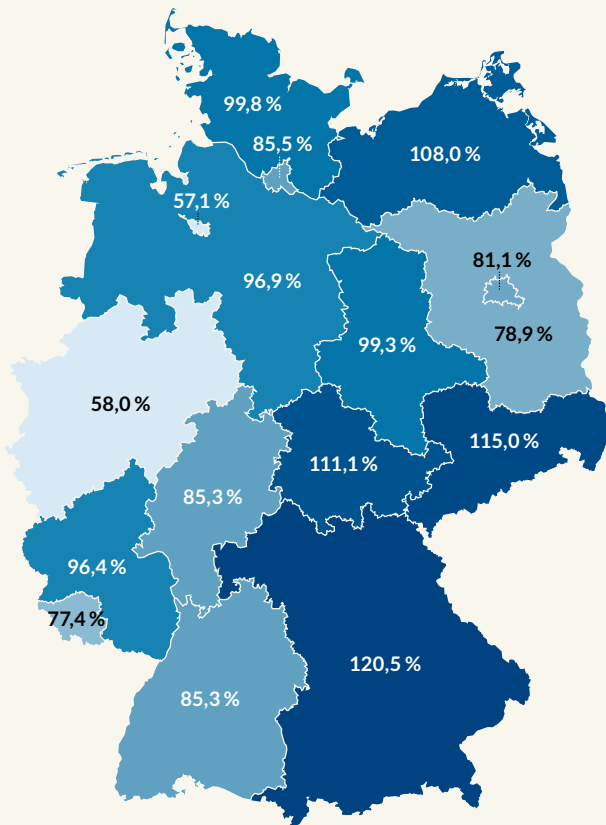
Gründe für hohe Übergangsquoten bei HSA und MSA

Bemerkenswert sind insbesondere auch die durchgängig sehr hohen Übergangsquoten von jungen Erwachsenen mit HSA und MSA in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen, wo sie auch in den letzten Jahren bei jeweils – und teils deutlich – über 100 % lagen (siehe Abbildung 20 bzw. 21). D. h., es erhielten mehr junge Menschen mit diesen Abschlüssen einen Ausbildungsplatz als die Schulen des jeweiligen Landes mit diesem Abschluss verlassen haben. Dies dürfte zwar einerseits durch Jugendliche bedingt sein, die diesen Abschluss in einem früheren Jahr erworben haben. Andererseits ist davon auszugehen, dass auch die Zuwanderung aus anderen (Bundes-)Ländern eine maßgebliche Rolle spielt.

Hohe Übergangsquoten bei HSA oder MSA

Daneben haben auch Berlin und Schleswig-Holstein hohe ÜGQ (>100 %) von MSAlern:innen in berufliche Ausbildung (siehe Abbildung 20), während diejenigen mit HSA neben den o. g. ostdeutschen Ländern in Bayern besonders gute Chancen auf einen Ausbildungsplatz haben, mit einer Quote von 120 % (2021) (siehe Abbildung 21). Nah an den Wert von 100 % kommen Jugendliche mit HSA zudem in Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz, wohingegen die ÜGQ insbesondere in Bremen und Nordrhein-Westfalen bei unter 60 % liegen. Dort haben auch diejenigen mit einem MSA die geringsten Aus-

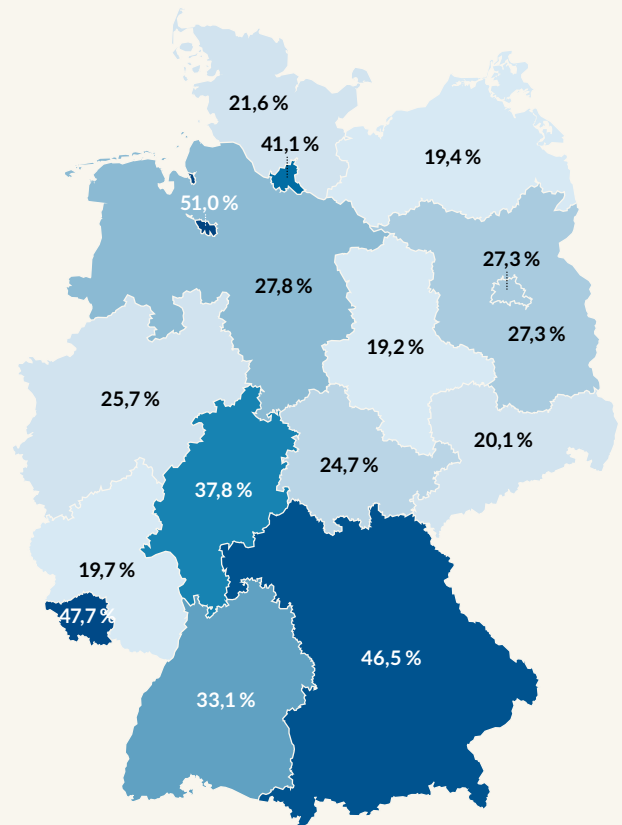
ABBILDUNG 21 Übergangsquote in duale und schulische Ausbildung für Personen mit HSA (2021)



BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichtserstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 22 Übergangsquote in duale und schulische Ausbildung für Personen ohne Schulabschluss (2021)



BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichtserstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

sichten auf einen qualifizierenden Ausbildungsplatz; im Saarland und Niedersachsen liegen die Werte bei unter 70 %.

Betrachtet man die ÜGQ von Jugendlichen mit MSA parallel zur Rolle der schulischen Ausbildung (als Anteil an allen Ausbildungsplätzen; siehe Abbildung 18), dann fällt auf, dass die ÜGQ dort besonders hoch sind, wo der Anteil an schulischen Ausbildungsplätzen besonders hoch ist (Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Rheinland-Pfalz, Thüringen und Berlin mit ÜGQ von über 100 % und einem Anteil schulischer Ausbildung von über 35 % bzw. 40 %; siehe Abbildung 20). Demgegenüber sind die Quoten dort verhältnismäßig niedrig, wo die schulische Ausbildung eine eher geringe bis sehr geringe Rolle einnimmt (Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Saarland und Hessen – ÜGQ von unter 75 %, Anteil schulischer Ausbildung max. 31 %). Eine Ausnahme stellt Bayern dar, wo die ÜGQ trotz eines Anteils schulischer Ausbildungen von unter 30 % bei 84 % liegt.

MSA und schulische Ausbildung

Darüber hinaus verstärkt die grafische Betrachtung auch den Eindruck, dass hohe Quoten für Studienberechtigte zumindest in einigen Ländern mit relativ niedrigen ÜGQ bei Jugend-

HZB vs. HSA

lichen mit höchstens HSA einhergehen (siehe Abbildung 19 vs 22). Allerdings scheint dies eher für die westdeutschen Flächenländer und die Stadtstaaten zu gelten, wobei auch Hamburg eine Ausnahme zu sein scheint, was die Jugendlichen ohne HSA angeht. Ihre ÜGQ liegt mit meist über 40 %, phasenweise auch über 50 %, im oberen Viertel – wozu auch Bremen, Saarland und Bayern zählen.

Jugendliche ohne Schulabschluss

Demgegenüber haben die Jugendlichen ohne Schulabschluss in den ostdeutschen Ländern ebenso ungünstige Chancen wie in Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein oder Nordrhein-Westfalen (siehe Abbildung 22). Bei dieser Gegenüberstellung geht es nicht um mögliche Konkurrenzbeziehungen zwischen Studienberechtigten und Jugendlichen mit HSA, sondern es wird lediglich eine Beobachtung beschrieben. Die Ursachen können vielfältig sein und insbesondere auch in der Wirtschafts- bzw. Branchenstruktur liegen. Aber auch die Wert-schätzung schulischer Abschlüsse mag dabei eine Rolle spielen (El Mafaalani, 2020).

6.4.1 Duale Ausbildung

Rückläufige Ausbildungszahlen

Da sich die berufliche Ausbildung aus zwei Teilbereichen zusammensetzt, ist es lohnend und auch notwendig, die Entwicklungen in beiden Bereichen differenziert zu analysieren. Übergreifend ist für fast alle Länder zu konstatieren, dass die Zahl der Neuverträge im dualen System kleiner geworden ist. Im Vergleich zu 2007, dem Jahr mit der höchsten Zahl an dualen Ausbildungsverträgen bundesweit, beträgt der Rückgang – wie Abbildung 23 zeigt – zwischen 17 % und 20 % in Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein und 40 – 50 % in den ostdeutschen Flächen-ländern. Hier macht sich die demografische Entwicklung besonders deutlich bemerkbar.

Einfluss von Krisen

Bei diesen rückläufigen Ausbildungszahlen im dualen System spielen auch die drei großen Krisen der vergangenen 15 Jahre (2007/08 Wirtschafts- und Finanzkrise, 2012/13 Eurokrise, 2020/21 Corona-Pandemie) eine, allerdings in den 16 Ländern unterschiedlich bedeutsame, Rolle. Während in den ostdeutschen Ländern die demografische Entwicklung zeitweise alles andere dominiert und die Corona-Pandemie eher begrenzte Auswirkungen entfaltet hat, zeigen sich in den westdeutschen Flächenländern wie auch den Stadtstaaten im Kontext der drei Krisen recht deutliche Rückgänge in der Zahl der dualen Ausbildungsverträge. Gab es zwischen den ersten beiden Krisen in einzelnen Ländern leichte Erhöhungen, galt dies zwischen den letzten beiden für die Mehrheit der Länder. Wie sich die Zahl der Ausbildungs-verträge nach der Hochphase der Corona-Pandemie entwickeln wird, bleibt abzuwarten. Bisher zeigen sich leichte Anstiege um jeweils wenige Tausend (BIBB 2022), wobei die Größenordnungen zwischen den Datengrundlagen wie auch Bundesländern variieren.

Westdeutsche Flächenländer

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Entwicklung der ÜGQ in duale Ausbildung in Abhängigkeit vom Schulabschluss, so zeigt sich insbesondere in den westdeutschen Flächen-ländern fast durchgängig ein Anstieg der Werte bei den Studienberechtigten, während bei denjenigen mit MSA überwiegend ein leichter und bei denjenigen mit HSA nach einem deutlichen Anstieg Ende der 2000er-Jahre ein mehr oder weniger starker Rückgang der ÜGQ zu beobachten ist. Bei denjenigen mit MSA zeigt sich häufiger und beim HSA teilweise ein Anstieg der Werte in den Jahren vor der Pandemie. Letzteres ist insbesondere in Bayern und Rheinland-Pfalz zu beobachten. Auffallend ist, dass die ÜGQ von Jugendlichen ohne Schulabschluss in vielen westdeutschen Flächenländern über den Betrachtungszeitraum eher positiv verlaufen sind, während der Pandemie jedoch meist nicht.

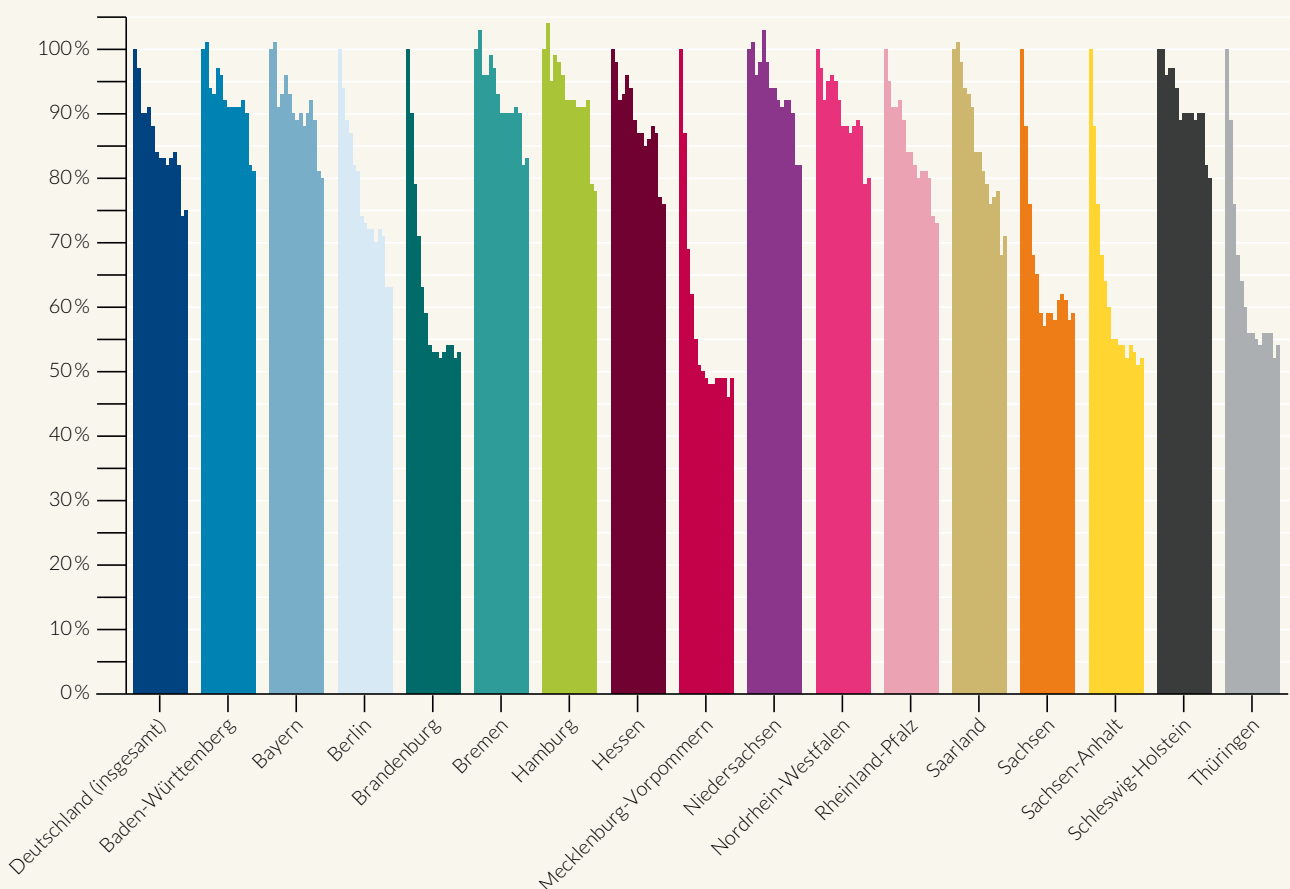
Demgegenüber zeigt sich in den ostdeutschen Flächenländern bei den Studienberechtigten nach einem Anstieg während der Hauptphase des demografischen Wandels eine rückläufige Tendenz, was auch – und in viel stärkerem Ausmaß – für den MSA und HSA gilt. Für Jugendliche ohne Schulabschluss zeigt sich der Rückgang der Quoten seit 2007 mehr oder weniger kontinuierlich. D. h., in den ostdeutschen Flächenländern geht bei insgesamt deutlich kleineren Kohorten von Schulabgänger:innen ein teilweise deutlich geringerer Anteil in duale Ausbildung über. Dies verweist darauf, dass hier noch weitere Ursachen eine Rolle spielen müssen als „nur“ die demografische Entwicklung. Es liegt die Vermutung nahe, dass die sehr ländliche Struktur sowie der große Anteil an Klein- und Kleinstunternehmen hierbei eine wichtige Rolle spielen.

**Ostdeutsche
Flächenländer**

In den drei Stadtstaaten zeigen sich einerseits meist überdurchschnittliche ÜGQ von Studienberechtigten in duale Ausbildung (Ausnahme Bremen) bei steigender Tendenz in Berlin, auf recht stabilem Niveau in Hamburg und mit leicht rückläufiger Tendenz in Bremen. Unterschiedliche Tendenzen zeigen sich auch beim MSA: Rückläufige Quoten in Berlin und Hamburg, leicht steigende in Bremen, während es für Jugendliche mit HSA übergreifend sinkende Quoten gibt, was auch für Jugendliche ohne Schulabschluss in Berlin und Bremen gilt, nicht jedoch in Hamburg, wo die Quoten bei beträchtlichen Schwankungen vergleichsweise hoch sind.

Stadtstaaten

ABBILDUNG 23 Entwicklung der Zahl der dualen Ausbildungsverträge seit 2007 (= 100)



Quelle: Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichtserstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Da das duale System nicht unabhängig von anderen Einflussfaktoren ist, stellt sich die Frage, wie sich die ÜGQ in den schulischen Ausbildungsbereich entwickelt haben und welche Interdependenzen sich herausarbeiten lassen.

6.4.2 Schulische Ausbildungen

Schulische Ausbildungsverträge

Deutlich anders stellt sich in vielen Bundesländern die Entwicklung bei der Zahl an schulischen Ausbildungsverträgen dar, bei der sich bundesweit nur eine relativ geringe Dynamik zeigte, die durch die Entwicklungen der Corona-Pandemie zudem neutralisiert wurde (siehe Abbildung 24). Während sich die Zahl der schulischen Ausbildungsverträge in vielen Ländern über die vergangenen 15 Jahre erhöht hat, ist dies in Baden-Württemberg sowie den meisten ostdeutschen Flächenländern (Ausnahme Mecklenburg-Vorpommern seit 2018) nicht der Fall. Wenngleich in Ostdeutschland die Demografie eine wesentliche Rolle spielt, zeigt Mecklenburg-Vorpommern, dass die demografische Entwicklung nicht automatisch auch in gleichem Umfang auf die beiden Teilsysteme – bzw. hier: die schulische Ausbildung – „durchschlagen“ muss.

Unterschiedliche Entwicklungen

Abbildung 24 zeigt Länder mit einem kontinuierlichen, starken Anstieg der Zahlen, wie z. B. Berlin, Hamburg oder Schleswig-Holstein, wo die Zahl der Verträge trotz Pandemie rund 50 % höher ist als 2007. Es zeigen sich Länder mit einem kontinuierlichen, aber etwas schwächeren Wachstum, wie etwa Hessen (+35 %, mit noch höheren Spitzen), Bayern (+22 %) oder Niedersachsen. Allerdings hat partiell die Pandemie zu (temporären) Rückgängen geführt.

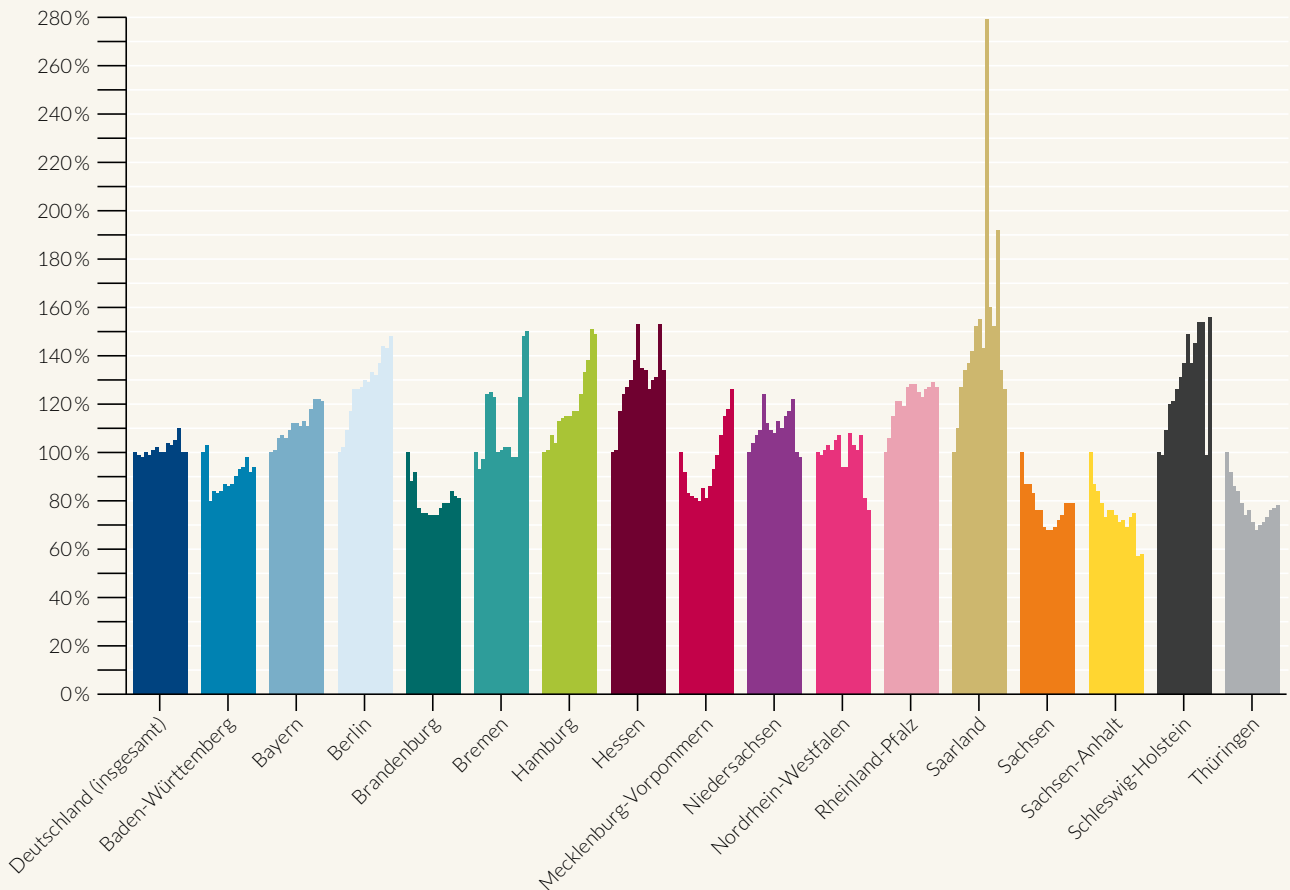
Auffälligkeiten

Auffallend ist neben den bereits erwähnten ostdeutschen Flächenländern auch Baden-Württemberg, wo die Zahl der schulischen Ausbildungsverträge, trotz eines Wiederanstiegs nach dem starken Rückgang 2009 (–20 %), weiterhin unterhalb des Ausgangsniveaus von 2007 liegt. Dies ist auch in Nordrhein-Westfalen zu beobachten, wo die Zahl der schulischen Ausbildungsverträge um das Ausgangsniveau schwankte, während der Pandemie aber dramatisch, d. h. um rund ein Drittel (siehe auch Dohmen, 2022), einbrach. Und in Niedersachsen wurde das Ausgangsniveau nach einem zwischenzeitlichen höheren Niveau während der Pandemie wieder leicht unterschritten.

Heterogenität der Entwicklungen

Diese Heterogenität der Entwicklungen und insbesondere das in vielen Ländern wenig dynamische Aufwachsen der Zahl schulischer Ausbildungsverträge sind angesichts eines seit mindestens 15 Jahren erwartbaren steigenden Bedarfs an Fachkräften in Pflege und Kitas nicht nur bemerkenswert, sondern befremdlich. In der Darstellung wird deutlich, dass vorrangig einige der bevölkerungsreichen Bundesländer für die geringe bundesweite Dynamik verantwortlich sind, während es – abgesehen von Bayern – vor allem die „kleineren Länder“ sind, die den Ausbau vorangetrieben haben. Bezogen auf die ostdeutschen Flächenländer ist die demografische Entwicklung als wichtiger Einflussfaktor zu nennen, der erklären kann, warum die Zahl der schulischen Ausbildungsplätze gesunken ist. Allerdings zeigt Mecklenburg-Vorpommern, dass es auch anders geht.

ABBILDUNG 24 Entwicklung der Zahl der schulischen Ausbildungsverträge seit 2007 (=100)



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichtserstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Betrachtet man vor dem beschriebenen Hintergrund die Entwicklung der ÜGQ von Jugendlichen mit unterschiedlichen Schulabschlüssen, dann spielt hierbei natürlich auch die grundsätzliche Richtung bei der Zahl der schulischen Ausbildungsverträge eine wesentliche Rolle, also ob die Zahl der schulischen Ausbildungsplätze steigt oder nicht bzw. wie stark der Anstieg ist. Allerdings gilt dies nicht ausnahmslos.

Jugendliche mit unterschiedlichen Schulabschlüssen

So lässt sich z. B. in Baden-Württemberg beobachten, dass die ÜGQ in schulische Ausbildung von Studienberechtigten trotz der gegenüber 2007/08 niedrigeren Zahl an Ausbildungsverträgen angestiegen sind, was auch in den meisten anderen westdeutschen Flächenländern der Fall ist – allerdings unterschiedlich ausgeprägt. Die größten Zuwächse bei den ÜGQ zeigen sich i. d. R. bei denjenigen mit einem MSA, was sich insbesondere in Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein, aber in abgeschwächter Form auch in den anderen Ländern zeigt. Diese positive Entwicklung bei denjenigen mit MSA geht erkennbar zulasten derjenigen mit einem HSA, deren ÜGQ in fast allen westdeutschen Flächenländern in der längeren Frist, wenn auch in unterschiedlichem Umfang, gesunken sind. Erst in den letzten Jahren zeigen sich vereinzelt positivere Entwicklungen, so etwa in Bayern und Rheinland-Pfalz.

Westdeutsche Flächenländer

**Ostdeutsche
Flächenländer**

In den ostdeutschen Flächenländern zeigen sich hingegen eher rückläufige ÜGQ von Studienberechtigten in schulischer Ausbildung, was auch mit den meist niedrigen Vertragszahlen zu tun haben mag. Allerdings zeigt sich auch in Mecklenburg-Vorpommern, das höhere Zahlen ausweist, eine phasenweise rückläufige Tendenz, die sich erst in den letzten Jahren leicht umgekehrt hat, ohne jedoch das Ausgangsniveau von rund 20 % wieder zu erreichen. Mecklenburg-Vorpommern ist auch das einzige ostdeutsche Flächenland, in dem sich bei denjenigen mit einem MSA eine durchgängig positive Entwicklung zeigt, was erst in den letzten Jahren vor der Pandemie auch in den meisten anderen Ländern gilt. Eine Ausnahme ist hier Thüringen, wo sich der Anstieg erst während der Pandemie herauskristallisiert, wohingegen es in den anderen Ländern, mit Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern, abwärts geht. Ungünstig ist die Entwicklung der ÜGQ in allen ostdeutschen Ländern für Jugendliche mit einem HSA.

Stadtstaaten

In den Stadtstaaten zeigen sich übergreifend steigende ÜGQ von Studienberechtigten in die schulische Ausbildung, wobei die Dynamik in Hamburg etwas stärker ist als in Bremen, während die Werte in Berlin stagnieren bis leicht rückläufig sind. Klar ansteigend sind hingegen die ÜGQ von Jugendlichen mit einem MSA, die deutlich dynamischer ansteigen als im Bundesdurchschnitt. Dies geht offenkundig zulasten derjenigen mit einem HSA, die nach vorübergehend positiven Entwicklungen um das Jahr 2010 rückläufig sind; in Hamburg mit einer beträchtlichen negativen Dynamik.

6.4.3 Zusammenfassung qualifizierende Ausbildungen

Fasst man die Ergebnisse zusammen, dann zeigt sich – wie zu erwarten – ein sehr heterogenes bzw. gemischtes Bild mit Blick auf die Übergänge in qualifizierende Ausbildung. Trotz aller Unterschiede lassen sich jedoch einige übergreifende Tendenzen und Trends identifizieren:

**Weniger duale
Ausbildungsverträge**

- In allen Bundesländern sinkt die Zahl der dualen Ausbildungsverträge, wobei der Trend u. a. aufgrund der demografischen Entwicklung in den ostdeutschen Flächenländern besonders ausgeprägt ist. Hier beträgt der Rückgang gegenüber 2007 meist etwa 50 %, in Sachsen sind es gut 40 %, während es in den westdeutschen Flächenländern sowie in den Stadtstaaten zwischen 18 und 30 % sind. Lediglich Berlin liegt mit einem Rückgang um 37 % gegenüber 2007 deutlich darüber.

**Schulische Ausbildung
uneinheitlich**

- Demgegenüber ist die Entwicklung der Zahl an schulischen Ausbildungsverträgen deutlich heterogener, auch zwischen den drei Gruppen „westdeutsche Flächenländer“, „ostdeutsche Flächenländer“ und „Stadtstaaten“. So lässt sich zwar für fast alle ostdeutschen Flächenländer ein – wiederum stark demografisch geprägter – Rückgang der Zahlen beobachten. Allerdings zeigt sich am Beispiel Mecklenburg-Vorpommern in den letzten Jahren, dass es auch einen deutlichen Anstieg über das Ausgangsniveau hinaus geben kann. Zudem ist der Rückgang der Ausbildungsplätze im schulischen Bereich der ostdeutschen Flächenländer durchgängig deutlich schwächer als im dualen System. Ansonsten gibt es eine größere Zahl an Ländern, in denen die Zahl an schulischen Ausbildungsverträgen mehr oder weniger deutlich gestiegen ist, oft auch während der Pandemie. Es gibt aber auch Länder wie Baden-Württemberg, in denen das Ausgangsniveau nach einem starken Rückgang 2009 und trotz eines starken Anstiegs nicht wieder erreicht wurde. Oder Länder, in denen die Pandemie besonders stark auf die Zahl der schulischen Ausbildungsplätze durchgeschlagen ist, wie in Niedersachsen und

Nordrhein-Westfalen, und dies dazu geführt hat, dass das Ausgangsniveau leicht (Niedersachsen) bzw. deutlich unterschritten wurde (Nordrhein-Westfalen). Unabhängig von den Sondereffekten der Pandemie spielen diese beiden Länder wie auch vier der fünf ostdeutschen Flächenländer die zentrale Rolle, warum die Entwicklung der Zahl der schulischen Ausbildungsplätze vergleichsweise undynamisch ist, obwohl etliche Länder den Ausbau deutlich vorangetrieben haben.

- Aus der Gegenüberstellung der Entwicklungen in der dualen und schulischen Ausbildung lässt sich sowohl für die ostdeutschen als auch die westdeutschen Flächenländer konstatieren, dass die demografische Entwicklung nur einen Teil des Rückgangs an Ausbildungsverträgen im dualen System erklären kann. In Ost wie West fallen die ÜGQ in duale Ausbildung zum Teil deutlich unter die Werte früherer Jahre. Dies gilt in begrenztem Umfang für Jugendliche mit einem MSA, während es für Jugendliche mit einem HSA einen deutlichen Rückgang bei den ÜGQ in duale Ausbildung gibt.
- Die ÜGQ von Studienberechtigten wiederum steigen im dualen System meist ausgeprägter als im schulischen.
- Demgegenüber profitieren Jugendliche mit einem MSA eher vom Ausbau der schulischen Ausbildung in vielen Ländern, während die ÜGQ in duale Ausbildung bestenfalls stagnieren bzw. meist leicht zurückgehen. Erst in den letzten Jahren kommt es vereinzelt wieder zu leichten Anstiegen der Quoten im dualen System. Es ist somit gerade bei denjenigen mit MSA auf eine Konkurrenzbeziehung zur schulischen Ausbildung hinzuweisen.
- Bei Jugendlichen mit HSA verringern sich die Werte sowohl im dualen als insbesondere auch im schulischen Ausbildungsbereich.
- Jugendliche ohne Schulabschluss haben im schulischen Ausbildungsbereich in aller Regel kaum Chancen auf einen Ausbildungsvertrag, und sind somit fast vollständig vom dualen System abhängig, wo sich ihre Chancen sehr unterschiedlich entwickelt haben. Während es in einigen westdeutschen Flächenländern eine positive Entwicklung der ÜGQ gibt (insb. in Bayern und Hessen), sinken die Werte in den ostdeutschen Ländern durchgängig ab, was nach beträchtlichen Anstiegen in Hamburg und Bremen nunmehr auch für die Stadtstaaten gilt, wobei die Quoten in Hamburg stark schwanken.
- Übergreifend deuten die Daten in der Tendenz zudem darauf hin, dass hohe ÜGQ von Studienberechtigten mit eher unterdurchschnittlichen Quoten bei anderen Gruppen von Schulabgänger:innen einhergehen. Und umgekehrt gilt meist: Sind die ÜGQ bei Jugendlichen mit MSA und/oder HSA besonders hoch, dann sind die der Studienberechtigten meist unterdurchschnittlich. Als Beispiel sei einerseits auf Nordrhein-Westfalen verwiesen, wo die ÜGQ von Studienberechtigten besonders hoch sind und im Gegenzug die ÜGQ der anderen Gruppen von Jugendlichen eher am unteren Rand liegen. Andererseits dienen Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen als Gegenmodell mit hohen ÜGQ bei Jugendlichen mit MSA bzw. HSA und unterdurchschnittlichen Werten bei den Studienberechtigten.
- Unter den ostdeutschen Ländern fallen die in den drei Ländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen teilweise sehr hohen ÜGQ von Jugendlichen mit einem MSA bzw. HSA auf, denen deutlich geringere Werte in Brandenburg und – nur bezogen

Bedeutung der Demografie

Jugendliche mit Studienberechtigung

Jugendliche mit MSA profitieren von schulischer Ausbildung

Jugendliche mit HSA

Jugendliche ohne Schulabschluss

ÜGQ von Studienberechtigten

Ostdeutsche Besonderheiten

auf den MSA – in Sachsen-Anhalt gegenüberstehen. Dafür haben diese beiden Länder jedoch etwas höhere Werte bei den Jugendlichen ohne Schulabschluss. Dies legt die Vermutung nahe, dass hier Wanderungsbewegungen eine wichtige Rolle spielen.

Bayern und NRW

- Bemerkenswert ist auch die Übergangssituation in Bayern, wo Jugendliche mit und ohne HSA überdurchschnittlich hohe ÜGQ aufweisen, während die von MSA durchschnittlich und von Studienberechtigten unterdurchschnittlich sind. Demgegenüber liegen in Nordrhein-Westfalen die ÜGQ von Studienberechtigten sowie Jugendlichen mit MSA und HSA in berufliche Ausbildung fast gleichauf, wobei die Studienberechtigten in der dualen Ausbildung das höchste Niveau aller drei Gruppen haben.

Übergangsquoten in der Gesamtschau

Betrachtet man die Übergangsquoten in der Gesamtschau, dann stellt sich eine Reihe von übergeordneten Fragen, die hier jedoch nur angerissen werden können: 1) Welche Rolle spielt die Wirtschaftsstruktur? Haben Länder mit einer eher dienstleistungsorientierten Wirtschaftsstruktur tendenziell einen geringeren Ausbildungsgrad als Länder mit einer stärkeren Rolle von Industrie und Handwerk? 2) Welche Rolle spielt die Struktur der Schulabschlüsse in einem Bundesland? Dies gilt, obwohl wir diese berücksichtigt und die ÜGQ in Relation zur entsprechenden Vergleichsgruppe mit dem gleichen Schulabschluss berechnet hatten. 3) Wie stark sind die Interdependenzen zwischen den Übergangsquoten verschiedener Gruppen bzw. wie stark die jeweiligen Abschlusskohorten? 4) Welche Rolle spielen die Zuwanderung und damit der steigende Anteil an Schulabgänger:innen mit Zuwanderungsgeschichte? Hierbei kommen sowohl die (durchschnittlichen) schulischen Leistungen und Schulabschlüsse als Einflussfaktor in Betracht als auch mögliche Benachteiligungen im Bewerbungs- bzw. Auswahlprozess bzw. kulturelle Vorlieben bzw. Abneigungen.

6.5 Einmündungen in den Übergangssektor

Neben dem Übergang in qualifizierende Ausbildung wurden die ggf. existierenden sog. partiell qualifizierenden sowie nicht-qualifizierenden Teilbereiche des Berufsbildungssystems betrachtet.

Größenordnungen des ÜGS

Betrachtet man die Gesamtgröße des ÜGS (inkl. der BA-Maßnahmen), dann ist dieses in Baden-Württemberg mit fast der Hälfte eines durchschnittlichen Altersjahrgangs (2021: 47 %) mit Abstand am größten, gefolgt von Bremen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein, wo es rund ein Drittel ist.²¹ Die geringste Größe hat der ÜGS in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Bayern mit Werten von unter 15 %. Allerdings gibt es viele Bundesländer, die Jugendlichen entweder das Nachholen eines Schulabschlusses ermöglichen und/oder in denen die im Übergangssektor erworbenen Teilleistungen auf die (duale) Ausbildung angerechnet werden können.

²¹ Der Vollständigkeit halber der Hinweis, dass der ÜGS in allen 16 Ländern sehr unterschiedlich strukturiert und zum Teil, z. B. in Baden-Württemberg, auch systematisch mit der qualifizierenden Ausbildung im dualen System verbunden ist. Dies zeigt sich teilweise auch daran, dass die Einmündungen aus dem ÜGS in die qualifizierende Ausbildung überdurchschnittlich hoch sind. Dies gilt z. B. für Baden-Württemberg (15,5 % im Jahr 2021), Niedersachsen (14,4 %) und Schleswig-Holstein (12,7 %); im Bundesdurchschnitt waren es 2021 9,1 %, etwas mehr als in früheren Jahren.

Die hier genannten Größenordnungen sind keine Bewertung oder kein Ranking, sondern lediglich eine Beschreibung der Situation. Eine Ausdifferenzierung erfolgt in den nachfolgenden Abschnitten.

In den beiden folgenden Kapiteln wird daher entsprechend differenziert.²²

6.5.1 Partiiell qualifizierende Maßnahmen im Übergangssektor

Betrachtet man die Größenordnungen dieser partiell qualifizierenden Systeme, hier in Relation zum Durchschnitt der altersgleichen Bevölkerung der 17- bis 23-Jährigen, dann sind Baden-Württemberg (2021: 26 %) und das Saarland (21 %) besonders hervorzuheben (siehe Abbildung 25).²³ Danach kommt bereits eine relativ große Lücke, bevor Nordrhein-Westfalen (13 %) und Hessen (9 %) folgen. Bremen hatte bis 2020 Werte von ca. 10 %, weist für 2021 aber keine Daten (mehr) aus. In den verbleibenden Ländern sind die Anteilswerte begrenzt bis gering; in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen gibt es keine partiell qualifizierenden Teilsegmente.

Relation zum Durchschnitt
der altersgleichen
Bevölkerung

In den drei Ländern mit Werten von über 10 % (Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Saarland) stehen Maßnahmen mit Anrechenbarkeit auf Ausbildungen deutlich im Vordergrund und haben einen Anteil von mindestens zwei Drittel der partiell qualifizierenden Maßnahmen; in Hessen und Rheinland-Pfalz gibt es (fast) ausschließlich Maßnahmen zum Nachholen von Schulabschlüssen.

Besonderheiten

Geht man weiter ins Detail, dann adressieren Maßnahmen zum Nachholen von Schulabschlüssen vor allem Jugendliche mit einem HSA, seltener Jugendliche ohne Schulabschluss oder mit MSA. Von den beiden Letztgenannten wurden lediglich in Bremen und Niedersachsen jeweils größere Gruppen angesprochen, und zwar vor allem in der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre und in Brandenburg infolge der Zuwanderung Mitte der 2010er-Jahre – vorher waren es bis zu 10 % in Relation zum jeweiligen Jahrgang von Jugendlichen ohne Schulabschluss.

Nachholen von
Schulabschlüssen

Bei den Personen mit HSA fallen Baden-Württemberg, Bremen und Rheinland-Pfalz auf, die diese Gruppe über den betrachteten Zeitraum hinweg mit mindestens 40 % (Baden-Württemberg), 25 – 30 % (Rheinland-Pfalz) und Bremen bei sehr großen Schwankungen mit zwischen 10 % und 42 % erreichten. Demgegenüber wurden die Maßnahmen in anderen Ländern offenkundig nur temporär bis Mitte der 2010er-Jahre angeboten: so in Niedersachsen mit Größenordnungen von über 60 %, Hamburg mit über 50 % und Schleswig-Holstein mit 35 – 40 %, wo jedoch auch 2016 noch einmal über 30 % in Relation zum Schulabgänger:innenjahrgang hierin einmündeten.

Nennenswert sind die ÜGQ von Jugendlichen mit MSA in Niedersachsen, wo sie von knapp 30 % (2005/06) auf 22 % (2014) zurückgegangen sind und anschließend eingestellt wurden. In Bremen sinken die ÜGQ zunächst von rund 25 % auf 17 % in der ersten Hälfte der 2010er-Jahre.

Maßnahmen mit Anrechenbarkeit sind vorhanden in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen (ab 2012), Niedersachsen (temporär), Nordrhein-Westfalen, Saarland, Sachsen, Sachsen-

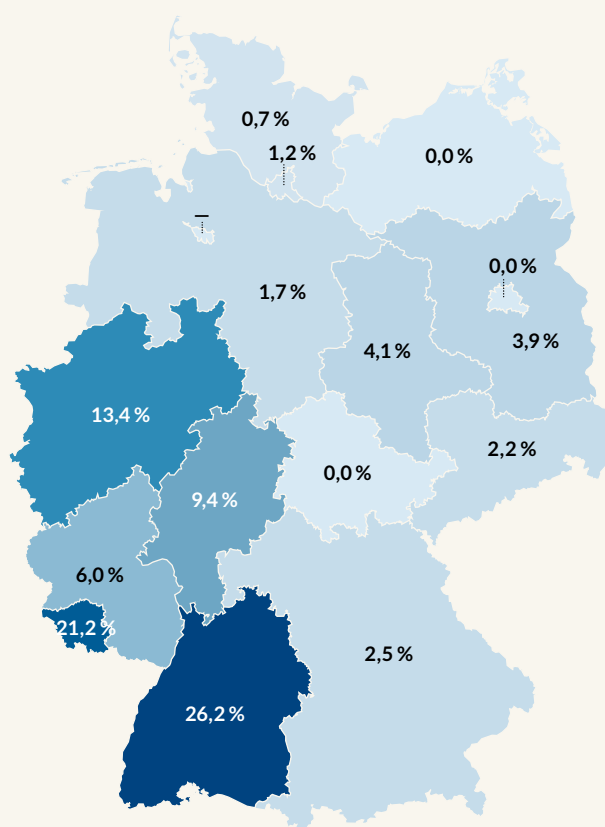
Maßnahmen mit
Anrechenbarkeit

²² Einen tabellarischen Überblick, welche Teilbereiche des ÜGS und welche Maßnahmenarten es in den Ländern gibt, bietet Kapitel 7.8. im Anhang.

²³ Wie sich aus dem Vergleich mit den in Fußnote 20 genannten Ländern ersehen lässt, kann man aus hohen ÜGQ aus dem ÜGS in qualifizierende Ausbildung nicht automatisch darauf schließen, dass dies auf die besondere Bedeutung partiell qualifizierender Maßnahmen zurückzuführen ist.

Anhalt und Schleswig-Holstein.²⁴ In einigen Ländern ist der nachfolgende Übergang in Ausbildung fast schon etabliert zu nennen: Dies gilt z. B. für Baden-Württemberg (15,5 % im Jahr 2021), Niedersachsen (14,4 %) und Schleswig-Holstein (12,7 %); im Bundesdurchschnitt waren es 2021 9,1 %, etwas mehr als in früheren Jahren.

ABBILDUNG 25 Übergänge in partiell qualifizierende Maßnahmen in Relation zur altersgleichen Bevölkerung (2021)



Quelle: Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichtserstattung, Fortschreibung des Bevölkerungsstands (12411); FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

Besonderheiten im Ländervergleich

Auch die Maßnahmen mit Anrechenbarkeit sind vor allem auf Jugendliche mit HSA ausgerichtet, auffallend ist jedoch, dass gerade in Baden-Württemberg die ÜGQ von Jugendlichen mit MSA deutlich höher sind (meist ca. 27 % vs. 18 – 19 %).²⁵ Besonders hohe Anteile von jungen

²⁴ „Erwähnenswert“ sind Länder, in denen die Zahl der Teilnehmenden an Maßnahmen mit Anrechenbarkeit mindestens 1.000 erreicht. Dies ist u. a. nicht der Fall in Berlin, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein. Es ist auch nicht der Fall in Brandenburg beim Nachholen von Schulabschlüssen (von Ausnahmen abgesehen). Zudem führten einige Länder dieses Teilsegment erst in den letzten Jahren ein, wo die Maßnahmen mit Anrechenbarkeit zudem von geringer Bedeutung blieben (Saarland, Sachsen-Anhalt); in Hamburg sank die Bedeutung ab 2013 auf geringe Werte ab.

²⁵ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass Maßnahmen mit Anrechenbarkeit in Baden-Württemberg häufig zum unmittelbaren Übergang in das zweite Ausbildungsjahr in einer dualen Ausbildung führen, was diese hohen Werte zumindest relativiert.

Menschen mit HSA werden über den gesamten Zeitraum im Saarland (Rückgang von 70 % auf unter 50 %) und Nordrhein-Westfalen erreicht (ca. 50 %), während in Hessen die Werte 2012 von über 40 % auf null absinken. Bei 20 – 25 % liegen die Größenordnungen in Bayern, Thüringen und Baden-Württemberg, in Sachsen sinkt die Quote von 20 % auf 10 % ab. Im Saarland (50 – 60 %) und in Nordrhein-Westfalen (Anstieg auf bis zu 35 % im Jahr 2014, dann Rückgang auf ca. 10 %) werden auch vergleichsweise hohe Anteile an Schulabgänger:innen ohne Abschluss erreicht, deren Werte ansonsten bei unter 10 %, meist unter 5 % liegen.

Jenseits der deskriptiven Darstellung der Relevanz und der ÜGQ in den Ländern belegt eine weitergehende Analyse, dass die Verringerung des Anteils an Personen, die in diese partiell qualifizierenden Wege einmünden, oder gar deren Abschaffung mit vergleichbar stark steigenden Übergangsquoten in den nicht-qualifizierenden Bereich bzw. partiell auch mit einem höheren Übergang in Maßnahmen zum Erwerb der HZB einhergeht. Noch nicht zu beantworten ist anhand der bisher ausgewerteten Daten die Frage, ob und inwieweit die „Zwischenstation“ in diesen partiell qualifizierenden Teilsegmenten des ÜGS Ausbildungschancen verbessert.

Wechselwirkungen
zwischen Maßnahmetypen

Auffallend ist diesbezüglich jedoch, dass die ÜGQ von jungen Menschen mit HSA oder MSA, die überwiegend von partiell qualifizierenden Teilsegmenten adressiert werden, in den meisten Ländern nicht besonders hoch sind. So sind sie in Baden-Württemberg durchschnittlich und in Nordrhein-Westfalen deutlich unterdurchschnittlich.

6.5.2 Nicht-qualifizierende Maßnahmen im Übergangssektor

Die nicht-qualifizierenden Maßnahmen des ÜGS bzw. die von der BA gefördert werden, stellen eine Art „Auffangbecken“ für die Jugendlichen dar, die keinen Ausbildungsplatz gefunden bzw. bekommen haben und nicht in das partiell qualifizierende Teilsegment eingemündet sind.

„Auffangbecken“
für Jugendliche

Die Bedeutung dieses Segments variiert dabei zwischen 9 % in Brandenburg und 11 % in Hessen und Bayern auf der einen Seite und fast 35 % in Bremen und Schleswig-Holstein auf der anderen. Angesichts des sehr hohen Anteils von über 25 % bei den partiell qualifizierenden Maßnahmen überrascht der Wert von 20 % bei den nicht-qualifizierenden Maßnahmen in Baden-Württemberg.

Unterschiede zwischen
den Ländern

Die Länderberichte belegen, dass Jugendliche ohne Schulabschluss in allen Bundesländern das höchste Risiko haben, in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS bzw. der BA einzumünden. Die Spannweite variiert dabei zwischen 50 % und 350 % bzw. in „normalen Zeiten“, in denen hohe Zuwanderungszahlen nicht als zusätzlicher Treiber fungieren, zwischen 50 % und 220 %. Diese Werte sind auch deshalb so hoch, weil die Gruppe der Zuwander:innen häufig von den beiden partiell qualifizierenden Teilbereichen nicht adressiert bzw. erreicht wird. Das ist gerade mit Blick auf das Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen verwunderlich.

Risikogruppe: Jugendliche
ohne Schulabschluss

Gleichzeitig zeigen unsere Daten, dass dennoch ein beträchtlicher Anteil von Jugendlichen ohne Schulabschluss zu einem späteren Zeitpunkt den HSA nachholt. Die Zahlen sind bisweilen so hoch, dass die Nettoquote der Schulabgänger:innen ohne Abschluss negativ wird. In diesem Fall erwerben in einem Jahr mehr Menschen einen HSA an einer Berufsschule als junge Menschen allgemeinbildende Schulen ohne Abschluss verlassen.

Nachholen des HSA

Höhe und Entwicklungsrichtung der nicht-qualifizierenden Maßnahmen variieren dabei erheblich zwischen den einzelnen Ländern, aber auch zwischen den drei Gruppen westdeutsche bzw. ostdeutsche Flächenländer und Stadtstaaten.

Unterschiede zwischen den Ländern

Latent waren die ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen in den ostdeutschen Flächenländern Mitte/Ende der 2000er-Jahre etwas höher und sind anschließend eher gesunken, während in den westdeutschen Flächenländern – auch unabhängig von der hohen Zuwanderung Mitte der 2010er-Jahre – überwiegend ein Anstieg über die Jahre zu beobachten ist (Ausnahme: Bayern). Besonders auffallend sind dabei die überproportional hohen Werte in Niedersachsen, die ab 2010 über der Marke von 165 % lagen. Vergleichbare Werte werden ansonsten nur noch in den Stadtstaaten Bremen und Hamburg erreicht. Erst die hohe Zuwanderung führt in weiteren Ländern, wie Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz und Berlin, zu ähnlich hohen Werten. Überwiegend zeigt sich in den letzten Jahren ein Rückgang der Quoten. Eine Entwicklung, die sich in den allermeisten Ländern auch während der Pandemie fortsetzt. Lediglich im Saarland sowie in Berlin und Hamburg zeigen sich stärkere pandemiebedingte Anstiege. Diese erstaunliche Entwicklung ist zum Teil auf niedrige Schulabgänger:innenzahlen und zum Teil auf höhere Jugendarbeitslosenquoten bzw. NEET-Zahlen zurückzuführen (NEET = Not in Employment, Education or Training). Für Letztere liegen allerdings keine Zahlen für die einzelnen Bundesländer vor; es ist aber davon auszugehen, dass sich der starke Anstieg auf Bundesebene (siehe oben Kapitel 3.3) auch in den Ländern widerspiegelt und dort mehr oder weniger große Erhöhungen zu beobachten sind.

Jugendliche mit HSA: Tendenz rückläufig

Bei den Jugendlichen mit HSA ist die übergreifende Tendenz der ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen rückläufig, wobei die Größenordnung meist zwischen 20 % und 100 % lag; in Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland lagen die ÜGQ zuletzt bei etwa 10 %. Am oberen Rand liegen nach einem stärkeren Anstieg im Jahr 2011 bzw. 2013 Schleswig-Holstein (über 80 %) und Rheinland-Pfalz (Rückgang von knapp 100 % auf bis zu 75 %). In Thüringen lag die Quote Ende der 2000er-Jahre bei knapp 90 %, um dann 2011 sprunghaft auf unter 70 % und anschließend weiter auf unter 50 % zurückzugehen. Eine umgekehrte Entwicklung nahmen die Quoten in Niedersachsen, wo sie 2015 von knapp 30 % auf fast 80 % anstiegen. Dieser Anstieg fällt zusammen mit der weitgehenden Rückführung bei den Maßnahmen zum Nachholen von Abschlüssen von 60 % auf 10 %. Eine ähnliche Entwicklung ist in Hamburg zu beobachten, wo die ÜGQ in das Nachholen von Schulabschlüssen zwischen 2011 (45 %) und 2013 (0 %) zu einem Anstieg der ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen um 20 Prozentpunkte führt. Dabei ist jedoch gleichzeitig auch ein Anstieg der ÜGQ in berufliche Ausbildung um 50 Prozentpunkte zu beobachten. Beim letzten Punkt könnte die Einführung der Jugendberufsagentur eine positive Rolle gespielt haben, was sich aber durch unsere Daten nicht belegen lässt.

Positive Entwicklungen im Sinne sinkender ÜGQ in nicht-qualifizierende Maßnahmen zeigen sich in Baden-Württemberg, wo zwischen 2009 und 2012 ein Rückgang von über 40 % auf gut 20 % zu sehen ist, und im Saarland, wo ein vergleichbares Absinken zwischen 2016 und 2020 sichtbar wird.

Jugendliche mit MSA: westdeutsche Flächenländer

Noch einmal deutlich niedriger sind die ÜGQ im Allgemeinen bei den Jugendlichen mit MSA, die meist unter 10 % liegen, bei einer zudem in den meisten Ländern positiven Tendenz. Auffallend ist dabei einerseits der starke Anstieg von 3 % auf fast 25 % in Niedersachsen im Jahr 2015, was andererseits einhergeht mit der weitgehenden Rückführung von Maßnah-

men zum Nachholen von Schulabschlüssen. Vergleichsweise hoch mit 17 % waren die ÜGQ für Jugendliche mit MSA in der Mitte der 2000er-Jahre in Schleswig-Holstein, wo sie dann zunächst sukzessive und 2011 sprunghaft um 5 Prozentpunkte auf 9 % sanken. Seither bewegen sie sich bei 8 – 9 %. Zwischen 2014 und 2015 zeigt sich in Niedersachsen ein Anstieg von 3 % auf fast 25 %, während in Baden-Württemberg die Quote von konstant knapp 10 % ins Auge fällt.

In den ostdeutschen Flächenländern lagen die Werte durchgängig bei unter 10 % und sanken besonders stark in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt ab. Zuletzt lagen die Quoten in allen Ländern bei 3 – 5 %.

Jugendliche mit MSA:
ostdeutsche Flächenländer

In den Stadtstaaten ist das Übergangsniveau durchgängig etwas höher und geht eher undynamisch zurück. Lediglich in Berlin lässt sich ein Rückgang von über 12 % (2005 – 2009) auf rund 4 % seit 2016 beobachten. Für den starken vorübergehenden Anstieg im Jahr 2018 lässt sich aus unseren Daten keine Erklärung ableiten.

Jugendliche mit MSA:
Stadtstaaten

Noch einmal niedriger sind die ÜGQ von Personen mit Fachhochschul- bzw. allgemeiner Hochschulreife, die bei Ersteren meist unter 2 % und bei Letzteren i. d. R. unter 1 % betragen. Eine bemerkenswerte Ausnahme ist dabei Nordrhein-Westfalen, wo das Niveau im Jahr 2013 sprunghaft von 3,5 % auf über 6 % angestiegen ist und seither auch auf diesem Level verweilt. Eine andere Ausnahme ist Niedersachsen; dort sprangen die Werte in den Jahren 2016 und 2017 von 1 % auf 6,5 % (FHR) bzw. von 0,3 % auf 4,5 % (AHR), um dann auf die Ausgangswerte abzufallen. Dieser vorübergehende Anstieg, der auch in anderen Ländern sichtbar wird, allerdings in deutlich geringerem Ausmaß, hat vermutlich zuwanderungsbedingte Ursachen.

Niedrige ÜGQ mit HZB

6.6 Zusammenfassung der länderübergreifenden Analyse

Sowohl die beiden qualifizierenden Ausbildungsbereiche als auch die partiell bzw. nicht-qualifizierenden Teilsegmente des Übergangssektors sind in den Ländern in Relation zur altersgleichen Bevölkerung der 17- bis 23-Jährigen unterschiedlich groß und unterschiedlich strukturiert.

In Relation zur 17- bis 23-jährigen Bevölkerung entspricht die Zahl der jungen Menschen, die in den ostdeutschen Flächenländern eine qualifizierende Ausbildung beginnt, einer Größenordnung von im Schnitt rund 90 %. Dies ist etwas höher als in den beiden Stadtstaaten Hamburg und Bremen sowie in den westdeutschen Flächenländern, in denen sich die Werte meist zwischen 75 % und 85 % befinden. Über die Jahre sind diese Werte in unterschiedlichem Umfang zurückgegangen.

Größenordnung der
qualifizierenden Ausbildung

Da die beiden Teilbereiche, dual und schulisch, in den Ländern eine sehr unterschiedliche Relevanz bzw. Größenordnung haben sowie unterschiedliche Entwicklung genommen haben, ist eine differenzierte Betrachtung notwendig. Dabei haben die Darstellungen gezeigt, dass die Zahl der schulischen Ausbildungsverträge in den Stadtstaaten und in fast allen westdeutschen Flächenländern gewachsen ist und somit größer ist als vor 15 Jahren (Ausnahmen: Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen – in Baden-Württemberg gab es einen starken Rückgang Ende der 2000er Jahre, der trotz Wiederanstieg noch nicht vollständig aufgeholt wurde; in Nordrhein-Westfalen führte der starke Einbruch während

Unterschiedliche
Entwicklungen

der Corona-Pandemie dazu, dass das Ausgangsniveau wieder (deutlich) unterschritten wurde), während die Demografie in den ostdeutschen Flächenländern dazu geführt hat, dass die schulische Ausbildung zahlenmäßig abgenommen hat (Ausnahme: Mecklenburg-Vorpommern – mehr schulische Ausbildungsverträge unterschrieben als vor 15 Jahren). Relativ gesehen zeigt sich dennoch in fast allen Bundesländern ein deutliches Anwachsen der schulischen Ausbildung über die Jahre: So wird etwa in Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen (ca. 40 %) oder in Thüringen (35 %) ein größerer Anteil der altersgleichen Bevölkerung erreicht; in den meisten westdeutschen Flächenländern erreicht der schulische Bereich meist 20 – 25 % der jungen Bevölkerung. Zu den Ausnahmen zählen Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein mit über 30 %. In dieser Größenordnung liegt auch Hamburg, während es in Bremen 28 % sind.

Besonderheiten

Im Ergebnis führen die beschriebenen Unterschiede dazu, dass das duale System in Ländern mit einer eher geringeren Bedeutung der schulischen Ausbildung einen größeren Anteil der jungen Bevölkerung erreicht. So entspricht die Zahl der Ausbildungsverträge im dualen System in Bremen fast 70 % der jungen Bevölkerung, während die Quote in den westdeutschen Flächenländern bei 55 – 60 % (Ausnahme: Hessen 50 %) und in Berlin bei 40 % liegt. Einerseits zeigt sich in fast allen Ländern eine abnehmende Tendenz der Werte, andererseits sind die Quoten in den westdeutschen Ländern fast überall höher als Anfang bis Mitte der 2000er-Jahre.

Verhältnis dualer zu schulischer Ausbildung

Wenn aber die Anteile der vom dualen System erreichten jungen Menschen zurückgehen, dann bedeutet dies, dass der Rückgang der Zahl an Ausbildungsverträgen stärker ist als der demografisch bedingte Rückgang der Zahl junger Menschen im entsprechenden Alter. Dass dies der Fall ist, liegt insbesondere auch daran, dass die schulische Ausbildung absolut wie relativ in den meisten Ländern an Bedeutung gewonnen hat. D.h., die zunehmende Konkurrenzsituation mit dem schulischen Ausbildungsbereich geht in wachsendem Ausmaß zulasten des dualen Systems. Wäre der demografische Wandel zentraler Einflussfaktor für den Rückgang der Ausbildung, dann wäre zu erwarten gewesen, dass die Quoten in Relation zur jungen Bevölkerung ebenso angestiegen wären wie die Übergangsquoten. Beides ist in den ostdeutschen Flächenländern in den Jahren des demografischen Wandels zu beobachten.

Demografie erklärt wenig

Mit anderen Worten: Die These, dass der Rückgang der Ausbildungsverträge vor allem demografisch bedingt sei, ist in der formulierten Klarheit nicht haltbar. Zwar sind die Alters- und Schulabgänger:innenjahrgänge kleiner geworden, allerdings geht der Ausbildungsgrad des dualen Systems in vielen Bundesländern stärker zurück als dem demografischen Wandel entsprechen würde, während die schulische Ausbildung an Relevanz gewinnt. In fast allen Ländern wächst der Ausbildungsgrad des schulischen Systems, d.h., es werden, relativ gesehen, mehr junge Menschen erreicht, während der Ausbildungsgrad des dualen Systems überproportional stark zurückgegangen ist.

Demografie nicht zentraler Einflussfaktor

Gegen die These, dass die Demografie der zentrale Einflussfaktor ist für die Entwicklungen im dualen System, sprechen auch die Entwicklungen bei den Übergangsquoten: So wäre neben dem zu beobachtenden Anstieg bei den ÜGQ der Studienberechtigten in duale Ausbildung zu erwarten gewesen, dass die ÜGQ von Personen mit MSA und HSA kontinuierlich weiter ansteigen bzw. auf hohem Niveau verbleiben. Dies ist jedoch für beide Gruppen nicht der Fall. Zwar zeigt sich in den meisten westdeutschen Flächenländern bei denjenigen mit MSA in den letzten Jahren vor der Pandemie ein Wiederanstieg, nachdem sie Anfang bis

Mitte der 2010er-Jahre mehr oder weniger deutlich zurückgegangen waren. In den meisten Ländern werden die früheren Höchstwerte jedoch nicht wieder erreicht. Ausnahmen sind Bayern und Baden-Württemberg. Während der Pandemie zeigen sich wieder (sprunghaft) rückläufige Quoten. In den ostdeutschen Flächenländern setzt sich der Rückgang fort, in den Stadtstaaten gibt es unterschiedliche Trends in alle Richtungen.

Abgesehen von Ausnahmen in Bayern und Rheinland-Pfalz zeigt sich in allen Bundesländern ein nahezu kontinuierliches Absinken der ÜGQ bei denjenigen mit HSA, der Anfang der 2010er-Jahre nach einem meist deutlichen Anstieg begonnen hat.

In der schulischen Ausbildung zeigt sich in den westdeutschen Flächenländern wie auch in den Stadtstaaten ein mehr oder weniger starker Anstieg der ÜGQ bei denjenigen mit MSA, während dies unter den ostdeutschen Flächenländern nur in Mecklenburg-Vorpommern der Fall ist. Auch bei denjenigen mit HSA zeigen sich in vielen Ländern steigende ÜGQ.

Die hier beschriebenen Zusammenhänge werden in der länderdifferenzierten Längsschnittbetrachtung deutlich klarer sichtbar als in der aggregierten bundesweiten Betrachtung, wo sich unterschiedliche und häufig auch gegenläufige Ländertrends überlagern und das Bild unscharf werden lassen.²⁶

In Ergänzung zu dieser übergreifenden Analyse sei auf folgende regionale Besonderheiten hingewiesen:

- In den ostdeutschen Flächenländern ist der Rückgang der Zahl der Ausbildungsverträge über die letzten rund 15 Jahre zwar maßgeblich demografisch bedingt. Allerdings verweisen die Befunde auch dort darauf, dass es weitere Einflussfaktoren geben muss. So haben Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen sehr hohe ÜGQ (>100 %) von Personen mit HSA und MSA, während sie in Brandenburg und Sachsen-Anhalt (unter-)durchschnittlich sind. Dies legt nahe, dass Zu- bzw. Abwanderung eine wichtige Rolle spielen. Weiterhin hat Mecklenburg-Vorpommern in den letzten Jahren das schulische Ausbildungssystem so stark ausgebaut, dass es mittlerweile sogar größer ist als vor 15 Jahren. Dies verweist auf den Einfluss bewusster (politischer) Ausbauentscheidungen.
- In den westdeutschen Flächenländern zeigen sich sehr unterschiedliche Strukturen und Entwicklungen. Der einzige durchgängig zu beobachtende Trend ist der Rückgang des Ausbildungsgrads in der dualen Ausbildung in Relation zur jungen Bevölkerung, dem in den meisten Ländern ein meist moderater Anstieg in der schulischen Ausbildung gegenübersteht. Während die ÜGQ in duale Ausbildung vor allem bei den Studienberechtigten deutlich ansteigen, zeigt sich beim MSA zwar in den letzten Jahren vor der Pandemie wieder ein leichter Anstieg der ÜGQ, der – nach einem stärkeren Einbruch Anfang des letzten Jahrzehnts – jedoch, von Ausnahmen abgesehen, die Werte von Anfang der 2010er-Jahre nicht wieder erreicht. Bei denjenigen mit HSA ist der Rückgang

Ostdeutsche Flächenländer

Westdeutsche
Flächenländer

²⁶ Auch wenn darauf in dieser Studie nicht näher eingegangen wird, sei am Rande und der Vollständigkeit halber darauf hingewiesen, dass auch die Studierendenquote in Relation zur 17- bis 23-jährigen Bevölkerung in den letzten zehn Jahren, nach dem sprunghaften Anstieg aufgrund der doppelten Abiturjahrgänge, wieder rückläufig ist. Bezogen auf die Studienanfänger:innen, die im Inland ihre HZB erworben haben, lag die Studienanfänger:innenquote zuletzt bei 46 % gegenüber 50 % im Jahr 2011.

i. d. R. deutlich ausgeprägter; wobei sich auch hier häufig ein leichter Wiederanstieg in den letzten Jahren vor der Pandemie zeigt.

Stadtstaaten

- In den Stadtstaaten zeigt sich ebenfalls ein recht heterogenes Bild, wobei die schulische Ausbildung in Berlin und Hamburg stark an (relativer) Bedeutung gewinnt, während die duale Ausbildung recht deutlich in allen dreien an Bedeutung verliert. D. h., die Anzahl der Ausbildungsverträge in Relation zur jungen Bevölkerung sinkt recht deutlich ab. Die Entwicklung der ÜGQ in schulische Ausbildung ist meist etwas dynamischer als die latent rückläufigen Quoten in schulische Ausbildung.

Trend zum Erwerb der HZB

- In etlichen Bundesländern kommt neben der Konkurrenz zwischen dualer und schulischer Ausbildung möglicherweise auch ein Trend zum Erwerb der HZB hinzu. Dies gilt vor allem für Jugendliche mit einem MSA.

In allen drei regionalen Gruppen gibt es somit eine größere Bandbreite bei den Entwicklungen, sodass, von der in den ostdeutschen Ländern vergleichsweise klar demografisch geprägten Entwicklung abgesehen, eindeutige regionale Trends allenfalls mit Einschränkungen sichtbar werden. Dies dürfte auch daran liegen, dass die dahinterliegenden Strukturen recht unterschiedlich sind.

Überraschungen

Daneben gab es auch einige Überraschungen: Dazu zählt etwa der Befund, dass in Nordrhein-Westfalen die Studienberechtigten zuletzt diejenigen mit den höchsten ÜGQ in duale Ausbildung waren, bedingt durch den in der Pandemie fortgesetzten Anstieg, während die ÜGQ bei MSA und HSA rückläufig waren.

Bedeutung der nicht-qualifizierenden Bereiche

Auch wenn die nicht-qualifizierenden Bereiche des ÜGS bzw. der BA an Bedeutung verloren haben, absolut wie relativ, bleibt zu konstatieren, dass sie eine bisweilen erstaunlich große Relevanz in manchen Bundesländern haben. Im Rahmen der vorliegenden Studie nicht beantwortet werden kann dabei Frage, ob und inwieweit der ÜGS – und hier das partiell wie das nicht-qualifizierende Segment – zur Verbesserung der Ausbildungschancen beiträgt.²⁷ Dass es überproportional kleiner geworden ist in Relation zur jungen Bevölkerung, ist dabei dennoch als positives Zeichen zu werten, weil es ein Indiz dafür sein könnte, dass die Zahl bzw. der Anteil der wiederholt darin einmündenden Personen geringer geworden ist.

Entwicklung während Corona

Es ist erstaunlich, dass die Einmündungszahlen bzw. die Übergangsquoten in den nicht-qualifizierenden Teilbereich des ÜGS auch während der Corona-Pandemie weiter gesunken sind, obwohl in fast allen Bundesländern deutlich weniger Ausbildungsverträge unterschrieben wurden.²⁸ Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, dass weniger junge Menschen die Schulen verlassen haben, und andererseits auch darauf, dass die Jugendarbeitslosenquoten ebenso gestiegen sind wie die darüber hinausgehende Gruppe der NEETs, wie in Kapitel 3.3 ausführlicher beschrieben. Während sich die steigende Jugendarbeitslosigkeit auch auf Länderebene nachweisen lässt, gibt es zu den NEETs leider auf Länderebene keine Daten.

²⁷ Eine Auswertung der vorliegenden statistischen Daten zeigt, dass die Anteile von Personen, die vorher im ÜGS waren, an den neuen dualen Ausbildungsverträgen in den vergangenen Jahren deutlich niedriger waren als Ende der 2000er-Jahre. Lediglich im Jahr 2021 zeigt sich in den meisten Ländern wieder ein etwas stärkerer Anstieg.

²⁸ Dies ist auch in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen zu beobachten, wo die Zahl der Ausbildungsplätze in beiden Teilbereichen, d. h. im dualen und schulischen Bereich, um ein Fünftel bzw. ein Drittel zurückgegangen ist. Lediglich in Bremen ist ein deutlicher Anstieg erkennbar.

Unabhängig von den beschriebenen Aspekten und den Unterschieden in der Struktur des jeweiligen Berufsbildungssystems i. w. S. verweisen die Analysen in diesem Bericht sowie in den 16 Länderberichten darauf, dass grundlegende Veränderungen erforderlich sind: Zum einen sind in allen 16 Ländern mehr oder weniger große Anteile junger Menschen nicht in einer qualifizierenden Ausbildung (bundesweit fast ein ganzer Altersjahrgang!), zum anderen hat Deutschland bereits jetzt einen beträchtlichen Fachkräftemangel, der in Zukunft noch deutlich größer werden wird. Der aktuelle Fachkräftemangel liegt auch daran, dass über die vergangenen Jahrzehnte zwischen 15 % und 20 % eines Altersjahrgangs nicht qualifiziert wurde. Die Größenordnung von rund 2,3 Mio. 20- bis 34-Jährigen ohne abgeschlossene Berufsausbildung entspricht rund 150.000 Personen pro Jahr.²⁹ Allein die von der Bundesregierung mit den Sozialpartnern beschlossene Transformationsstrategie 2030 erfordert nach Berechnungen der Boston Consulting Group im Bereich der Energietransformation bis zum Ende dieses Jahrzehnts 600.000 – 750.000 Fachkräfte zusätzlich zu den heute bereits bestehenden Lücken; hinzu kommen weitere Bereiche insbesondere im Bereich Bildung und Erziehung (von der Kita bis in die Berufs- und Hochschul- bzw. Weiterbildung) sowie Pflege.

Reformbedarfe

Da die vorliegenden Fachkräftebedarfsprognosen unisono darauf verweisen, dass in den kommenden Jahrzehnten sowohl Akademiker:innen als auch beruflich qualifizierte Fachkräfte fehlen, kann die Diskussion nicht lauten, „Studium vs. Berufsausbildung“. Da der Fachkräftemangel im Bereich der beruflichen Qualifikationen sowohl die dualen als auch schulischen Ausbildungen gleichermaßen betrifft, kann es auch nicht heißen „duale vs. schulische Ausbildungen“.

Neben der viel diskutierten und scheinbar im Vordergrund stehenden Zuwanderung von Fachkräften aus dem Ausland, die ohne grundlegende Veränderungen in formalen wie gesellschaftlichen Bereichen weniger vielversprechend als erhofft ausfallen dürfte, muss die Qualifikation der hier aufgewachsenen Menschen im Vordergrund stehen. Es ist insofern alles zu unternehmen, dass möglichst alle jungen Menschen, die die Schulen verlassen, mindestens die basalen Kompetenzen haben, die es für eine qualifizierende Berufsausbildung braucht. Dies ist eine – und vielleicht sogar: die – Herkulesaufgabe, vor der Deutschland in den kommenden Jahren steht. Die steigende Zahl junger Menschen ist dabei eine Chance, die Zahl der besetzten Ausbildungsplätze wieder zu erhöhen. Jenseits dessen sollten auch andere, die bisherigen Strukturen ergänzende qualifizierende Ausbildungswege geprüft werden (siehe hierzu u. a. Dohmen 2022).

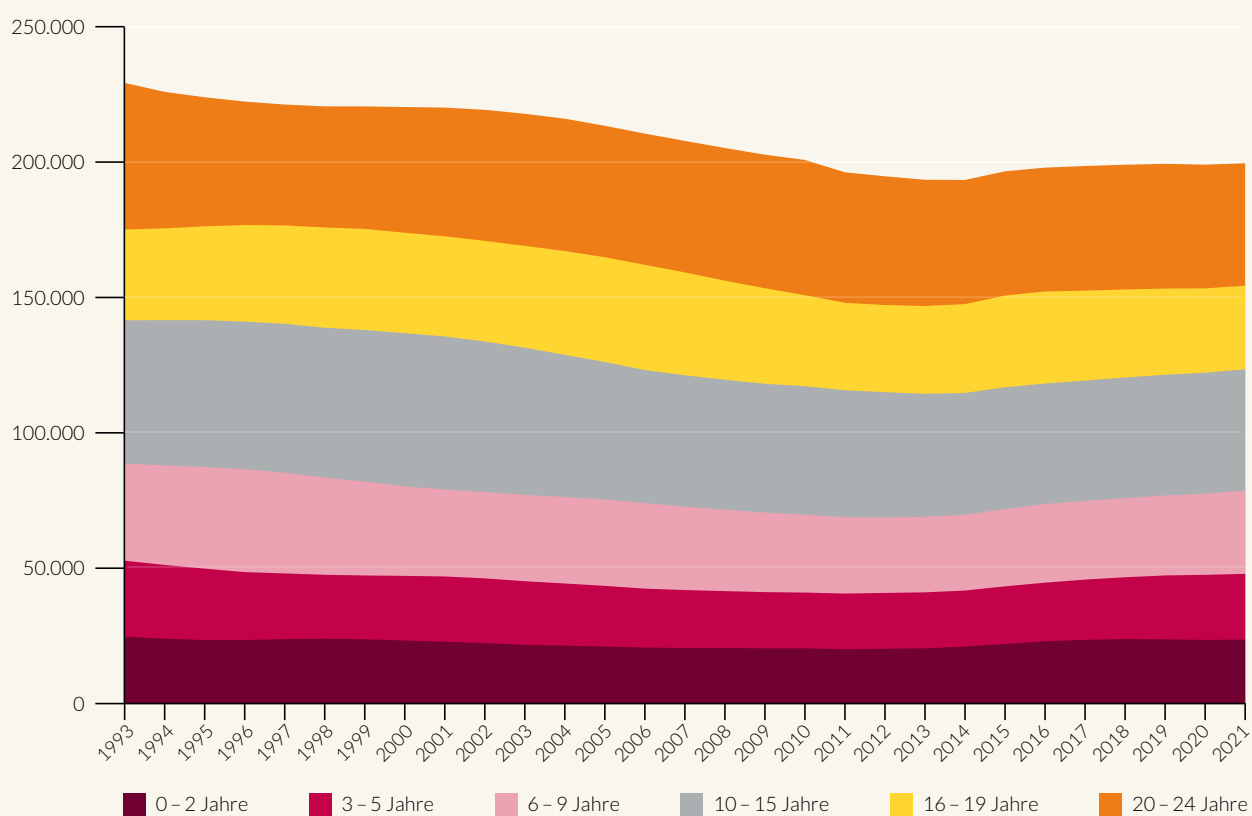
Mehr Jugendliche in Ausbildung bringen

²⁹ Nach Bericht des Handelsblatt beträgt die Zahl der Ungelernten aktuell 2,5 Mio., d. h. in der Gruppe der 20-34-Jährigen 165.000 (Gillmann, B. & Specht, F. (17.04.2023). Erstmals mehr als 2,5 Millionen Menschen ohne Berufsabschluss. Handelsblatt, abgerufen von: <https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/fachkraeftemangel-erstmals-mehr-als-2-5-millionen-menschen-ohne-berufsabschluss/29097882.html>).

7 Anhang zum Bundesbericht

7.1 Demografische Entwicklung

ABBILDUNG 26 Bevölkerungsentwicklung der unter 25-Jährigen nach bildungsrelevanten Altersgruppen

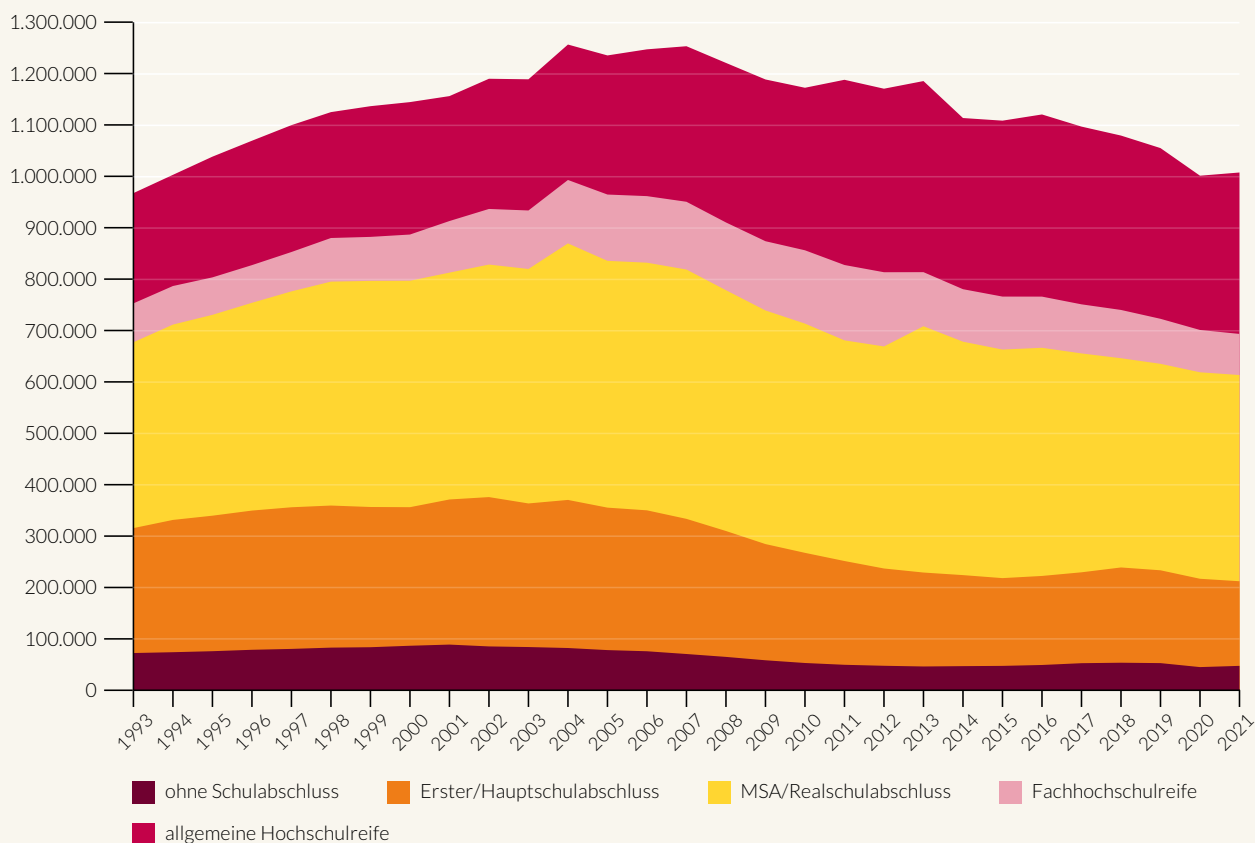


Quelle: Statistisches Bundesamt, Fortschreibung des Bevölkerungsstands (12411); FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

7.2 Entwicklung der Schulabschlüsse

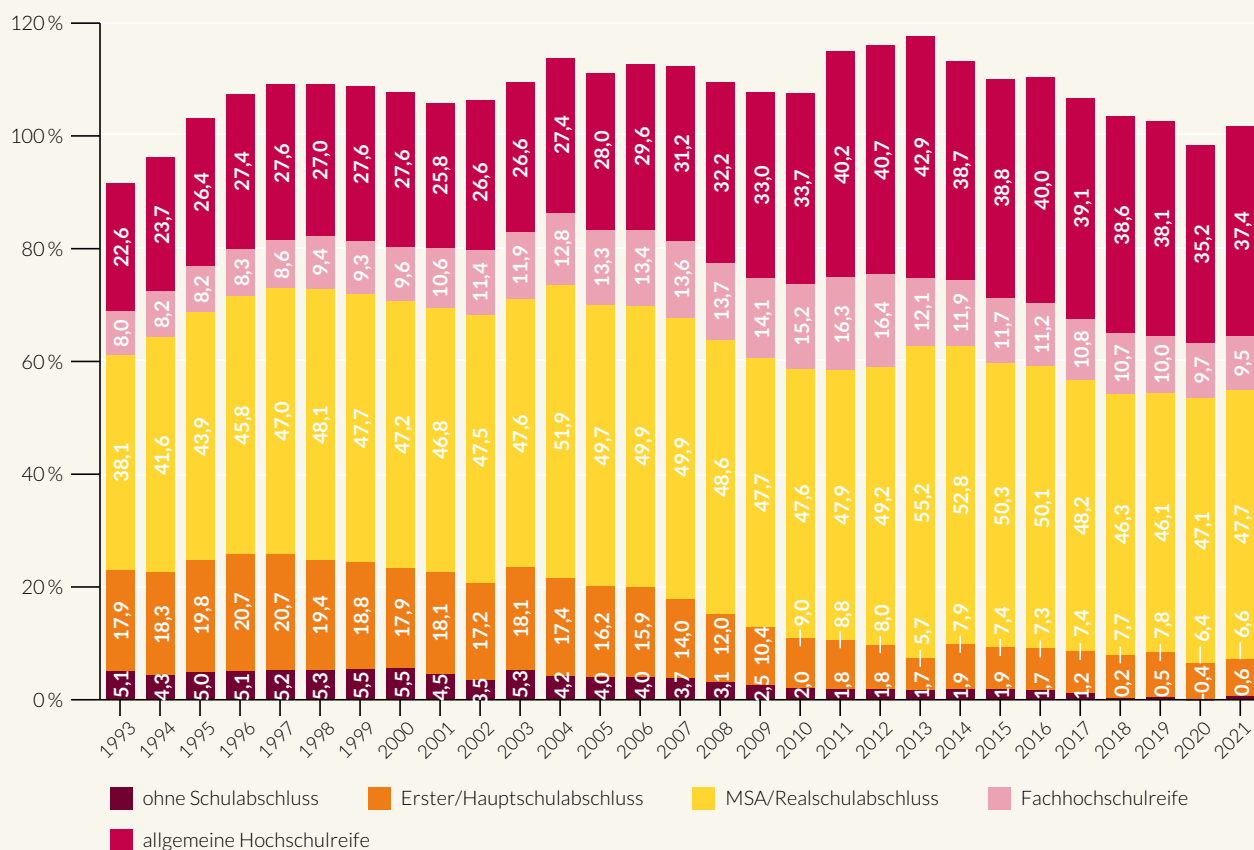
ABBILDUNG 27 Entwicklung der Schulabschlüsse in Deutschland (allgemein- und berufsbildende Schulen) seit 1993



Quelle: Statistisches Bundesamt, FS 11 (Reihe 1&2), Allgemeinbildende und berufliche Schulen (211), 2021; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 28 **Entwicklung der Struktur der Schulabschlüsse in Deutschland (allgemein- und berufsbildende Schulen)**
in Relation zur altersgleichen Bevölkerung (in %)

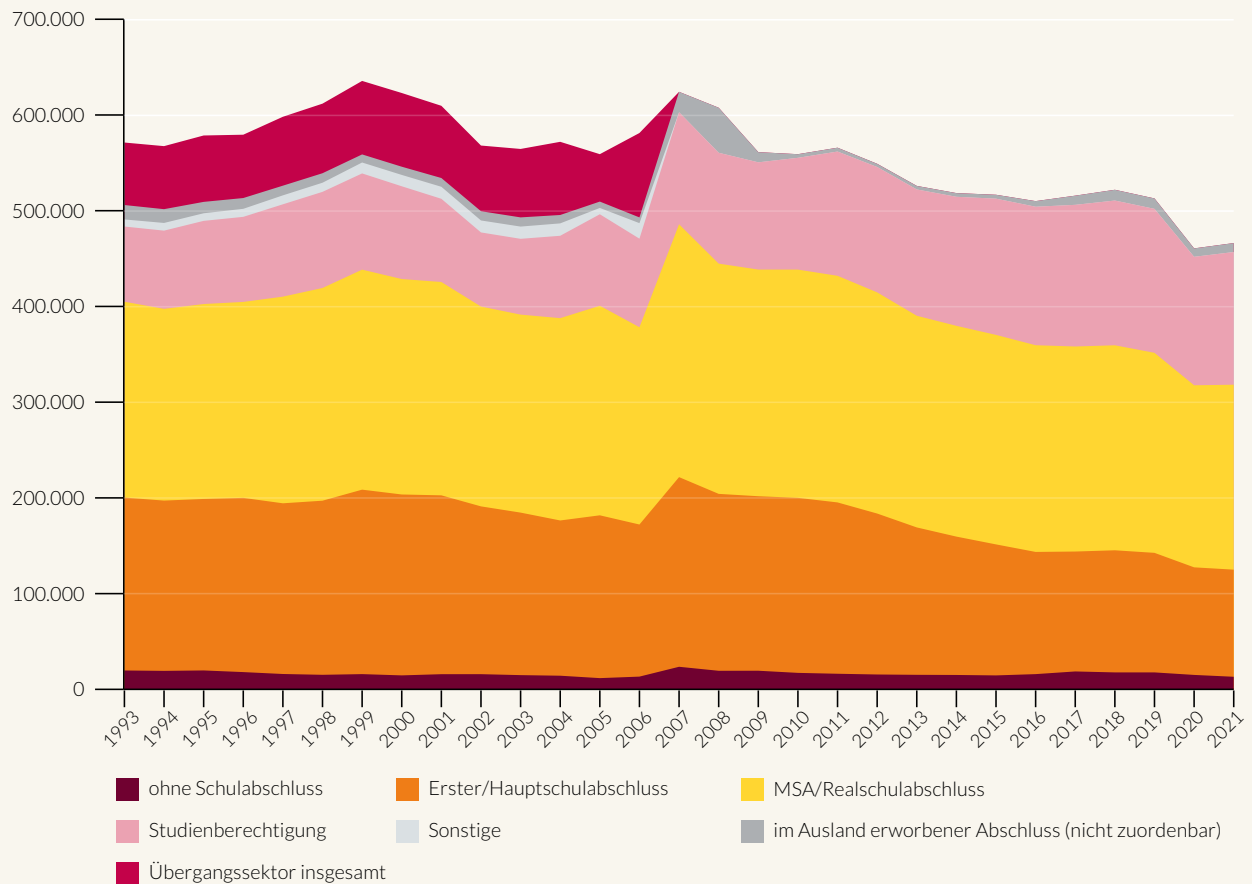


Anmerkungen: Höhere Abschlüsse an BBS von ABS subtrahiert („Nettowerte“), Alter bei Abschluss kann von 17- bis 23-Jährigen abweichen bzw. doppelte Jahrgänge umfassen („Bruttowerte“), daher Summe größer 100 %
Quelle: Statistisches Bundesamt, FS 11 (Reihe 1&2), Allgemeinbildende und berufliche Schulen (211); FiBS-Berechnungen

BertelsmannStiftung

7.3 Duale Ausbildung

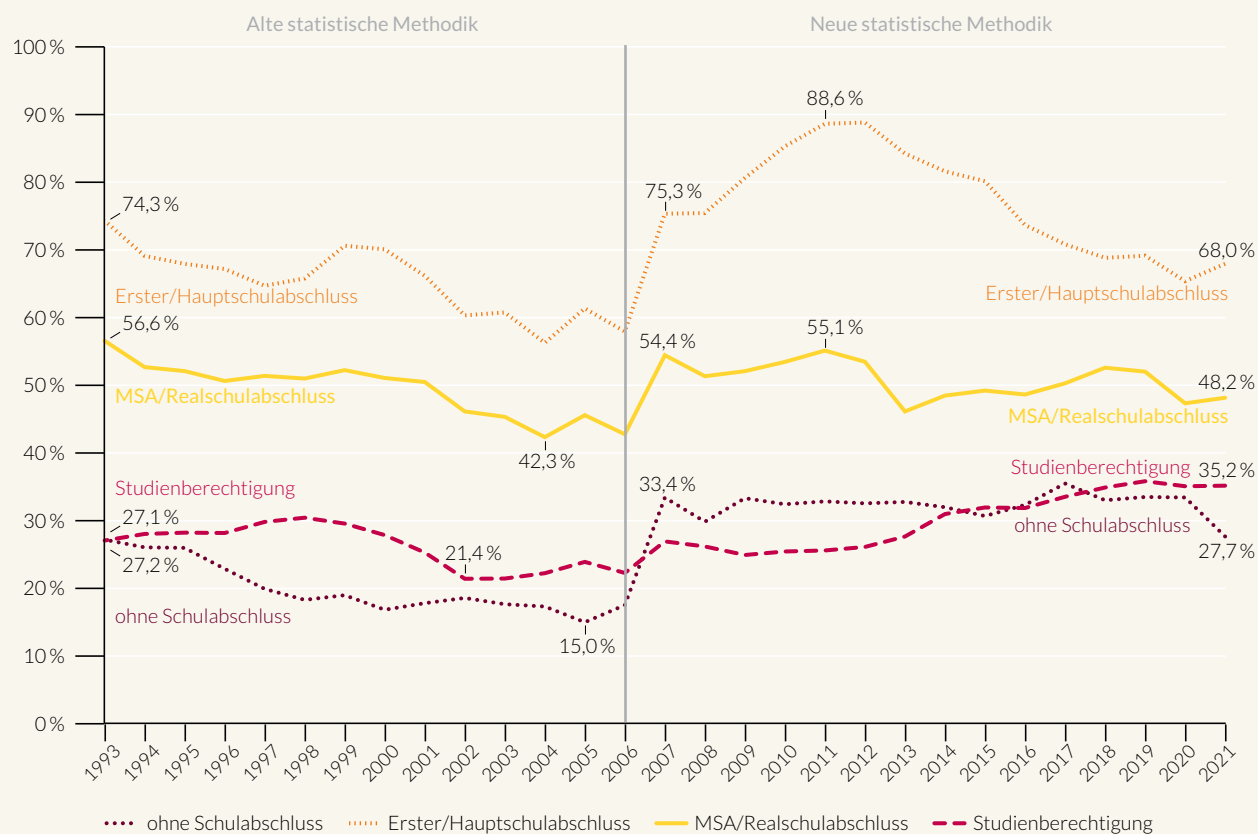
ABBILDUNG 29 Entwicklung der Ausbildungsneuverträge im dualen System nach Schulabschluss seit 1993



Quelle: BIBB, DAZUBI, 1993 – 2020; Statistisches Bundesamt, FS 11 (Reihe 3), 2021; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 30 **Übergangsquoten in duale Ausbildung in Relation zum jeweiligen Jahrgang an Personen mit dem gleichen Schulabschluss seit 1993**

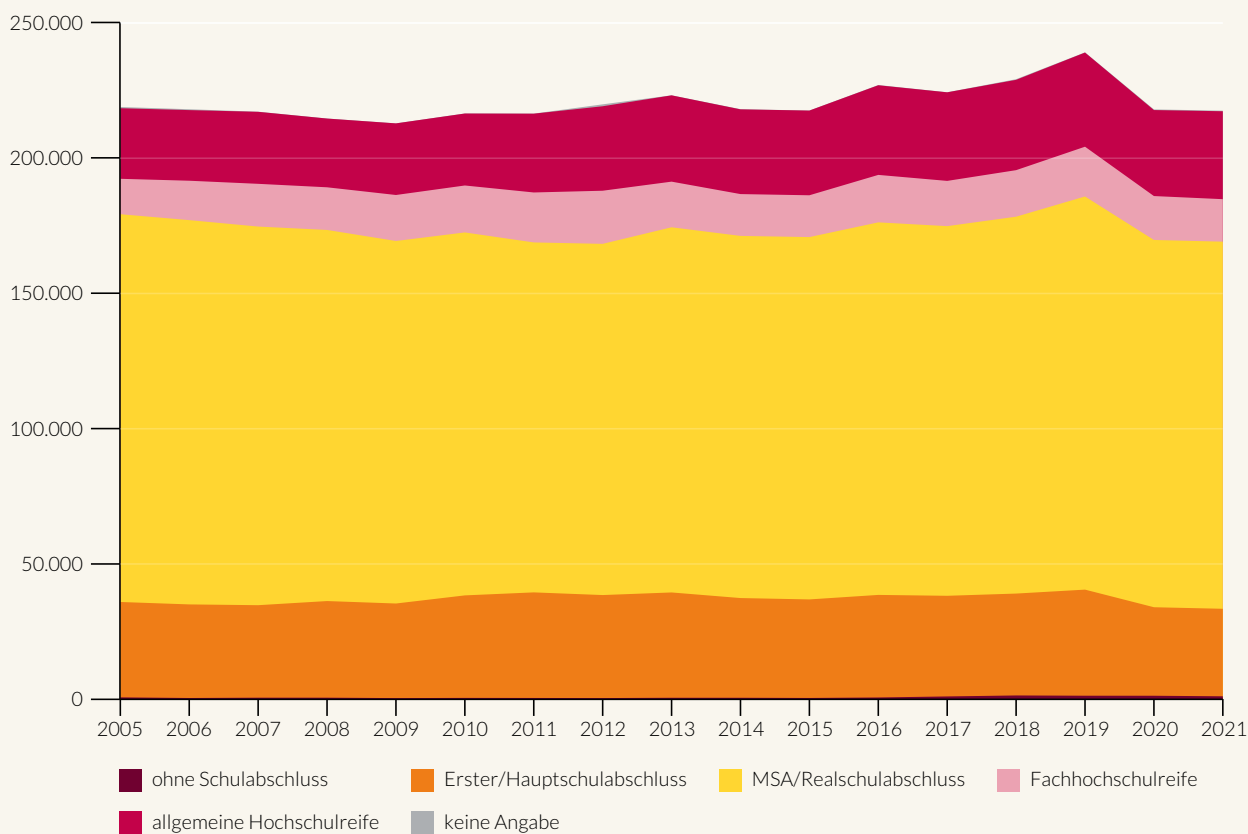


Quelle: BIBB, DAZUBI, 1993 – 2020; Statistisches Bundesamt, FS 11 (Reihe 3), 2021; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

7.4 Schulberufssystem

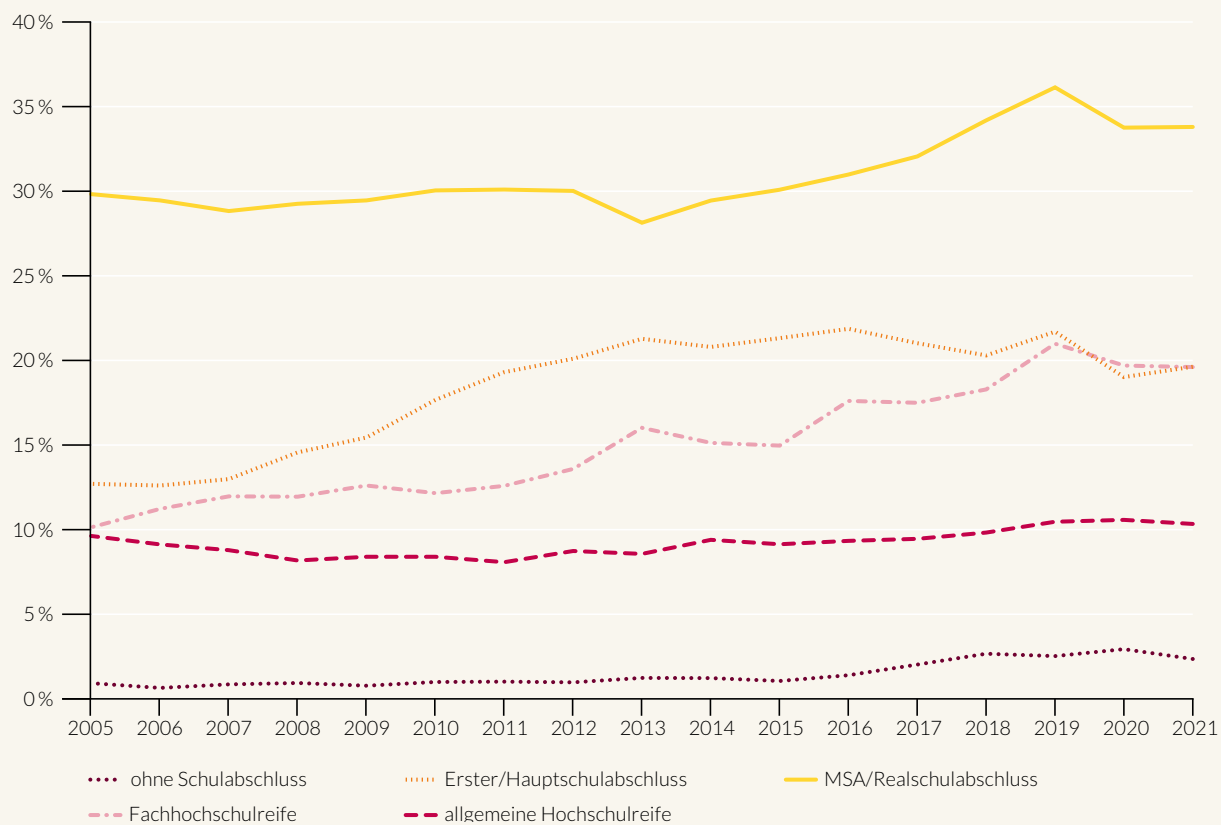
ABBILDUNG 31 Neue Ausbildungsverträge in schulischer Ausbildung nach Schulabschluss seit 2005



Anmerkung: Abweichende Werte von Berufsbildungsstatistik und Integrierter Ausbildungsberichterstattung aufgrund modifizierter Methodik (u. a. werden Ausbildungsgänge mit mehreren Abschlüssen, u. a. Berufsausbildung und Abitur, hier miterfasst).
Quelle: Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 32 **Übergangsquoten in schulische Ausbildung in Relation zum jeweiligen Jahrgang an Personen mit dem gleichen Schulabschluss seit 2005**

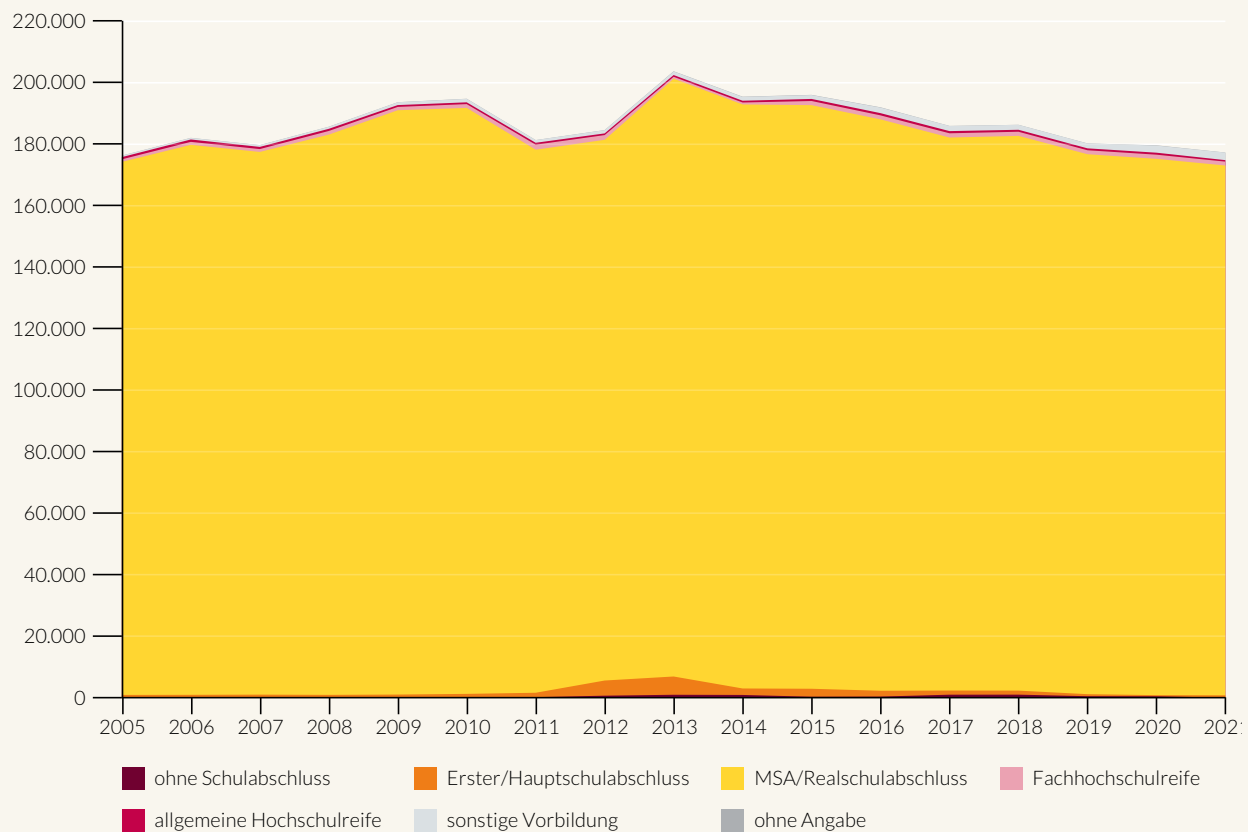


Quelle: Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

7.5 Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung

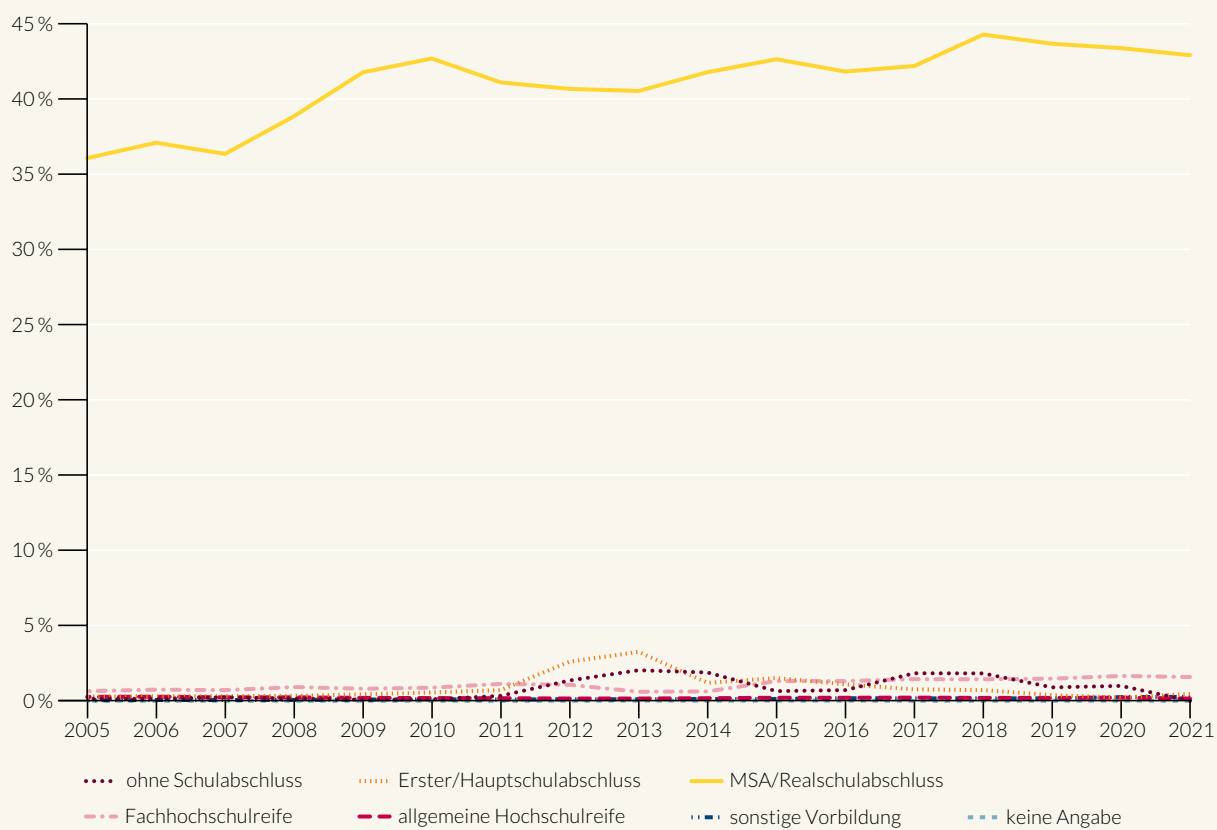
ABBILDUNG 33 Anzahl Personen seit 2005, die den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in berufsbildenden Schulen anstreben



Quelle: Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichterstattung; FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 34 **Übergangsquoten in Maßnahmen zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung nach vorherigem Schulabschluss seit 2005**



Quelle: Statistisches Bundesamt, FS 4, Reihe 1, 2 und 3, 2021, Bevölkerungsstatistik, BIBB-Datenreport, BA Ausbildungsmarktdaten; FIBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

7.6 NEETs (Not in Employment, Education or Training)

TABELLE 1 NEETs (Not in Employment, Education or Training)

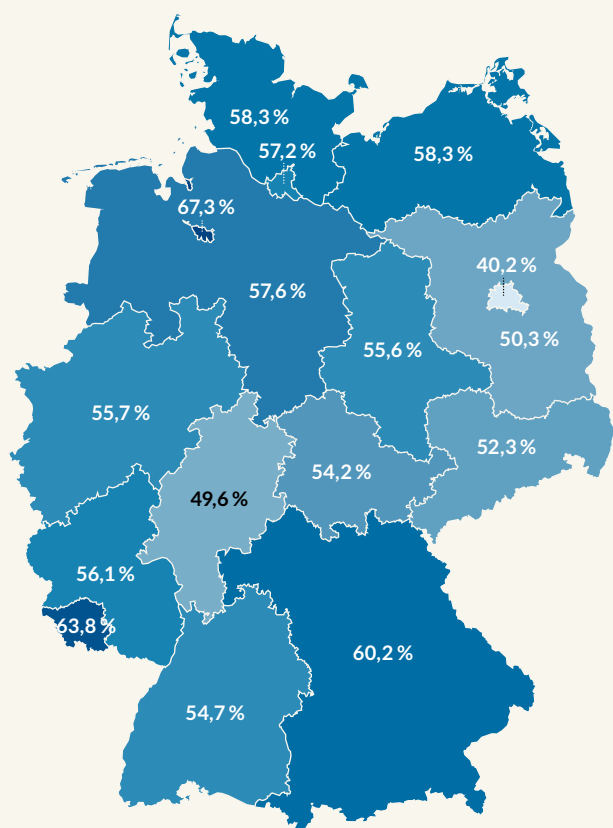
in Tsd.	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021
15- bis 19-Jährige	121	105	114	117	142	131	120	110	197	191
20- bis 24-Jährige	504	443	436	427	448	419	396	382	430	439
Summe	625	548	550	544	590	550	516	492	627	630

Quelle: Eurostat, LFS-Daten

| BertelsmannStiftung

7.7 Duale bzw. schulische Ausbildungsplätze in Relation zur altersgleichen Bevölkerung (17 – 23 Jahre)

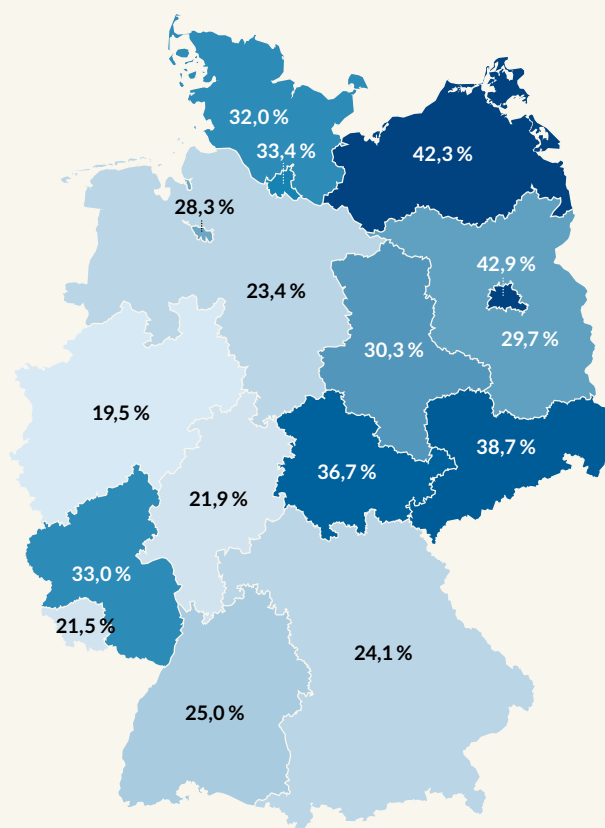
ABBILDUNG 35 Anteil dualer Ausbildungsverträge in Relation zur altersgleichen Bevölkerung (2021)



Quelle: BIBB, DAZUBI; Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichtserstattung, Fortschreibung des Bevölkerungsstands (12411); FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 36 Anteil schulischer Ausbildungsverträge in Relation zur altersgleichen Bevölkerung (2021)



Quelle: Statistisches Bundesamt, integrierte Ausbildungsberichtserstattung, Fortschreibung des Bevölkerungsstands (12411); FiBS-Berechnungen

| BertelsmannStiftung

7.8 Strukturen des Übergangssektors in den Ländern

TABELLE 2 Strukturen des Übergangssektors in den Ländern

Bundesland	Partiell qualifizierende Maßnahmen		Nicht-qualifizierend
	Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen	Maßnahmen mit Anrechenbarkeit	
BW	X	X	X
BY		X	X
BE		(X) ¹	X
BB	X		X
HB	X	(X) ²	X
HH	(X) ³	(X) ⁴	X
HE	(X) ⁵	(X) ⁶	X
MV			X
NI	X	(X) ⁷	X
NW		X	X
RP	X		X
SL	(X) ⁸	X	X
SN		X	X
ST	(X) ⁹	(X) ¹⁰	X
SH	(X) ¹¹	X	X
TH			X

Anmerkungen: X steht für dauerhaft bestehende Maßnahmen; (X) steht für temporär bestehende Maßnahmen.

¹ Im Jahr 2019 (77) und 2019 (89) im höheren zweistelligen Bereich, ansonsten im niedrigen zweistelligen bzw. einstelligen Bereich.

² Keine Maßnahmen mehr seit 2010.

³ Maßnahmen im niedrigen zweistelligen Bereich (unter 30) seit 2013.

⁴ Seit 2010.

⁵ Seit 2011.

⁶ Maßnahmen gehen zurück in den zweistelligen Bereich nach 2012.

⁷ Keine Maßnahmen mehr nach 2008.

⁸ Keine Maßnahmen vor 2020.

⁹ Keine Maßnahmen vor 2017.

¹⁰ Keine Maßnahmen nach 2016.

¹¹ Keine Maßnahmen in den Jahren 2014 und 2015 und ab 2017.

7.9 Sonstige Informationen

Schularten, die lt. der Übersicht der Schulartengliederung und institutionellen Zuordnung der beruflichen Schulen der Kategorie „Teilzeit-Berufsschule“ zugeordnet werden (Schuljahr 2018/19):

- Berufsschulen (einschließlich Blockunterricht)
- Berufssonderschulen (Berufsschulen für Behinderte), Berufsschulen zur sonderpädagogischen Förderung (mit Blockunterricht)
- Berufsbildender Zweig der Freien Waldorfschule
- Berufsvorbereitungsmaßnahmen der Arbeitsverwaltung
- Berufsschule für Jugendliche ohne Ausbildung
- Berufsschule mit sonderpädagogischer Aufgabenstellung
- MBSE-Klassen
- Lehrgänge der Arbeitsverwaltung
- Förderklassen
- Erfüllung der Berufsschulpflicht
- Berufsgrundbildungsjahr im dualen System in kooperativer Form
- Einstiegsqualifizierung (EQ/EQJ)
- Vollzeitschulische Ausbildung für anerkannte Ausbildungsberufe nach BKAZVO

Literatur

Beicht, U. & Walden, G. (2019). *Der Einfluss von Migrationshintergrund, sozialer Herkunft und Geschlecht auf den Übergang nicht-studienberechtigter Schulabgänger/-innen in berufliche Ausbildung* (1. Auflage), Leverkusen: Verlag Barbara Budrich (<https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/9765>)

Christ, A., Schuß, E., Milde, B. & Granath, R.O. (2023). *Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes im Jahr 2022*, Bonn: BIBB (https://www.bibb.de/dokumente/pdf/ab11_beitrag_ausbildungsmarkt-2022.pdf)

Dohmen, D., Yelubayeva, G., Firzlaß, C. & Cordes, M. (2020). *Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland in Krisenzeiten*, FiBS-Forum Nr. 75, Berlin (https://www.fibs.eu/fileadmin/user_upload/FiBS_Forum_075_Jugendarbeitslosigkeit_in_Deutschland_final_erg.pdf)

Dohmen, D. (2022). *Konsequenzen aus Corona – Wie können Bildungschancen in Nordrhein-Westfalen verbessert werden?* Studie für das Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn (<https://library.fes.de/pdf-files/bueros/nrw/18842.pdf>)

Dohmen, D. (2022). *Übergang Schule-Ausbildung – Das Nadelöhr ist in der Pandemie noch enger geworden*. Recht der Jugend und des Bildungswesens, Nr. 70(3), 359–381, Baden. DOI:10.5771/0034-1312-2022-3-359

Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023a). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Baden-Württemberg*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)

Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023b). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Bayern*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)

Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023c). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Berlin*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)

Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023d). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Brandenburg*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)

Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023e). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Bremen*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)

Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023f). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Hamburg*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)

- Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023g). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Hessen*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)
- Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023h). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Mecklenburg-Vorpommern*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)
- Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023i). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Niedersachsen*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)
- Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023j). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Nordrhein-Westfalen*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)
- Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023k). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Rheinland-Pfalz*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)
- Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023l). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Saarland*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)
- Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023m). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Sachsen*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)
- Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023n). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Sachsen-Anhalt*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)
- Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023o). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Schleswig-Holstein*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)
- Dohmen, D., Sandau, M. & Bayreuther, T. (2023p). *Monitor Ausbildungschancen 2023: Länderbericht Thüringen*. Berlin: FiBS (www.fibs.eu/monitor-ausbildungschancen2023)
- Eckelt, M. & Burkard, C. (2022). *Nachschulische Bildung in Deutschland*, Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung (https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/Nachschulische_Bildung_Ergebnisse_2022.pdf)
- El-Mafaalani, A. (2020). *Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft*, Köln: Kiepenheuer & Witsch
- Fitzenberger, B., Heusler, A., Houstecka, A. & Wicht, L. (2022). *Stellenangebot, Bewerbungen und neue Ausbildungsverträge: Passungsprobleme am Ausbildungsmarkt nehmen in der Corona-Krise weiter zu*, IAB-Kurzbericht 19/2022, Nürnberg. DOI:10.48720/IAB.KB.2219

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1:	Entwicklung der Gesamtzahlen an neuen Ausbildungsverträgen im dualen und schulischen Ausbildungsbereich	11
Abbildung 2:	Übergangsquoten in qualifizierende (duale und schulische) Ausbildung nach Schulabschluss seit 2002	13
Abbildung 3:	Einmündungen in den Übergangssektor insgesamt (teilqualifizierend und nicht-qualifizierend, inkl. BA-Maßnahmen) seit 2005 (bis 2010 Trendfortschreibung)	16
Abbildung 4:	Übergangsquoten in den Grundbildungs- bzw. Übergangsbereich laut iABE (insg. Bereich II) seit 2005 nach Schulabschluss in Relation zum Schulabgänger:innenjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss	18
Abbildung 5:	Einmündungen in Maßnahmen des Übergangssektors zum Erfüllen der Schulpflicht bzw. Nachholen von Schulabschlüssen seit 2005	20
Abbildung 6:	Übergangsquoten in den Grundbildungs- bzw. Übergangsbereich zum Nachholen eines Schulabschlusses in Relation zum Schulabgänger:innenjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss seit 2005	21
Abbildung 7:	Übergänge in Maßnahmen des Übergangssektors mit Anrechenbarkeit auf Ausbildung seit 2005	22
Abbildung 8:	Übergangsquoten in Maßnahmen des ÜGS mit Anrechenbarkeit nach Schulabschluss in Relation zum Schulabgänger:innenjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss nach 2005	23
Abbildung 9:	Einmündungen in nicht-qualifizierende Maßnahmen des Übergangssektors (inkl. BA-geförderte Maßnahmen) seit 2005	24
Abbildung 10:	Übergangsquoten in nicht-qualifizierende Maßnahmen des ÜGS (inkl. BA-geförderte Maßnahmen) in Relation zum Abschlussjahrgang mit entsprechendem Schulabschluss seit 2005	25
Abbildung 11:	Übergangsquoten von Studienberechtigten in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems seit 2005	29
Abbildung 12:	Übergangsquoten von Personen mit Mittlerem/Realschulabschluss in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems seit 2005	30
Abbildung 13:	„Lupenblick“ auf die Übergangsquoten von Personen mit Mittlerem/Realschulabschluss in die verschiedenen Teilbereiche des Übergangssektors seit 2005	32
Abbildung 14:	Übergangsquoten von Hauptschulabsolvent:innen in die verschiedenen Ausbildungsbereiche seit 2005	34
Abbildung 15:	„Lupenblick“ auf die Übergangsquoten von Jugendlichen mit Erstem/Hauptschulabschluss (ohne duales System)	35
Abbildung 16:	Übergangsquoten von Personen ohne Schulabschluss in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems seit 2005	36

Abbildung 17:	Berufliche Ausbildungsverträge in Relation zur durchschnittlichen Größe der 17- bis 23-jährigen Bevölkerung	51
Abbildung 18:	Anteil schulischer Ausbildungsverträge an allen beruflichen Ausbildungsverträgen (2021)	53
Abbildung 19:	Übergangsquote in duale und schulische Ausbildung für Personen mit HZB (2021)	54
Abbildung 20:	Übergangsquote in duale und schulische Ausbildung für Personen mit MSA (2021)	54
Abbildung 21:	Übergangsquote in duale und schulische Ausbildung für Personen mit HSA (2021)	55
Abbildung 22:	Übergangsquote in duale und schulische Ausbildung für Personen ohne Schulabschluss (2021)	55
Abbildung 23:	Entwicklung der Zahl der dualen Ausbildungsverträge seit 2007 (= 100)	57
Abbildung 24:	Entwicklung der Zahl der schulischen Ausbildungsverträge seit 2007 (= 100)	59
Abbildung 25:	Übergänge in partiell qualifizierende Maßnahmen in Relation zur altersgleichen Bevölkerung (2021)	64
Abbildung 26:	Bevölkerungsentwicklung der unter 25-Jährigen nach bildungsrelevanten Altersgruppen	72
Abbildung 27:	Entwicklung der Schulabschlüsse in Deutschland (allgemein- und berufsbildende Schulen) seit 1993	73
Abbildung 28:	Entwicklung der Struktur der Schulabschlüsse in Deutschland (allgemein- und berufsbildende Schulen) in Relation zur altersgleichen Bevölkerung	74
Abbildung 29:	Entwicklung der Ausbildungsneuverträge im dualen System nach Schulabschluss seit 1993	75
Abbildung 30:	Übergangsquoten in duale Ausbildung in Relation zum jeweiligen Jahrgang an Personen mit dem gleichen Schulabschluss seit 1993	76
Abbildung 31:	Neue Ausbildungsverträge in schulischer Ausbildung nach Schulabschluss seit 2005	77
Abbildung 32:	Übergangsquoten in schulische Ausbildung in Relation zum jeweiligen Jahrgang an Personen mit dem gleichen Schulabschluss seit 2005	78
Abbildung 33:	Anzahl Personen seit 2005, die den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in berufsbildenden Schulen anstreben	79
Abbildung 34:	Übergangsquoten in Maßnahmen zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung nach vorherigem Schulabschluss seit 2005	80
Abbildung 35:	Anteil dualer Ausbildungsverträge in Relation zur altersgleichen Bevölkerung (2021)	82
Abbildung 36:	Anteil schulischer Ausbildungsverträge in Relation zur altersgleichen Bevölkerung (2021)	82
Tabelle 1:	NEETs (Not in Employment, Education or Training)	81
Tabelle 2:	Strukturen des Übergangssektors in den Ländern	83

Abkürzungen

AHR	allgemeine Hochschulreife
BIBB	Bundesinstitut für Berufsbildung
DAZUBI	Datensystem Auszubildende
FHR	Fachhochschulreife
HSA	Erster/Hauptschulabschluss
HZB	Hochschulzugangsberechtigung
iABE	integrierte Ausbildungsberichterstattung
MSA	Mittlerer Schulabschluss/Realschulabschluss
NEET	Person, die nicht in Beschäftigung, Bildung oder Ausbildung ist („Not in Employment, Education and Training“)
ÜGQ	Übergangsquote
ÜGS	Übergangssektor

Glossar

Allgemeinbildende Schulen	Allgemeinbildende Schulen umfassen in der vorliegenden Analyse jene Regel- und Sonderschulen, die zu einem allgemeinbildenden → Schulabschluss, jedoch nicht zu einem Berufsabschluss führen. Dazu zählen Hauptschulen, Schularten mit mehreren Bildungsgängen, Realschulen, Gymnasien, Integrierte Gesamtschulen, Freie Waldorfschulen, Förderschulen, Abendhauptschulen, Abendrealschulen, Abendgymnasien und Kollegs.
Anrechenbarkeit auf (Duale) Ausbildung	Ein Teil der → partiell qualifizierenden Maßnahmen im → Übergangssektor können auf eine zukünftige Duale Ausbildung angerechnet werden. Diese, auch grundbildende Maßnahmen genannt, finden an Berufsfachschulen bzw. im Berufsgrundbildungsjahr (in vollzeitschulischer Form) statt.
Ausbildung (berufliche)	Unter dem Oberbegriff Ausbildung bzw. berufliche Ausbildung werden in der vorliegenden Studie immer – und ausschließlich – die vollqualifizierenden beruflichen Ausbildungen subsummiert. Sofern nicht explizit auf einen der beiden Teilbereiche, dual bzw. schulisch, begrenzt, bezieht sich der Begriff (berufliche) Ausbildung gleichermaßen auf die beiden Teilbereiche. Im Folgenden wird (berufliche) Ausbildung auch als qualifizierende Ausbildung bezeichnet. Eine Ausbildung kann vorzeitig beendet werden (Ausbildungsabbruch). Dies muss jedoch nicht zwingend bedeuten, dass die Ausbildung endgültig abgebrochen wird, sondern sie kann in einem anderen Unternehmen ebenso fortgeführt wie in einem anderen Beruf wieder aufgenommen werden.
Ausbildungsgrad	Der Ausbildungsgrad setzt die Zahl der Jugendlichen, die einen (beruflichen) Ausbildungsplatz erhalten haben, in Relation zur durchschnittlichen Größe der 17- bis 23-jährigen Bevölkerung. Die durchschnittliche Größe der 17- bis 23-jährigen Bevölkerung wird ermittelt, indem die Gesamtzahl der 17- bis 23-Jährigen durch die Anzahl der Altersjahre, also sieben, dividiert wird.
Berufsbildende Schulen	An den berufsbildenden Schulen erfolgen → berufliche Ausbildungen und Maßnahmen des → Übergangssektors. Folgende Institutionen zählen zu berufsbildenden Schulen: Teilzeit-Berufsschulen (des dualen Systems), Berufsaufbauschulen, Berufsfachschulen, Berufsoberschulen/Technische Oberschulen, Fachgymnasien, Fachoberschulen, Fachschulen, Fachakademien und Schulen des Gesundheitswesens.
Datensystem Auszubildende (DAZUBI)	Das Datensystem Auszubildende des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) beinhaltet Basisdaten und Kennzahlen zu Auszubildenden-, Vertrags- und Prüfungsdaten der dualen Berufsausbildung nach Berufsbildungsgesetz (BBiG) bzw. Handwerksordnung (HwO). Die Daten stammen aus der Berufsbildungsstatistik der statistischen Ämter des Bundes und

der Länder. In wenigen Fällen kann es dazu kommen, dass aus datenschutzrechtlichen Gründen die Zahlen der Berufsbildungsstatistik im Rahmen der Verarbeitung im DAZUBI gerundet werden und leicht von der Berufsbildungsstatistik (veröffentlicht durch das Statistische Bundesamt) abweichen.

Der Begriff „demografischer Wandel“ wird in dieser Studie vor allem in Bezug auf die starke Verkleinerung der relevanten Altersgruppen in den ostdeutschen Flächenländern aufgrund des Geburtenknicks nach der Wiedervereinigung verwendet. Während der Jahre 2008 bis 2013 bzw. 2015 reduzierte sich die Zahl der Schulabgänger:innen um über 50 %. Anschließend gab es eine Stabilisierung auf einem leicht erhöhten Niveau bzw. ein leichtes Wachstum, das sich auch in den kommenden Jahren weiter fortsetzen wird.

Demografischer Wandel

Die duale Ausbildung ist ein Sektor der → beruflichen Ausbildung. Sie findet an zwei Lernorten statt, im Ausbildungsbetrieb und in einer berufsbildenden Schule. Mit dem Ausbildungsbetrieb wird hierfür ein Ausbildungsvertrag aufgesetzt. Die vorliegenden Daten stammen aus dem → Datensystem Auszubildende (DAZUBI).

Duale Ausbildung

Ein allgemeinbildender Abschluss, der am Ende der 9. bzw. 10. Klasse im Bereich der Sekundarstufe I erworben werden kann. Je nach Bundesland wird er als Hauptschulabschluss, Sekundarabschluss I, Erster Allgemeinbildender Schulabschluss, Abschluss der Mittelschule, Berufs(bildungs)reife, aber auch deren erweiterte und qualifizierende Form oder Berufsreife bezeichnet. Der Erste/Hauptschulabschluss kann sowohl an allgemeinbildenden als auch an beruflichen Schulen erlangt werden, darunter im Berufsvorbereitungsjahr, an Berufsschulen, Berufsfachschulen und in Teilen an Fachschulen.

Erster/Hauptschulabschluss (HSA)

Integration verschiedener amtlicher Statistiken zur systematischen und vollständigen Darstellung des Ausbildungsgeschehens im Anschluss an die Sekundarstufe I. Die iABE beinhaltet vier Sektoren des Ausbildungsgeschehens: Berufsausbildung, Übergangssektor, Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und Studium.

Integrierte Ausbildungsberichterstattung (iABE)

Ein allgemeinbildender Abschluss, der am Ende der 10. Klasse sowie mit der Versetzung in die 11. Klasse eines Gymnasiums erworben werden kann. Je nach Bundesland wird er als Mittlerer Schulabschluss, Mittlere Reife, Mittlerer Bildungsabschluss, Mittlerer Abschluss, (qualifizierender) Sekundarschulabschluss oder Realschulabschluss bezeichnet. Der Mittlere/Realschulabschluss kann sowohl an allgemeinbildenden als auch an beruflichen Schulen erlangt werden, darunter an Berufsfachschulen, Berufsaufbauschulen, Berufsoberschulen, Berufsschulen, Fachoberschulen, Fachschulen und im Berufsvorbereitungsjahr.

Mittlerer/Realschulabschluss (MSA)

Ein Teil der → partiell qualifizierenden Maßnahmen im → Übergangssektor dienen zum Nachholen von allgemeinbildenden → Schulabschlüssen bzw. zur Erfüllung der Schulpflicht. Diese Maßnahmen haben als Ziel: allgemeine Schulabschlüsse der Sek. I. Sie finden an Berufsfachschulen statt und besitzen keine Möglichkeit der → Anrechnung auf eine (Duale) Ausbildung.

Nachholen von Schulabschlüssen

Die NEETs (Not in Education, Employment or Training) sind junge Menschen im Alter zwischen 15 und 29 Jahren, die weder eine Arbeit haben noch eine allgemeinbildende oder berufliche Ausbildung absolvieren.

NEETs

Nicht-qualifizierende Maßnahmen	Maßnahmen im → Übergangssektor ohne formale Anerkennung. Maßgeblich für die Zuordnung in der vorliegenden Studie sind die Daten der statistischen Ämter der Länder bzw. des Bundes.
Ohne Schulabschluss	Personen, die die allgemeinbildende Schule ohne Schulabschluss, d. h. ohne → Ersten/ Hauptschulabschluss, verlassen haben. Viele von ihnen holen diesen Schulabschluss jedoch zu einem späteren Zeitpunkt, meist an einer Berufsschule, nach (→ Nachholen von Schulabschlüssen).
Partiell qualifizierende Maßnahmen	Maßnahmen im → Übergangssektor, die auf das Nachholen eines allgemeinbildenden Schulabschlusses abzielen oder in Teilen auf eine spätere berufliche Ausbildung angerechnet werden können. In anderen Quellen werden sie auch teilqualifizierende Maßnahmen genannt. Maßgeblich für die Zuordnung in der vorliegenden Studie sind die Daten der statistischen Ämter der Länder bzw. des Bundes.
Schulabschluss	Der Schulabschluss ist der höchste allgemeinbildende Schulabschluss einer Person zum Erhebungszeitpunkt. Wir orientieren uns im Folgenden an der Zuordnung des Statistischen Bundesamtes (siehe dazu insbesondere die Fachserie 11, Reihe 1 und 2).
Schulische Ausbildung	Die schulische Ausbildung ist ein Sektor der → beruflichen Ausbildung und findet – mit Ausnahme von Praktika – in ihrer gesamten Zeitspanne an einer beruflichen Schule, genauer an Berufsfachschulen, Fachschulen, Fachakademien, Fachgymnasien, Berufsoberschulen/Technischen Oberschulen oder Schulen des Gesundheitswesens statt. Schulische Ausbildungen werden zwar auch vollzeitschulische Ausbildungen genannt; dies ist jedoch nicht mehr korrekt, da es zunehmend auch berufsbegleitende Ausbildungen gibt, die – wie im Prinzip auch die duale Ausbildung – gleichzeitig in der Pflegeeinrichtung bzw. Kindertageseinrichtung sowie in der Berufsschule erfolgen. Sie haben in Ländern bisweilen unterschiedliche Namen, z. B. praxisintegrierte oder berufsbegleitende Ausbildung.
Studienberechtigung (auch HZB)	Ein allgemeinbildender Abschluss in der Sekundarstufe II, der als formale Zugangsberechtigung für ein Studium an einer Fachhochschule (Fachhochschulreife) oder an allen Hochschulen (allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife) dient. Die Studienberechtigung wird auch als Hochschulzugangsberechtigung (HZB) bezeichnet.
Übergangsquote (ÜGQ)	Die Übergangsquote wird berechnet aus der Anzahl der in einen Ausbildungsbereich einmündenden Personen (nach ihrem höchsten → Schulabschluss), die einen Bildungsgang beginnen, und der Anzahl an Schulabgänger:innen mit dem gleichen Schulabschluss im gleichen Kalenderjahr. Es wird also z. B. die Zahl der Studienberechtigten, die einen dualen Ausbildungsvertrag unterschrieben haben, zur Zahl der Studienberechtigten an allgemein- und berufsbildenden Schulen des entsprechenden Kalenderjahres ins Verhältnis gesetzt. Hierbei spielt es keine Rolle, wann dieser Schulabschluss erworben wurde. Werte von über 100 % ergeben sich dadurch, dass in dem jeweiligen Jahr mehr Personen mit einem bestimmten Schulabschluss eine Ausbildung aufnehmen, als im gleichen Jahr die Schule verlassen. In diesem Fall haben z. B. Personen einen Ausbildungsvertrag erhalten, die in einem früheren Jahr den Schulabschluss erworben haben oder aus einem anderen (Bundes-)Land zugewandert sind.

Der wesentliche Mehrwert dieses Vorgehens ist, dass dadurch die Auswirkungen struktureller Verschiebungen zwischen den verschiedenen Schulabschlüssen herausgerechnet und die Veränderungen in Ausbildung oder die Teilbereiche des → Übergangssektors ausschließlich innerhalb der jeweiligen Schulabschlüsse betrachtet werden können. Die strukturellen Verschiebungen zwischen den Schulabschlüssen kommen als weitere Betrachtungsebene hinzu. Die Analyse wird dadurch differenzierter und präziser.

Der Übergangssektor ist der dritte Sektor der beruflichen Bildung neben der → dualen Ausbildung und der → schulischen Ausbildung, der hingegen nicht zu einem qualifizierenden Ausbildungsabschluss führt. Er zielt insbesondere auf die Verbesserung der Kompetenzen von jenen Jugendlichen ab, die nicht in eine Ausbildung einmünden. Der Übergangssektor wird bisweilen auch als Übergangssystem bezeichnet, obwohl er kein System im engeren Sinne ist.

Übergangssektor (ÜGS)

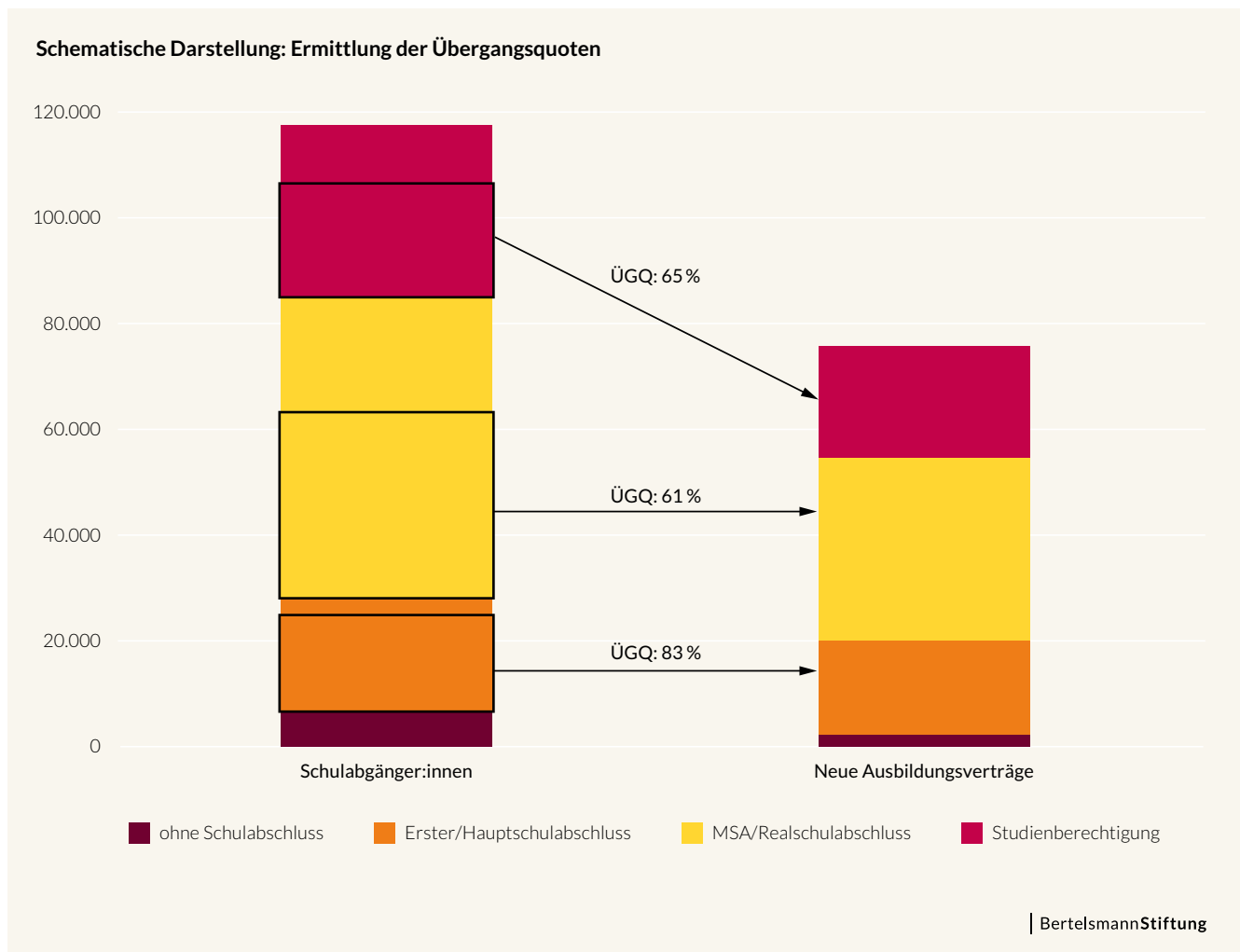
Übergangsquoten – Berechnung und Lesehilfe

Definition: Die Übergangsquote gibt die Zahl von Neuzugängen mit einem bestimmten Schulabschluss in die verschiedenen (Aus-)Bildungsbereiche eines Jahres im Verhältnis zu den Schulabgänger:innen mit dem gleichen Schulabschluss im gleichen Jahr an.

Beispiel: Für die Berechnung der Übergangsquoten von Hauptschulabsolvent:innen in die duale Berufsausbildung wird die Zahl der Ausbildungsanfänger:innen mit Hauptschulabschluss ins Verhältnis gesetzt zu der Zahl der Schulabgänger:innen mit Hauptschulabschluss des gleichen Jahres. Wenn also, als rechnerisches Beispiel, 80 Ausbildungsverträge mit Hauptschulabsolvent:innen geschlossen wurden, und 100 die Schulen mit einem Hauptschulabschluss verlassen haben, dann wäre die Übergangsquote 80 %. Sollten es 110 Ausbildungsverträge bei 100 Schulabgänger:innen mit Hauptschulabschluss sein, läge die Quote bei 110 %.

Erläuterung: Durch diese neue Kennzahl lässt sich ermitteln, welches die Einflussfaktoren sind und wie sich deren Struktur verändert. Diese Strukturverteilung gibt z. B. an, dass von den Jugendlichen, die einen Ausbildungsvertrag unterschrieben haben, 10 % keinen Schulabschluss haben, 15 % einen Hauptschulabschluss, 45 % einen Mittleren (Real-) Schulabschluss und 30 % eine Studienberechtigung.

Die folgende Grafik verdeutlicht das Prinzip:



Wie bereits im Rechenbeispiel dargestellt, kann diese Art der Berechnung zu Übergangsquoten von über 100 Prozent führen. Dies ist der Fall, wenn mehr Personen mit einem bestimmten Schulabschluss in einem Jahr den betrachteten Bildungsweg (z. B. eine duale Ausbildung) begonnen haben, als in diesem Jahr diesen Schulabschluss erlangt haben. Das kann insbesondere zwei Ursachen haben: Zum einen können Schulabgänger:innen vorheriger Abschlussjahre hinzukommen, die beispielsweise in der Zwischenzeit Maßnahmen im Übergangssektor durchlaufen, eine Ausbildung begonnen und ggf. wieder abgebrochen oder ein Gap-Jahr eingelegt haben. Zum anderen können es Schulabgänger:innen sein, die den Schulabschluss in einem anderen Bundesland oder im Ausland erworben haben.

Über die Autor:innen

Dr. rer. oec. Dieter Dohmen ist Unternehmer, Forscher und Berater, Analyst und Visionär. Er ist Inhaber und Direktor des FiBS Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie, das er vor 30 Jahren gegründet hat. Ferner ist er Geschäftsführender Gesellschafter der FiBS ElternHotline gGmbH sowie der FiBS Research Institute on Lifelong Learning gGmbH, die er beide 2020 gründete. Im Oktober 2019 wurde er in die International Adult and Continuing Education Hall of Fame (IACE Hall of Fame) aufgenommen und war in verschiedenen Beiräten, z. B. in den vergangenen beiden Jahren Mitglied der EU-Expertengruppe „Quality Investment in Education“.

Tamara Bayreuther ist als Researcher und Datenschutzbeauftragte beim FiBS Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie tätig. Ihre wissenschaftlichen Schwerpunkte sind quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung und empirische Bildungsforschung. Sie verfügt über einen Bachelor in Soziologie und Italienisch und hat ihren Double Degree Master in Sociology and Social Research an den Universitäten Tilburg (NL) und Trient (IT) erlangt.

Matthias Sandau ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie mit dem Arbeitsschwerpunkt quantitative Methoden. Er beschäftigt sich mit sozialwissenschaftlichen Fragestellungen in Projekten zur schulischen und beruflichen Bildung. Sein Fokus liegt dabei auf Prozessen des Bildungsübergangs und der sozialen Ungleichheit.

Clemens Wieland befasst sich als Senior Expert bei der Bertelsmann Stiftung mit den Themen berufliche Bildung, schulische Berufsorientierung und Übergangsmanagement auf nationaler und internationaler Ebene. Er hat in diesen Bereichen zahlreiche Projekte initiiert, Beiträge verfasst und Studien veröffentlicht. Er studierte in Tübingen und Bilbao (Spanien) Volkswirtschaftslehre und ist Transaktionsanalytiker für den Bereich Organisation (CTA).

Impressum

2., erweiterte Auflage 2023
© Bertelsmann Stiftung, 2023

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Naemi Härle
Caroline Schnelle
Clemens Wieland

Autoren

Dr. Dieter Dohmen
Tamara Bayreuther
Matthias Sandau

Lektorat

Katja Lange, Hamburg

Grafikdesign

VISIO Kommunikation GmbH, Bielefeld

Bildrechte

Titelbild: © Valeska Achenbach, in Zusammenarbeit mit
the white elephant

Zitiervorschlag:

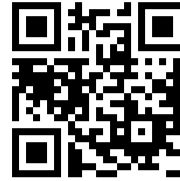
Dohmen, D., Bayreuther, T. & Sandau, M. (2023). Monitor Ausbildungschancen 2023: Gesamtbericht Deutschland (2., erweiterte Auflage). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Online verfügbar unter: www.chance-ausbildung.de/MonitorBund

Diese Publikation ist online abrufbar unter:
<http://dx.doi.org/10.11586/2023012>

Weitere Informationen erwünscht?



Wenn Sie regelmäßig per E-Mail alle wichtigen Informationen rund um Chance Ausbildung (z. B. Studien, Veranstaltungen, Newsletter) erhalten möchten, können Sie sich hier anmelden: www.b-sti.org/ausbildung



Weiterführende Studien



Wie kann die Ausbildungsgarantie ausgestaltet werden? Genau darauf kommt es an. Insbesondere richtig gesetzte Anreize sind entscheidend, um Jugendlichen echte Chancen zu bieten und gleichzeitig die Betriebe bei der Stange zu halten. Wie das erfolgreich umgesetzt werden kann, wird in diesem Impulspapier anhand von zehn Gelingensbedingungen erläutert.

www.chance-ausbildung.de/ausbildungsgarantie/gelingensbedingungen



Die Qualifikationsanforderungen in Ausbildungsberufen werden in den kommenden Jahren steigen. Für Geringqualifizierte verringert sich das Jobangebot. Das ist auch deshalb keine gute Nachricht für den Arbeitsmarkt, weil die Zahl der Ungelernten in Deutschland gleichzeitig zunehmen wird. Das sind zentrale Ergebnisse einer Expert:innen-Befragung zu den Ausbildungsperspektiven von Jugendlichen mit niedriger Schulbildung im Jahr 2030, die die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung durchgeführt hat.

www.chance-ausbildung.de/ausbildungsperspektiven
DOI 10.11586/2022071



In Deutschland blieben laut Berufsbildungsbericht zuletzt rund 78.000 junge Menschen ohne einen Ausbildungsplatz. Mit einer Ausbildungsgarantie nach österreichischem Vorbild lässt sich gegensteuern. Wird sie realisiert, beschert sie der deutschen Wirtschaft jedes Jahr bis zu 20.000 ausgebildete Fachkräfte mehr, zudem wächst das Bruttoinlandsprodukt deutlich. Bereits nach acht Jahren übersteigen die zusätzlichen Staatseinnahmen die Kosten.

www.chance-ausbildung.de/effekte-ausbildungsgarantie
DOI 10.11586/2021068

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0

Clemens Wieland
Senior Expert
Programm Bildung und Next Generation
Telefon +49 5241 81-81352
clemens.wieland@bertelsmann-stiftung.de

Caroline Schnelle
Project Manager
Programm Bildung und Next Generation
Telefon +49 5241 81-81201
caroline.schnelle@bertelsmann-stiftung.de

www.bertelsmann-stiftung.de